# Neues der Welt

## Im Jahr Christi MDCCXXXIV

## Nro. 129.

### Fortsetzung des Diarii der Belagerung der Stadt Dantzig von den Russen.

D. 21. April. Wurde die feindliche Laus-Schantze von unsern Batterien ziemlich begrüsset, welche aber sehr spahrsam danckte. In der Nacht kamen von der Münde übern Holm 2 Curiers in die Stadt, einer aus Franckreich, der ander aus Mirchau vom Grafen Tarlo mit Briefen an den König, letzterer gieng auch wieder zurück.

D. 22. ditto. Kamen 4 Bothe mit Fischen und Victualien alles canonirens der Feinde aus ihrer Schelmühl und Winter-Schantze unerachtet, glücklich in die Stadt, welches den Feind so sehr verdroß, daß er hernach den gantzen Abend über starck in die Stadt schoß, und viele Häuser beschädigte.

D. 23. ditto. In verwichener Nacht hatte der Feind gegen den Bischoffs-Berg über eine neue Schantze angelegt, welche von den unsrigen heute starck beschossen und ziemlich ruiniret wurde.

D. 24. ditto. Wurde von beyden Theilen wenig geschossen; auf die Nacht aber vom Feinde desto heftiger. Auf den Abend zündete

der Feind viele Dörffer in der Nehrung an, so daß der meiste Theil davon wegen des gewaltigen Sturms in die Asche geleget ward.

D. 25. ditto. Canonirte der Feind ohne Auffhören von seiner Zigancken-Schantze aus 7 Canonen, so daß auch 6 biß 7 Menschen diesen Tag zu Schaden kamen. In der Nacht kam General Steinflicht zu Wasser in die Stadt.

D. 26. ditto. War der Feind mit seinen Canonen ziemlich stille, ausser daß er nach Mittage auf ein in die Stadt kommendes Schiff hefftig schoß, doch aber keinen Schaden daran that. Die Königliche Fregatte, so umb unseren Hafen kreutzete, hat gestern ein Schiffchen mit allerhand Victualien vor die Feinde reichl. beladen, nach der Münde aufgebracht.

D. 27. ditto. Schoß der Feind sehr spahrsam, nach Mittags brachte ein Postillion Brieffe von Feld-Marchall Münnich, darinnen er der Stadt 3 Tage Termin anbat sich auf Discretion zu ergeben, widrigens aber mit einer horrenden Bombardirung drohete. Auch gingen heute 2 von unsern armirten Chalouppen aus, die aufm Holm befindliche Schantze mit Proviant zu versehn, welche der Feind starck beschoß, aber wenig außrichtete.

D. 28. ditto. Kamen die Ordnungen wegen des gestern erhaltenen Brieffes zusammen, beschlossen aber nichts, sondern verlegten die Consilia biß Freytag.

D. 29. ditto. Kamen unsere 2 armirte Chalouppen mit Mehl beladen die Weichsel herauf, wurden aber auß der feindl. Schantze bey Schelmühl dermassen beschossen, daß das eine davon nach Verlust des Ruders und Mastbaums, und Tödtung derer meisten Leute, die auf demselben sich befanden, an ihre Schantze vom Strom getrieben wurde; Das andere aber sich kümmerlich reteriren muste, nachdeme 3 Mann darauf erschossen worden. Des Abends um 6 Uhr war zwischen unsern und des Feindes Leuten eine kleine Rencontre, die unsrigen fielen zum Petershagischen Thor u. vom Bischoffs-Berge mit 150 Mañ u. einigen Schnapphänen aus, umb den Zaun beym Juden Kirchhoff niederzureissen,

wurde

wurden aber von den Russen angegriffen, worzu sich auch noch hernach ihre Cavallerie einfand, da denn das Gefechte anderthalb Stunde daurete. Von den unsrigen wurden 4 erschossen und etliche bleßirt, von feindl. Parthey aber blieben weit mehrere, insonderheit litte die Cavallerie von unsern Cartetschen grossen Schaden. Unsere Leute verfolgten den Feind um den Bischoffs-Berg herum, und kamen vermittelst seinen Lauff-Gräben zum Neugartischen Thor glücklich herein. In der Nacht brannten unsere Leute vorm Majoren Thor 13 Häuser ab, auch hatte der Feind verschiedener wegen Feuer angezündt.

d. 30. ditto. Wurden von dem canoniren der Feinde verschiedene Menschen bleßiret. Auff den Abend um 9 Uhr fieng der Feind aus seiner Batterie bey Jerusalem zum erstenmahl an mit grossen Bomben zu werffen, wodurch unterschiedene Häuser ruiniret wurden.

d. 1. Maji. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen und canoniren, und that entsetzlichen Schaden. Auch liessen sich heute frühe 2 Rußische Fregatten auf der Rehde sehen.

d. 2. ditto. Wurde ohn Aufhören bombardirt, wodurch viele Capital-Häuser in der Lang-Gassen und andern Strassen ruiniret wurden. In der Nacht fing der Feind auch an die Münde zu bombardiren, jedoch sonder Effect.

d. 3. ditto. That der Feind ebenfals durch seine Bomben unsäglichen Schaden.

d. 4. ditto. Nachts um 11 Uhr zündete eine Bombe ein Hauß vor dem hohen Thor an, worinn viel Fourage vor die Pferde sich befandt, welches aber durch eine andere dahin treffende Bombe wiederum gelöschet ward. Auch kamen dieselbige Nacht etliche Chalouppen mit Feinden an ins Bürgerwaldische, und brandten die neue Windmühle ab, wodurch mit denen unsrigen, welche da postiret waren, ein starckes Gefechte entstand, so daß der Feind ziemliche Mannschafft allda sitzen ließ, auch wurden von unsrer Seite einige erschossen und bleßiret.

 d. 5. ditto:

D. 5. ditto. Continuirte das Bombardiren, und that an Häusern und Menschen grossen Schaden. Umb Mitternacht war auch in der Nehrung ein grosses Feuer. Auch sind heute 3 Bomben in unsere Pfarr-Kirche gefallen.

D. 6. ditto. Der Feind continuirte mit bombardiren und brachte wiederum etliche in die Pfarr-Kirche. Umb Mitternacht attaqvirte der Feind unsere Sommer-Schantze auf dem Holm, welche er nach anderthalb stündigem Gefechte durch Verrätherey einbekam. Hauptmann Fischer &c. salvirten sich mit 30 Mann nach der Münde.

D. 7. ditto. Continuirte der Feind mit bombardiren, Ein Rath erhielt vom General Münnich ein Schreiben, des Inhalts, ihme in 24 Stunden ein Thor der Stadt nebst der Festung Münde einzuräumen, oder er wolle alles mit Feuer und Schwerdt verheeren: es wurde aber sein Ansinnen in Höflichkeit abgeschlagen. In der Nacht fing er zum erstenmahle an aus der beym Juden-Kirchhoffe auffgeführten Schantze nach der Nieder-Stadt Bomben zu werffen, wodurch viele Leute, die sich aus der Recht-Stadt dahin retiriret hatten, genöthiget wurden flüchtig zu werden.

D. 8. ditto. Continuirliches Bomben werffen. Vor Mittag setzte sich eine Fregatte auf unsere Rehde nieder, und setzte nach und nach etliche Chalouppen mit Mannschafft ans Land.

D. 9. ditto. Starckes bombardiren aus der Grand-Schantz; von der Juden-Schantze hörte man seit gestern Abends keinen Schuß weil er das Geschütz von dar weggeführet hatte. Abends umb halb 11 Uhr grieff der Feind mit grosser Furie den Hagels Berg und zugleich den Natzcken Berg an, eine Stunde darauf auch den Bischoffs-Berg: Seine gröste Macht aber setzte er fürnehmlich an den Natzcken Berg, hatte auch schon vermittelst seiner Sturm Leitern das eine Retranchement erstiegen, wolte auch alles hefftigen und entsetzlichen Feuers der Unsrigen ungeachtet nicht zurücke weichen, sondern soutenirte seine Attaque immer mit frischem Volck, biß endlich gegen 3 Uhr der Tag anbrach, und

unsere Leute mit ihren Canonen vom Bischoffs- und Hagels-Berg mit den Cartetschen ihm vieles Volck ruinirt. Da muste er endlich gegen halb 4 Uhr sich Hals über Kopf reteriren, nachdem das Gefechte 5 Stunden gedauret, und von Granaten und Musqvetirer ein solch entsetzlich und unauffhörliches Feuer gewesen, dergleichen alte Officirs in grossen Schlachten nicht erfahren haben. Der grosse GOtt gab auf unserer Seite einen vollkommenen Sieg, und that rechte Wunder unter uns, massen von unsern Soldaten höchsten 70 à 80 an todten und bleßirten gefunden worden, von Feinden aber lagen über 1000 todte Cörper an dem Ort ihrer Attaqve gestreckt, ohne diejenigen die sie mit sich weggeschleppet hatten, und ist gewiß, daß sie an bleßirten eine weit grössere Anzahl noch gehabt haben. Währender Action aber war nicht ohne Thränen anzusehen, wie die Armen allenthalben auf den Gassen lagen, und zu GOtt schrien, daß er uns den Sieg verleihen möchte.

d. 10. ditto. Wurde von feindlicher Seite wenig bombardiret und cononirt. Unser Magistrat machte Anstalt, daß die todten Cörper hinter den Natzcken Berge begraben wurden. Auch wurden die Pallissaden an den Retranchement, wie auch aller ander Schaden, den die Feinde gemacht hatten, gäntzlich repariret. Die Nacht über warff der Feind viele Bomben in die Stadt.

d. 11. ditto. Continuirte der Feind ohne Auffhören zu bombardiren und canoniren. Heute waren 6 Schiffe von der Frantzschen Flotte arriviret. Den gantzen Tag über sengte und brandte der Feind um die gantze Stadt herum, daß es schiene, als wenn alles um die Stadt herum im Feuer aufzugehen schiene.

d. 12. ditto. Continuirte der Feind noch immer mit Bomben einwerffen. Auch ließ er seine Wuth im brennen und sengen sehen, da er ein Dorff nach dem andren ansteckte. Bey der Heubude grade über den Ganskrug arbeitete der Feind an einer neuen Schantze, welches gleichwohl die unsrigen durch beständiges canoniren dennoch nicht wehren kunten.

 d. 13. ditto Ca-

D. 13. ditto. Continuirte der Feind mit bombardiren, wie auch mit unsäglichen brennen und sengen. Vom General Munnich kamen Brieffe an E. Rath nebst der Liste der von uns bey ihm seyenden Gefangenen, die er gegen die Seinigen hier in der Stadt auszuwechseln verlangte, worbey er E Rath anmuthete, den Frantzöschen Succurs, der nunmehro schon bey der Münde ausgesetzt hatte, nicht anzunehmen, vielmehr sich der Gnade seiner Käyserin zuunterwerffen und sich zu dem Ende der Mediation der im Lager befindlichen Sächsischen Ministres zu bedienen. Worauf aber mit gewöhnlicher Höfligkeit geantwortet, sein Anmuthen mit Stillschweigen übergangen, und die Außwechselung der Gefangenen beliebet ward. Nach Mittage ging die armirte Holtz-Schute mit 80 Mann heraus, umb nach der Münde zugehen, muste aber wegen einer Wind-Stille beym Holm liegen bleiben.

D. 14. ditto. Der Feind continuirte noch immer mit Bomben einwerffen. Heute wurden von beyden Theilen die Gefangenen so sich biß auf 64 an der Zahl belieffen, ausgewechselt.

D. 15. ditto. Kamen Brieffe aus der Münde, daß mit denen 6 Frantzösischen Krieges-Schiffen nicht mehr als 1500 Mann unter dem Commando des Brigadiers de la Motte arriviret wären, welche sich auff der Wester-Plate vertrenchirten. Die Feinde wolten von ihrer Grand-Schantze nach der Jerusalems-Schantze einen Mörser bringen, die Pferde aber, so denselben führten, wurden von unsern Canonen erschossen, auch der Mörser demontirt, dergestallt daß er im Felde liegen bleiben muste. Mit Bomben einwerffen und canoniren geschahe grosser Schaden. Welches

D. 16. ditto. Continuirte. Auff dem Stoltzenberge suchte er eine neue Schantze anzulegen, welches doch von den unsrigen verhindert wurde. Dargegen fuhr er noch immer mit sengen und brennen in der Hinter-Schidlitz fort, wie auch am Weinberg.

D. 17. ditto. Bombardirte und canonirte der Feind immerfort in die

Stadt.

Stadt. Auf den Abend stacken die unsrigen den Stoltzenberg in Brandt.

d. 18. ditto. Noch immer grosser Schaden, der durch die Bomben an Menschen und Häusern verursacht ward. Wegen des unterm Stoltzenberge liegenden Mörsers war wiederum zwischen den Schnaphanen und den Russen ein klein Scharmützel.

d. 19. ditto. Großer Schaden an Gebäuden durch bombardiren. Heute kam die Nachricht daß bey dem Feinde der General Lubras mit einem neuen Succurs von incirca 2000 Mann von Warschau zu Wasser angekommen wäre. Auf dem Stoltzenberge wurde mit brennen continuiret.

d. 20. ditto. Beständige Continuation von Bomben einwerffen und canoniren. Vom General Münnich kamen Brieffe, sowohl an den Rath als auch an alle fremde Residenten, des Inhalts, daß sich alle neutrale Nationen mit ihren Effecten auffs schleunigste aus der Stadt reteriren möchten, und daß E. Rath solches nicht verhindern solte; wiedrigens wolle er wieder die Stadt noch viel härtere Proceduren vornehmen. Ein Rath antwortete hierauf mündlich, daß, wo er ein paar Tage mit bombardiren einhalten wolte, solten die Ordnungen convocirt, und darüber deliberiret werden. Auf dem Stoltz- und Wein-Berge brennte er beständig.

d. 21. ditto. Hefftiges canoniren und bombardiren, wodurch viele Menschen getödtet worden und grosser Schaden an Häusern geschehen.

d. 22. ditto. Bombardirte und canonirte der Feind viel hefftiger, als er jemahls noch gethan, und warff in einer Stunden 17. Bomben herein, und that 34 Canonen-Schüsse. Auch wurde heute ein Stillstand von 48. Stunden zwischen uns und dem Feinde getroffen, der sich um 8 Uhr des Abends anfing, da sogleich von beyden Theilen alles schüssen auffhörete.

d. 23. ditto: War viel Volcks hinausgelauffen, um alles in Augenschein zu nehmen. Auf den Abend, kamen Brieffe vom General

Münch

Münch an die Stadt, mit Begehren daß die beyden Königl. Preuß. Räthe Grumkau und Brand in die Stadt möchten gelassen werden, darauf die Antwort aber biß Morgen ausgesetzet ward.

d. 24. ditto. Mittags kamen die beyden Preußische Räthe auf Zulassung aller Ordnungen in die Stadt, ihr Anbringen aber bestund in leeren Complimenten, und Offerirung ihrer Dienste beym General Münnich, auf den Abend fuhren sie wieder herauß, und nachdem die Zeit des Stillstandes verlauffen war, fing man von beyden Partheyen die Hostilitäten wiederum an. Auch waren heute alle 3 Ordnungen in der Kirchen und Schulen auf Langgarten beysammen, und wurde die Antwort an General Münnich ausgefertiget, bestehende in lauter Complimenten und Deprecirung seines Ansuchens wegen Heraus-Paßirung derer Fremden, darinn man vor jetzo nicht willigen könte. Heute sind noch andere Frantzösische Kriegs-Schiffe angekommen, welche wieder über 1000 Mann mitgebracht.

d. 25. ditto. Wurden vom Feinde zwar wenig Bomben geworffen, aber desto hefftiger canonirt. Umb 10 Uhr Abends gieng das armirte Boot mit Königl. Briefen nach der Münde, ist auch, wie man nachgehends erfahren, um Mitternacht, alles Canonirens der Feinde unerachtet daselbst glücklich arriviret.

d. 26. ditto. Der Feind continuirte noch immer mit canoniren und Bomben einwerffen. Auch kam die Nachricht von einem Uberläuffer daß 5 biß 6000 Mann Sachßen im Lager angekommen wären.

d. 27. ditto. Frühe waren von unserer Guarnison biß 2000 Mann heraus marchirt, in dem Vorhaben sich mit denen Frantzosen zu conjungiren, und selbige nachgehends mit in die Stadt zu bringen. Welches aber theils wegen der morastigen Wegen, theils wegen des starcken canonirens der Feinde impracticable war, so daß sie nachdem einige von ihnen getödtet, andre aber bleßiret worden, wiederum nach der Stadt zurück kehren musten. Indessen

# Neues der Welt/ Im Jahr MDCCXXXIV.

## Nro. 130.

### Fortsetzung des Diarii der Belagerung der Stadt Dantzig von den Russen.

dessen continuirte der Feind mit beständigen canoniren und bombardiren Welches

d. 28. ditto. Noch immer continuirte. Heute fielen ein paar hundert freywillige heraus nach dem Stoltzenberg, um die Russen, welche bey einem Teich daselbst Posto gefasset zu vertreiben, welches ihnen auch ziemlicher massen gelung.

d. 29. ditto. Der Feind hatte biß d.to an einer Schantze ohnweit dem Juden-Kirchenhoff gearbeitet, auff welche er heute 4 Canonen führete, und damit das Lege Thor und die dabey liegende Häuser ziemlich beschoß. Des Abends umb 10 Uhr gieng unsere armirte Holtz-Schute auf der Weichsel herunter nach der Münde, kam auch alles canonirens der Feinde ungeachtet glücklich dahin.

d. 30. ditto. Der Feind wirfft seit etlichen Tagen wenig Bomben des Nachts, des Tages aber desto mehr. Heute bekam man zuverläßige Nachricht, daß die Sachsen unterm Commando

des Hertzogs von Weissenfels 6 tausend Mann starck den 25 dieses angekommen wären, und hinter Langfuhr ihr Lager auffgeschlagen hatten.

D. 31. ditto. Heute war der Feind ziemlich stille. Aus der Münde kamen Brieffe an E. Rath, mit Bericht, daß der neulich arrivirte und in 3000 Mann incirca bestehende Succurs frantzscher Trouppen den 27 dieses des Morgens die Rußische Schantz ohnweit der Mündschen Kirche, mit den Degen in der Faust angegriffen hätten, weilen sie sie aber mit 9 Reyhen Pallissaden und 4 Graben umbgeben und mit starcker Mannschafft besetzt fanden, musten sie weichen, nachdem sie 64 todte und noch mehrere blessirte gehabt, unter denen todten ward insonderheit der Comte de Plelo, der als Frantzösischer Ambassadeur am Däuischen Hofe gewesen, und aus Liebe zum Könige Stanislao mit dem Succurs anhero kommen, sehr bedauret.

D. 1. Junii War der Feind mit seinen Bomben ziemlich sparsahm. Umb 10 Uhr Abends war ein kleines Scharmützel zwischen unsern Leuten und den Russen, als welche vor dem Petershagschen Thor eine Redoute auffwerffen wolten, welches ihnen dennoch gewehret wurde.

D. 2. ditto. Nach Mittags kamen unsere Holtz-Schute und Scheer-Both von der Münde glücklich Gottlob in die Stadt, und brachten von dem Frantzösischen Succurs einen Capitain mit 36. Mann mit hinein. Des Abends um 10 Uhr thaten etwa 250 Mann von unsern Leuten wiederum einen Ausfall nach dem Stoltzenberg, um die Russen an ihren Schantzen zu verhindern, welches sie auch würcklich effectuirten, und mit ziemlicher Beute auf den Bischoffsberg retounirten.

D. 3. ditto. Abends war wiederum ein Ausfall von 500 Mann der unsrigen nach dem Stoltzenberge, welche die Russen von ihrer Schantzen Arbeit mit vielem Verlust wegtrieben und mit guter Beute zurück kamen.

D. 4. ditto. Warff der Feind wieder Bomben in die Stadt. Auch giengen

giengen unserseits wieder einige freywillige nach dem Stoltzenberg, ruinirten die Palissaden von der neuen feindlichen Schantze, steckten viele Häuser in Brandt, erschossen unterschiedene Russen, und kehrten sodann mit guter Beute auf den Bischoffsberg zurück. Das aus Schweden arrivirte Bombardier-Galliot kam heute durchs Wester-Fahr Wasser glücklich bey der Münde in die Weichsel, es soll mit 14 Canonen und 3 Morteirs versehen seyn.

d. 5. ditto. Warff der Feind ziemlich Bomben in die Stadt.

d. 6. ditto. Continuirung von Bomben einwerffen. Heute kam ein feindlicher Tambour an die Stadt mit Brieffen, vom Conföderatios-Marschal Poninski an E. Rath. Man wurde auch gewahr, daß die Russen längst der Mottlauischen-Gasse Lauff-Graben gegen das Lange-Thor wärts abgestochen hatten, dahero von unsern einige Mann auscommandirt wurden, selbige Gasse und alle umligende Häuser in Brand zu stecken, bey welcher Gelegenheit auch die Lauff-Graben ziemlich ruiniret wurden.

d. 7. ditto. War der Feind mit seinen Bomben ziemlich sparsahm. Vom König von Franckreich kamen Brieffe an E. Rath. Auf den Abend gieng unsere Holtz-Schute wiederum nach der Münde; von den Rußischen Schantzen wurde zwar scharff darauff geschossen, jedoch konten sie es nicht hindern.

d. 8. ditto. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen. Auch zog er diese Nacht einen doppelten Baum gar über die Weichsel.

d. 9. ditto. Schoß der Feind zwar wenig, allein von uns wurde desto mehr geschossen, weilen er sowohl auf dem Stoltzenberge als beym Juden-Kirchhoff sich immer mehr und mehr verschantzte.

d. 10. ditto. Heute war der Feind mit seinem canoniren und bombardieren ziemlich still. Auch legte sich das Schwedische Bombardier-Galliot vor die feindliche Sommer Schantze, und beschoß

schoß selbige von 1 Uhr Mittags biß 7 Uhr Abends ohne Aüffhören, nach 7 Uhr aber ward alles stille.

d. 11. ditto. Von feindlicher Seite wurde heute sehr wenig geschossen. Abends um 11 Uhr wurde unsere Wache beym Majoren-Thor attaqviret, da sie aber gleich Lermen machten und von allen Seiten her starck auf den Feind geschossen ward, reterirte sich derselbe gegen 12 Uhr wieder zurücke.

d. 12. ditto. Gleich des Morgens liessen sich Schiffe mit weissen Flaggen sehen, welche man vor die Frantzösische Flotte ansahe. Als sie aber nach Mittags auff unserer Rehde zu Ancker giengen, sahe man leyder daß es die Feindl. Rusische Flotte war, so in 26 Schiffen bestundt, und in den weissen Flaggen roth und blaue Creutzer hatten. Gleich fingen sie auch an auf die Frantzosen, so auf der Wester Plate sich verschantzet hatte, zu canoniren, von welchen ihnen auch brav geantwortet wurde

d. 13. ditto. Heute sahe man die Rußische Flotte als einen halben Mond rangiret auf unserer Rehde liegen, und war ein entsetzliches canoniren, indem der Feld-Marschall Münnich und andere Generals-Personen daselbst tractiret wurden. Einige von diesen Schiffen waren auch nach dem Putzcken Winckel gegangen, um vermuthlich die Ammunition die sie vor ihre Armee mit gegebracht, daselbst auszuladen.

d. 14. ditto Warff der Feind wieder heuffige Bomben in die Stadt, canonirte auch ohne Auff hören. Heute waren nur 14 Schiffe auf der Rehde zu sehen, die übrigen waren in See gegangen.

d. 15. ditto. Warff der Feind viele Bomben herein, worunter eine auf das Laboratorium bey der Silber Hütte auf dem Wall gelegen fiel, und durch das dücke Gewölb biß in den Wall einschlug, daß aller daselbst befindliche Vorrath von Pulver, Bomben und Granaten in die Lufft flogen, und viele Menschen beschädigte Auf der Rehde liessen sich 2 Rußische Bombardier-Galliots gegen die Wester-Plate zu sehen, welche auch deng antzen Tag die

die Frantzsche Schantze bombardirten, die sich aber mit ihren Canonen tapffer defendirte.

d. 16. ditto. Warff der Feind die meisten Bomben in die Aussenwercke. Heute war die Rußische Flotte 27 Seegel starck, welche um 6 Uhr sich alle in die freye See begaben.

d. 17. ditto. Beschoß der Feind meistentheils nur die Wälle der Stadt. Gegen Abend fande sich wiederum die gantze Flotte auf unserer Rehde ein.

d. 18. ditto. Bombardirte und canonirte der Feind meistentheils auf die Aussenwercke, von Schiffen war fast nichts auf der Rehde zu sehen. Von der Münde kamen Brieffe an den König.

d. 19. ditto. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen nach der Stadt und nach den Aussen wercken. Umb Mitternacht fielen 50 à 60 Mann nach dem Stoltzenberge aus, um die Feinde an Perfectionirung ihrer Schantze zu hindern, welches sie auch effectuirten, und mit 38 eroberten Flinten zurück kehrten.

d. 20. ditto. Kamen unter feindl. Escorte 2 Frantzsche Officiers und ein Tambour, ingleichen 2 andere Officiers von unsern Leuten aus der Münde, welche erstere dem Könige meldten, daß daß sie grossen Mangel an Vivres litten, letztere berichteten, daß die Münde sowohl, als die Frantzosen wären aufgefordert worden sich binnen 2 à 3 Tagen zu ergeben, oder gewärtig zu seyn, daß man ihnen hernach keinen Accord zustehen würde: als worauf sie vom Könige und der Stadt Antwort verlangten.

d. 21. ditto. Continuation vom Bomben einwerffen und canoniren. Nach Mittags giengen die Frantzschen und unsere Officiers wieder zurück nach der Münde, mit der Ordre, sich biß auf den letzten Mann zu wehren.

d. 22. ditto. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen und canoniren. Auch hatte er zwey Mörser auf die Juden-Schantz auffgeführet mit welchen er die Nieder-Stadt schröcklich bombardirte. Heute waren die Ordnungen lange beysammen.

d. 23. ditto. Die Ordnungen setzten ihre Consilia fort, konten

aber nicht schlüßig werden. Indessen kam die verdirßliche Zeitung, daß die auf der Plate befindliche Frantzosen gecapituliret, und die Gvarnison in der Münde ein gleiches zu thun gesonnen wäre, welche Nachricht grosse Consternation verursachte.

d. 24. ditto. Kam völlige Nachricht von der Münde, wie daß sie sich par accord übergeben und von denen Sachsen in Besitz genommen worden wäre; Die Gvarnison solte mit allen Ehren-Bezeugungen abmarchiren, so lange aber im Rußischen Lager bleiben biß die Stadt sich auch ergeben würde Hierauff wurde von allen Ordnungen beschlossen, eine Deputation aus ihrem Mittel an General Münnich heraus zuschicken, umb wegen der Ubergabe zu tractiren. Zu dem Ende wurde auch nach Mittags ein Tambour an General Münnich abgefertiget, umb einen Paß vor gedachte Herren zu erlangen. Gegen die Nacht fing der Feind so erschrecklich an zu bombardiren, als während der Belägerung noch nicht geschehen, und warff in einer Stunde über 50. Bomben in die Stadt, wodurch vieler Schaden geschahe.

d. 25. ditto. Kam nach Mittag vom General Münnich die Antwort an E. Rath, daß er nemlich die Deputirten, weilen er mit der Inventur in der Münde beschäfftiget wäre, vor Sonntags nicht annehmen könte, aber alsdenn wolle er ihrer Mittags in der Ohr warten. Ubrigens würde er keinen Stillstand eingehen, sondern mit seinen Operationen wieder die Stadt continuiren, wie er dann auch würcklich mit bombardiren fortfuhr, aber doch lange nicht so hefftig wie gestern. Gegen Abend schickte Ein Rath abermahlen einen Tambour zum General Münnich, mit einem Schreiben, darinnen sie ihr Ansuchen wegen des Stillstandes nochmahls wiederhohlten.

d. 26. ditto. Kam ein Schreiben vom Hertzog von Weissenfels, darinnen E Rath ermahnet ward, præliminariter Augustum III. vor ihren König zu erkennen, wiedrigenfals wolte er bey fernerer Trennirung keine Schuld haben an dem Unglück, das ihnen

der Ge-

der Generrl Münnich zu bereitet hätte. Worauff auch Ein Rath gegen Abend die Antwort heraus sandte und solchen Punct einwilligte, da denn gleich das bombardiren und canoniren von feindlicher Parthey auffhörete. Um 10 Uhr Abends machte zwar der Feind einige Bewegung bey der Heubude, deßwegen von unsern Batterien dahin starck gefeuret wurde, allein es stillete sich alles gegen Mitternacht.

D. 27. ditto. Morgens umb 10 Uhr giengen die 2 Deputirten aus dem Rath Hr. Wahl und Hr Rath. Ferber nebst dem Secret. Jansen und 6 Reutern hinaus zum Rußischen Feld-Marchall Münnich, nach der Ohr in sein Qvartier, alwo sich auch schon vorhero der Hertzog von Weissenfels und andere Generals Personen eingefunden hatten, unb mit Ihnen wegen Ubergabe der Stadt zu tractiren. Sie wurden unter Paradier- und Præsentirung des Gewehrs von ohngefehr 500 Mann Rußischen Granadierern, an dessen Fronte der Feld-Marchall Münnich sich selber befand, empfangen, so dann in das Qvartier hineingeführet, und daselbsten magnific tractiret: als es aber hernach zu den Tractaten kam, offerirte sich zwar der Feld-Marschall zu aller Güte, allein die Stadt solte ihm vorhero den König Stanislaum mit seiner gantzen Hoffstatt heraus geben, denn eher wolte er von nichts hören. Die Deputirten nahmen demnach ihren Abschied, und kamen gegen 6 Uhr in die Stadt, worauff sogleich die Hostilitäten wieder ihren Fortgang nahmen. Ein Rath kam darauf zusammen und deliberirten über dem Mitbringen der Deputirten biß in die späte Nacht. Mitler zeit retirirte sich König Stanislaus niemand aber weiß nicht, wohin.

D. 28. ditto. Umb 10 Uhr Morgens geschahe in denen Rußischen Schantzen rund umb die Stadt, so wohl aus Canonen als kleinen Gewähr, eine Generale Salve zu dreyen mahlen wegen ihres Festes, so sie der bey Pultava über den Schweden erhaltenen Victorie wegen jährlich den 28. Juny zu feyren pflegen, worüber in der Stadt ein grosses Lerm entstund, weil man

glaubte,

glaubte, daß der Feind einen General-Sturm auff die Stadt wagte, man wurde aber eines bessers unterrichtet; Umb 3 Uhr nach Mittag schickte der Frantzösische Gesandte einen Brieff, den König Stanislaus hinterlassen hatte, an E. Rath, in welchem er von der Stadt Abschied nahm, und sich vor die bißhero bezeigte Treue bedanckte. Gegen Abend gieng der Hoff-Marschall Bielinski nach dem Lager, umb wegen der in der Stadt befindlichen Polnischen Magnaten und deren Sicherheit wegen mit dem Feinde zu tractiren. Sonsten war den gantzen Nachmittag biß um Mitternacht alles stille sowohl vom bombardiren als canoniren; umb 3 Uhr des Morgens aber gieng beyderley wieder aufs hefftigste an

d. 29. ditto. Wurde den gantzen Tag über von beyden Seiten canonirt und bombardirt. Die Polnischen Magnaten vom König Stanislai Parthey nahmen heute Augustum vor ihren König an, und unterschrieben sich alle dem Instrumento Recognitionis, welches an den Hertzog von Weissenfels hinaus gesandt wurde, ausser dem Primas, welcher sich nicht unterschreiben will. Auch kamen heute Brieffe an den Primas, vom Könige Stanislao, darinnen er ihm kund that, daß er durch die Rußische Posten glücklich durchgekommen sey, und nunmehro in Sicherheit wäre. Umb 10 Uhr fuhr Hr Rosenberg in der Stadt Angelegenheiten nach dem Sächsischen Lager hinaus Heute fieng der Feind von seiner Schantze bey der Heubude zum erstenmahl an zu bombardiren und zu canoniren, brachte aber die Bomben nicht nach Langgarten, sondern noch in die Aussenwercke, mit den Canonen aber reichete er biß nach der Brabanck, allwo er unter den Schiffen ziemlichen Schaden verursachte

d. 30. ditto. Continuirte der Feind mit beständigen bombardiren und Canoniren. Frühe nach 8 Uhr kam Hr. Rosenberg zurück in die Stadt, worauff alle Ordnungen sich versammleten, und über seine Relation Consilia pflegten. Gegen Abend fuhr die Hertzogin von Curland und der Fürst Czartorinski mit seiner

gantzen

# Neues der Welt
## Im Jahr Christi MDCCXXXIV.
## Nro. 131.

### Fortsetzung des Diarii der Belagerung der Stadt Dantzig von den Russen.

### Vom dem Ritter-Orden des Güldenen Vliesses.

gantzen Hoffstatt hinaus ins Lager, da denn die Hostilitäten bald auffhörten, auch die gantze Nacht darauf alles stille war. Der Frantzsche Gesandte nebst dem Primas und Grafen Poniatowski, welche von E. Rath an Hrn von Münichen auf sein Verlangen extradiret werden solten, offerirten sich selbsten hinaus zugehen, und schrieben deswegen an den Feld-Marschall umb einen Paß.

D. 1 Julii. Continuirte Gott Lob der Stillstand. Vor Mittags fuhr der Primas, ingleichen Graf Poniatowski hinaus ins Lager, und umb 1 Uhr folgten die Deputirten der Stadt, die mit vollkommener Macht versehen waren den Accord zum Stande zu bringen. Gegen Abend kamen Brieffe von bemeldten Herrn Deputirten, mit dem Bericht, daß die Conferentien nunmehro

angefangen wären, und sich noch ziemlich anliessen. Sie blieben die Nacht über im Lager.

d. 2. ditto. Wurden die Tractaten im Rußischen Lager fortgesetzet.

d. 3. ditto. Nach Mittags kamen vom General Münnich biß 40. Pässe, vor die Polnische Herrschafften, welche auch alsobald mit ihren gantzen Bagage heraus ins Lager fuhren. Ingleichen gieng der Frantzösche Gesandte Marquis de Monty mit seiner gantzen Hoffstadt heraus, da ihm denn von des Hrn. General Münnichs Adjudanten sein Qvartier in der Ohr angewiesen wurde. Umb 8 Uhr Abends war zwar die Zeit des beliebten Stillstandes verflossen, allein weilen der Accord biß auff etliche Puncta schon reguliret war, so hörten auch alle fernere Hostilitäten auf.

d. 4 ditto. Erreicheten die Tractaten zwischen der Stadt und dem Feld-Marschall ihr Ende, und wurden die Accords Puncta von beyden theilen unterschrieben.

d. 5. ditto. Wurden sie gleichfals vom Hertzog von Weissenfels als Plenipotentiario des Königes Augusti III. unterschrieben, und selbigen Zufolge wurde das Olivische Thor mit 200 Mann Sachßen besetzt, welches den 9 huius erst zum Effect kam.

d. 9 ditto. Nach Mittag um 3 Uhr marchirten die 2 Regimenter, so König Stanislaus in der Stadt gehabt, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zur Stadt hinaus, und ergaben sich vermöge des Accords an den Feld-Marschall auf Discretion.

d. 11 ditto. Wurde der von unsrer Stadt nunmehro erkandte König Augustus in allen Kirchen durch eine besondere Intimation und Gebeth proclamiret, umb 6 Uhr des Morgens sungen die Glocken vor und nach dem Stunden-Schlag das Lied: HErr GOtt dich loben wir, welches 3 Tage continuirt ward; von 11. biß halb 12 Uhr lauteten in jeder Kirchen alle Glocken, von halb 12 biß 12 Uhr, und von halb 5 biß 5. Uhr wurde vom Raths-Thurn mit Trommeten und Paucken musicirt, und als dieses

vorbey

vorbey, ward um 12 Uhr mit 90 Canonen zu 3en mahlen gefeuret, nach Mittag aber um 5 Uhr mit 60.

d. 19. ditto. Abends um 10 Uhr kam König Augustus in der Olliva an, und ward von unserm Sub-Syndico daselbst complimentirt, der zugleich auch anfragen muste, wenn es Ihro Majest. beliebig seyn dörffte, die Deputation von denen Ordnungen der Stadt anzunehmen. Der König logirte in der Abtey, wolte aber noch keine Zeit zur Deputation ernennen.

d. 21. ditto. Speisete der König in der Münde, da denn die Canonen von der Festung sich tapffer hören liessen.

d. 22. ditto. Passirete der König Augustus die Revue der Rußischen und Sächsischen Trouppen.

d. 25. ditto. Hatten unsere Deputirte aus allen 3 Ordnungen beym Könige Audientz in der Oliva, als zu welcher Deputation 1. Burger-Meister, 2 Raths-Herrn, 2 Schöppen-Herrn und 8 Qvartier-Meister sich befanden.

d. 26. ditto. Tractirte König Augustus in der Olive wegen der Russischen Käyserin Nahmens-Tag Anna.

d. 27. ditto. Nach Mittags wurde das Olivische Thor von denen Sächsischen Trouppen evacuiret, und den unsrigen eingeräumet.

d. 30 ditto. Nach Mittag um 3 Uhr ist König Augustus nachdem er verschiedene Staffeten aus Sachsen erhalten, wieder aus der Oliva abgereiset, so daß er vor dießmahl in die Stadt gar nicht gekommen ist.

d. 2. Augusti. Geschahe die Huldigung dem Könige Augusto III. in dessen Nahmen der Cron-Cantzler, Bischoff von Cracau Lipski unter Lösung der Canonen um 11 Uhr in die Stadt kam, mit vielen Kutschen und der Stadt Reuterey begleitet, und logirte auf dem Langen Marck, von wannen er durch 2 Raths-Herrn abgeholt auff das Rathhauß ging, und in der grossen Wett-Stube das Jurament von allen 3 Ordnungen der Stadt abnahm, währender Zeit wurde vom Raths-Thurm mit Trom-

meten und Paucken musicirt, und 30 Canonen von den Wällen abgefeuert, auch mit der grossen Glocke eine gute Stunde gelautet, biß sich die gemeine Bürgerschafft auf dem Marckt versammlete, denen denn von dem älsten Stadt Secretario Klein der Eyd vorgelesen ward, welchen nachzusprechen sie vorher ermahnet wurden. Nach geendigtem diesen Actu hielte der Bischoff eine Dancksagungs-Rede in Latein, wurde darauf wieder nach seinem Qvartier begleitet, und von E Rath zur Mittags-Mahlzeit herrlich tractiret. Gegen Abend, als er wiederum zur Stadt hinaus fuhr, wurden gleichfals 30 Canonen abgefeuret, und damit der gantze Actus der Huldigung beschlossen.

d. 26. ditto. Brachen die Sachßen von hier auff nacher Pohlen.

d. 25. ditto. Reiseten unsere Deputirten nach Petersburg Ihrer sind in allem 7. nehmlich 2 aus dem Rath, 2 aus dem Schöppen-Sthul, 2 aus der 3ten Ordnung und 1 Secretair.

d. 16. Septembr. Gieng der General Feld-Marschall von hier nach Königsberg.

## Italien

Hat unter so viele Erzehlungen von den Partheyen und Schlachten, so daselbst im September vorgefallen, ingleichen Erobetungen der Städte in Neapolis und Sicilien, nichts von mir erklähret zu werden würdiges gemeldet, als: daß der Frantzösische Marschall von Coigny die Glückwünschungen als Grand von Spanien und Ritter des goldenen Vließes, worzu er von Sr Catholischen Maj. ernennet worden, angenommen. Was demnach den Titel: Grande von Spanien betrifft, so könte ich Hrn Prof. Strimesi Anmerckungen An. 1723. pag. 241. gebrauchen; allein es beliebet mir jetzo Suhde, wie er sich nennet; derselbe ist etwas umbständlicher, und obschon ich die schöne allegirte einheimische und frembde Bücher nicht nennen werde, so wird doch der G. L. glauben, daß alles seine Richtigkeit habe. Gedachten Autoris Beschreibung davon ist folgende: Vor

de: Vor alters sind die Grandes in Spanien Ricos Hombres, ihre Frauen aber Ricas Hombras genennet worden, und diese wären nichts anders, als die Proceres Aulæ, die Vornehmsten Hof-Leute, und bedeuten dem Nahmen nach so viel als reiche Leute; doch ist dabey dieser Unterscheid zu mercken, ein Rico Hombre, war ein Mann, der gedachte Hoff-Würde führete; ein Hombre Rico bedeutet einen jeden reichen Mann. Solche Ricos Hombres sollen ihren Ursprung unter den Gothischen Königen in Spanien genommen haben, daher auch einige auff die Gedancken gerathen, weil sich so viel Nahmen erst besagter Könige auf Ricus geendiget, als Alaricus, Teodoricus, Rodoricus, so hatte man diejenigen, Ricos Hombres, das ist Königliche Leute genennet, welche bey den Königen in sonderbahren Gnaden gestanden hätten oder von Königlichem Geblüth gewesen. Wenn solche Ricos Hombres gemacht und investiret wurden, so präsentirete sich der König in großer Pracht und hatte in einen Wein-Becher drey Suppen bey sich; wenn nun der König den Candidaten und dieser wieder den König zu dreymahlen invitiret hatte, eine Suppe zu nehmen, so machte endlich der König mit dem Essen den Anfang, und der Candidat folgete, und verzehrten solcher Gestalt beyde zusamen die drey Suppen: worauf die Umbstehenden dem Candidaten gratulirten und ihn Rico Hombre nenneten. Hierauf ward diesem eine Fahne und Herrschafft durch ein Königliches Diploma gegeben. Ein solcher nun durffte das Wort Don vor seinen Nahmen setzen; wiewohl andere sagen, daß nicht alle Ricos Hombres den Titul Don gebrauchen dürffen, sondern diejenigen, welche nicht auf des Königs Befehl, sondern nach ihrem Belieben in Campagne gegangen. Unter die Ricos Hombres aber wurden bey den Gothischen Königen nicht nur diejenigen, so vom Königlichen Geblüthe waren, sondern auch die, welche sich in Krieges- oder Regierungs-Sachen um die Republic wohl verdienet hatten, gezehlet. Solcher Gestalt wurden alle Gouverneurs in den Provintzen und andere hohe Reichs-Bediente Ricos Hombres, oder welches eben so viel war, Barones genennet. Wenn der König etwas schloß oder sonst eine Solennität vornahm, waren

sie auf dessen Befehl als Zeuge dabey. Diese Rica Hombria kam durch das Erb-Recht auf die Nachkommen, doch nicht auf alle, sondern nur auf denjenigen, welchen sich einjeder selbst erwehlte. Mehr als einen aber konten sie nicht zum Erben dieser Würden einsetzen; ingleichen konten nur ihre eheliche und keine unrechtmäßige Söhne diesen Titel erben. War kein Sohn da, so erbete solche Charge der nächeste Anverwandte und wann einer nebst der Rica Hombria auch eine Baronie besaß, so konte er einem diese, dem andern jene zur Erbschafft hinterlassen. That ein Rico Hombre eine Gotteslästerung, so wurde er das erstemahl um die Einkünffte seiner Herrschafft gestraffet; geschahe solch lästern zum andernmahl, so muste er der gedachten Einkunffte auf zwey Jahr entbehren; that ers zum drittenmahl, so so wurde er aller seiner Güter beraubet. Nach der Zeit ist der Titul Rico Hombres in Grandes Hispaniæ oder Grand d' Espagne verwandelt worden, der auch noch jtzt im Gebrauch ist und nicht nur den gebohrnen Spaniern, sondern zuweil auch etlichen meritirten Ausländern von dem Könige in Spanien mitgetheilet wird. Diese Grandes hatten ehedessen in Castilien fast alle Taffel-Güter des Königes an sich gezogen, so gar, daß König Henricus III. einmahl seinen Mantel zu Pfande geben muste, als er unvermuthet von der Jagt wieder kam, und was zu essen haben wolte. Als nun diese Grandes eben damahls zu Toledo beysammen waren, schliech sich der König Henricus III. incognito dahin, und hörete was sie schwatzten; da sie denn einander erzehleten, wie einer das, der andere jenes an sich gezogen hätte. Kurtze Zeit hernach stellete sich der König als wenn er kranck wäre, und ließ alle Grandes zu sich kommen. Als sie beysammen waren, warff er die Frage auf: wie viel einjedweder unter ihm Könige in Spanien gesehen hätte? und versicherte dabey, daß er ohnlängst zwantzig Castilianische Könige bey einander gesehen hätte. Da mercketen sie allmählich, daß sie der König auf dem Panqvet zu Toledo mochte behorchet haben, und weil sich zugleich eine starcke Wache mit tödlichem Gewähr präsentiret, so krochen sie zum Creutze, und lieferten dem Könige alle Schlösser, musten auch zwey Monathen im Arreste,

bleiben

bleiben, biß die Königlichen Garnisonen allenthalben Possession genommen. Und nach dieser Zeit sind sie nicht wieder zu Kräfften kommen, zumahl da ihnen König Philippus II. die Flügel noch mehr verschnitten hat, wovon hernach. Heut zu Tage gehören zu solchem Grandat, welches Spanisch Sennoria genennet wird, alle Hertzoge, etliche Marggrafen und Grafen in Spanien, wie auch einige von den Ausländern. Diese Grandes leben in der vornehmsten Würde, sind ein Stück von dem Staas-Rathe und haben unter andern Vorzügen auch diesen, daß sie sich vor dem Könige bedecken, und neben ihm in der Capelle auf einer besondern Banck, welche der Grandium ihre genennet wird, auf einem Polster sitzen dürffen. Die Gemahlinen solcher Grandium werden von der Königen stehend empfangen, auf einem erhabenen Orte zum Handkuß gelassen, und dürffen sich bey selbe auf Polster setzen, da den andern Damen nur Teppiche hin gebreitet werden. Sonst ist die Art der Grandium sich vor dem Könige zu bedecken dreyerley: Etliche decken sich, ehe sie den König anreden, andere thun solches, wenn sie schon zureden anfangen, und noch andere wenn sie gantz ausgeredet haben. Es mag aber seyn wie es will, so dürffen solches die Männer nicht eher thun, biß ihnen der König gewincket, noch die Frauen bis ihnen die Königin ein Zeichen gegeben. Die Gräfin d' Aunoy saget in ihrer Reise-Beschreibung P. I. p. 101. hievon folgendes: Es werden die Grandes in dreyerley Sorten abgetheilet, welche durch diejenigen Worte, die der König, wenn er sie machet, zu ihnen redet, unterschieden werden. Die ersten sind solche Grandes, welchen der König sich zubedecken befiehlet, ohne was weiter hinzuzufügen. Dieser Grandat erstrecket sich nicht weiter, als auf die Person, und bleibet nicht nach ihm auf der Familie. Zur andern Gattung gehören diejenigen, welche der König mit dem Titul einer von ihren Herrschafften anredet, als Hertzog oder Marquis von diesem oder jenem Orte, und dabey diese Worte gebrauchet: Bedecket euch und vor die eurigen. Diese Grandes haben einen grössern Vortheil als die ersten, indem ihr Grandat, weil er ihren Landen mit anhanget, auf ihren ältesten Sohn, oder, so keiner verhanden, auff die

Tochter

Tochter, oder nächsten Erben gebracht wird. Daher kommts, daß man offt in einem Geschlechte unterschiedene Grandaten findet, und zuweilen Erbinnen siehet, welche denen, so sie heyrathen, zu 6 biß 7 Grandaten mit bringen, und werden also diese Ehemänner wegen der Herrschafften ihrer Gemahlinen vor Grandes erkandt. Die letzten bedecken sich nicht eher, als wenn sie mit dem Könige geredet haben, und machet man unter ihnen diesen Unterscheid, daß man saget, sie sind Grandes nach dem Leben, oder nach dem Geschlechte. Was die Freyheit sich zubedecken anlanget, so haben die meisten Grandes zur Zeit Philippi I. aus Oesterreich solches Recht dem neuen Könige zu Ehren fahren lassen, und nach Art der Teutschen mit blossen Köpffen dar gestanden: So bald aber dieser Philippus tod war, hat Ferdinandus Catholicus die alte Gewohnheit wieder eingeführet, wobey auch die folgende Könige geblieben. Als daher diese Grandes bey der Crönung Käysers Caroli V. sich nach dem teutschen Gebrauche richten und die Köpffe bloß halten musten, versprach ihnen Carolus durch einen Brieff, daß ihnen solches zu keinem Präjuditz gereichen solte, und als er wieder in Spanien kam, hat er solches Recht in der Versammlung der Stände, 9 Grandibus wieder gegeben und kurtz hernach dasselbe auch andern mitgetheilet. Wann der König an solche Grandes schreibet, tractirt er sie als Fürsten, und giebt ihnen den Titul Excellentz. Sonst haben sie mit den andern Edelleuten dieses Privilegium gemein, daß sie von dem Tribut und andern dergleichen Beschwerungen frey seyn, auch über diß Schulden wegen nicht können angehalten noch ihrer Güter beraubet werden, weil man vorgiebt, daß sie dieselben unter dem Titul eines Fidei commissi haben. Dahero mögen die Creditores noch so ein grosses Recht wieder sie haben, so müssen sie ihnen doch so viel übrig lassen, als zur Erhaltung ihrer Würde Jährlich von nöthen ist. Philippus II. aber hat ihnen diese Rechte auff vielerley Art beschnitten, und deswegen nicht nur die Zahl der Grandium vermehret, damit ihr Ansehen, weilen es unter so viele zertheilet worden, möchte verkleinert werden, sondern auch weil es immer einer dem andern an Pracht zuvor thun wolte, ihre Güter verpfänden

# Neues der Welt/
# Im Jahr MDCCXXXIV.
# Nro. 132.

## Fortsetzung
## von dem Ritter-Orden des Güldenen Vließes.

pfänden und dieselben hernach von den Creditoribus einnehmen lassen. Dazu kam sein Verbot, worinn enthalten war, daß niemand von den Grandibus oder Edelleuten ihre Schlösser und Castellen repariren solte; wobey er diese Schein-Ursache anführete, damit sie nicht mit so vielen Ausgaben beschweret würden; die wahreUrsach aber war, damit er von der Furcht vor der Gewalt, womit ihm die Grandes öffters zu dreuen geschienen hatten, befreyet werden möchte. Daher ist es kommen daß so viel Schlösser in Spanien wüste liegen. Wie viel den Spaniern an dem Titul eines Grandi müsse gelegen seyn, kan man unter andern, auch aus folgendem abnehmen. Als einsten der Marquis de Palacies auff Königlichen Befehl in einem gewissen Auffzuge mit erscheinen solte, damahls aber gleich kein Geld hatte, so reisete er mit der Post in eine von seinen Städten, und so bald er da angelanget, ließ er öffentlich anschlagen, daß alle diejenigen, die Grandes in Spanien werden wolten, zu ihm kommen möchten; da waren nun weder Richter noch Kauffleute, noch andere Bürger, denen nicht nach dem Grandat ein

starcker Appetit solte angekommen seyn. Sein Hauß war im kurtzen mit allerhand Leuten angefüllet, mit deren jedem er besonders um ein gewißes tractirte, und eine gute Summa Geldes von ihnen einstrich. Als solches geschehen, sagte er: Sie solten mit einander (gleich wie der König thut, wenn er jemanden zum Grand d' Espagne machet,) vor ihm die Hütte aufsetzen, worauff er ihnen alsobald in schönester Form Patenten überreichete; weil ihm nun solches in der einen Stadt so wohl gelungen, wurde er nun so viel mehr angetrieben, eben dergleichen auch in den andern zu versuchen, da denn die einfältigen Tropffen eben so willig waren, ihm Geld zu geben, nur damit sie Grandes heissen mochten. Es fanden sich zwar etliche Feinde, welche gedachten Marqvis dieser Kurtzweil halber beym Könige in Ungnade zu bringen gedachten, allein er bekam Wind davon, und wuste bey Sr. Königl. Majest. diese artige Entschuldigung vorzubringen: Es wären alle diejenige, denen er sich vor ihm zu bedecken erlaubet, seine gebohrne Unterthanen, welche ihn sonst zu respectiren schuldig, und wieder seinen Willen den Hut nicht auffzusetzen befugt wären, daher er sie nur in Ansehung seiner zu Grandes gemacht hätte. Weil er sich nun so artig heraus wickeln konte, so wurde die gantze Sache als ein Schertz auffgenommen.

Was den zweyten Punct, nehmlich den Orden des güldenen Vließes, anlanget, so hat Hr. Strimesius davon eine besondere Anmerckung, und aus dem Gryphio theils Auctores, theils den kurtzen Inhalt erzehlet; Weil ich mir aber die ungebundene Freyheit kurtz und weitläufftig, wenn es nöthig, zu seyn nicht nehmen lasse, nochweniger mich auff einen wochentlichen Bogen vielerley aus den Zeitungen zu erklähren obligiret; als werde jetzo die Durchlauchtige Welt gebrauchen, und hernach aus erstern etwas zusetzen. Die Nachricht, so die Durchl. Welt gegeben, bestehet in folgenden; Die Stifftung dieses Weltlichen Ritter-Ordens ist Philippo dem Gütigen, Her-

gen, Hertzogen in Burgund und Braband, welcher die 17. Niederländische Provintzen am ersten zusammen gebracht, zuzuschreiben, indem er bey seiner dritten Vermählung mit Isabella, Königs Johannis I. von Portugal Tochter den 10 Jan im Jahr 1430 selbigen zuerst 24 Rittern der H. Jungf. Mariä und dem Apostel Andreä zu Ehren gegeben, deren Anzahl er aber Jahres hernach den 27 Nov. 1431. zu Ryssel in Flandern biß auf 31 Ritter, das Oberhaupt mitgerechnet, erhöhet. Einige setzen zur Ursache, Philippus habe damit auf das Gefängnis seines Vaters Johannis des Unerschrockenen, Hertzogs in Burgund, welches selbiger in Colchis an dem Fluß Phasis, nach unglücklichen Treffen bey Nicopoli zwischen Sigismund König in Ungarn, hernach Käyser, und den Türckischen Sultan Bajazet Anno 1396. erlitten, abgezielet, mit dem Fürsatz, sich deshalben an diesen Barbaren dermahleins zu rächen, und ihnen, wie daselbst vor alters Jason, König in Thessalien, das Güldene Vließ abzuzwingen. Andere hingegen melden, er habe durch gelegentliche Erinnerung Johannis Germani, Bischoffs zu Chalons in Burgundien, hernach des Ordens Cantzlers, sein Absehen mehr auff das bethaute Fell Gideonis Jud. VI. 37. als auff eine Fabel gerichtet, und dabey gewünschet, GOtt wolle die kleine Zahl der Ritter, wie die geringe Mannschafft Gideonis, wieder die Menge der Ungläubigen durch seine Krafft jederzeit beglücken; weßwegen er auch solche Geschichte in kostbahren Tapeten einwürcken lassen, welche noch zu Brüssel verwahret, und bey Ordens-Solennitäten auffgehänget werden. Gryphius, setzet hinzu, daß die Frantzosen, als Feinde des Burgundischen Hauses, insgemein sehr schimpfflich davon sprächen, und Iulius Chifletius erzürne sich deßwegen im Breviario c. 3. p. 7. billig über den Favyn, dessen Erzehlung er contumeliosam commentum, quod nec anilis fabulæ mereatur nomen, nennet; allein in seiner Historie de Navarre L. 10. f. 557 redet er gar bescheiden davon, und sagt, dieser Orden sey deßwegen eingesetzt, und von dem Goldenen Vließ benahmet worden, weil des Hertzogs größtes Einkommen in der Flandrischen Wolle bestanden. Herr Strimesius fällt dieser letzteren Meynung

nung bey; und selbige ist auch wohl die beste. Sonsten hat der von Talandern übersetzte Autor der Reisen durch Europa eine unflätihge Meynung, wohin Hr Strimesius ziehlet; aber ich achte sie nicht einmahl würdig anzuführen, noch weniger des Tollii sapientiam insanientem und Amelots Anmerckung über den Tacitum zu allegiren. Pierre de Sainct Iulieu hat artige Gedancken über den Nahmen des Jason, der das alte goldene Vließ aus Colchis abgeholt, und meinet, die 5 Buchstaben bedeuten die 5 Monathe Julium, Augustum, September, October, Novemb. r. in welchen die Erde die Nahrung und den Unterhalt aller Thiere hervorbrächte. So aber von unsern Ländern nicht wahr ist; Jedoch von den Orientalischen könte gesaget werden. Ich nehme nunmehro die Durchl. Welt wiederum zu meinem Gebrauche, und erzehle ferner, daß der Ordens-Tracht anfänglich gewesen ein langer tuchner purpurfarbener Talar mit Hermelin gefuttert, auff dessen Rande das Ordens Sinnbild, nehmlich Feuer-spritzender Strahl und Steine, mit der Beyschrifft: Autre n'auray, von Gold gestickt; dergleichen die Ritter am ersten Tage des versamleten Capituls, an welchem die erledigten Stellen durch neue Wahl ersetzet wurden, zu tragen pflegten, wofür hernach Philippi Sohn Carolus der Streitbahre bey der Ordens-Zusammenkunfft zu Valenciennes An. 1473. einen purpurrothen seidenen mit weissen seidenen Futter nebst der vorigen Bebrämung, und diesen geänderten Neben-Worten: Je l'ay empris, verordnet. Doch durfften sie des andren Tages, da man Seel-Messen vor die Verstorbene hielt, nicht in der ersten Farbe erscheinen, sondern musten einen schwartzen tuchenen Ordens-Habit, ohne Bordirung, anlegen; welchen ebenfals König Philipp in Spanien in Seiden verwandelt. Dē dritten und letzten Capitul-Tag bedienten sie sich einer weißen seidenen Bekleidung, wiewohl nach unterbliebenen Ordens-Versamlungen, die sonst zu Anfang jährlich, hernach alle drey Jahr, und endlich nach Belieben des Ober-Haupts, am Sct. Andreä-Tag gehalten wurden, sothane Kleider-Veränderung eine geraume Zeit zugleich mit auffgehöret, biß solche König Philippus IV. in Spanien

Anno

Anno 1631. wieder erneuert, mit beygefügter Freyheit, daß die Ritter in selbigen Ordens-Zierathen das Haupt bedecken, und in dem Königlichen Pallast sich gleich denen Magnaten von Spanien einfinden möchten. Hr. Strimesius sagt, der gantze Ordens-Habit bestünde aus einem Talar von Silber Stück, einen roth-cremoisin Sammeten Mantel, und Violet-Sammeten Hut; auff den Schultern hängt ihnen bey hohen Solennitäten eine güldene Kette, welche aus güldenen Feuer-Steinen und Eisen, die einander berührend gleichsam Funcken schlagen, wechselsweise gemacht ist; unten hänget ein goldenes weiß emaillirtes Lamm, mit der Beyschrifft: Pretium non vile laborum. Leti saget, daß unter der Kette noch eine Beyschrifft: Ante ferit, quam flamma micet; aber es verhält sich nicht also, wie Leti geschrieben, sondern die Durchl. Welt hat es besser getroffen, als dieser Ausländer; indem es nur eine Symbolische Erklährung eines Privat-Mannes ist. Und daraus siehet man, wie wenig Ausländern zu trauen, und es zwar eine Lobenswürdige Sache sey, Bücher in frembden Sprachen lesen zu kennen; aber zur Historischen Warheit thut es offtmahls nichts. Was endlich die Zahl der Ritter betrifft, so sind 25 gewesen, hernach 31 und Carolus V. der Käyser und König von Spanien hat 51 gesetzt, sich, als Haupt eingeschlossen. Und bey dieser Zahl ist es stets geblieben biß der Spanische Successions-Krieg entstanden, und so wohl vom jetzigen Kayser und proclamirten König in Spanien, als auch Philippo V. dem jetzo regierenden Könige in Spanien, Ritter sind gemacht und diese Zahl überschritten worden, auch beyde Höfe damit continuiren, Krafft des Wienerischen Tractas; wovon Nro. 13 pag. 102. im vorigen Jahre nachzuschlagen. Die Privilegien des Ordens sind die Zoll-Freyheit; der nächste Rang nach den Printzen von Geblüt und dem Cantzler; die Freyheit mit bedeckten Haupt an dem Tage, da sie in Burgundien eine Kette tragen, vor dem Könige zu stehen, und von niemand anders, als dem Haupte des Ordens gerichtet zu werden: Sonst haben sie keine Einkünffte. Weil demnach vermuthlich, daß der Käyser auff eben die Art, wie in Spanien der König das

Fest St. Andreä, als ihres Patrons, celebriret, so will zur Erleuterung aus der Europäischen Fama An. 1717. annoch folgende Beschreibung hinzusetzen: Es ward diese Ceremonie in der Kirche der W. W. E. E. P. P. Augustiner Barfüsser verrichtet, nehmlich:

1.) Kamen die Käyserlichen Cavalliers, Cämmerer und Ministri in schwartzen Mantel-Kleidern.

2.) Die Ordens-Ritter in gewöhnlichen Habit

3.) Ihro Käyserl. Maj. zu Dero beyden Seiten die ältesten allhier sich befindlichen zwey Ritter ebenfals in der Ordens-Tracht als nehmlich zur Rechten Tit: Printz Eugenius von Savoyen, Käyserl. Kriegs-Präsident und General-Lieutenant: zur lincken Seite aber Tit: Herr Marinus Franciscus Maria Caraccioli Fürst von Avelino mit Vorhertretung des Käyserlichen Hartschieren Hauptmanns, Tit. Herr General, Grafen Leopolds von Herberstein, Vice-Kriegs-Präsidentens, gegangen. Nach Ihro Käyserl. Maj. aber welcher ein Edel-Knabe die Schleppe getragen, ist der Päbstliche Nuncius Tit. Herr Spinola und der Venetianische Bothschaffter Tit. Herr Cavalier Grimani gefolget. Wie man in dieser Ordnung durch die Ritter und Trabanten Stube über dem langen Gang auf der Seite gegen der Kantzel in das Chor obbesagter Kirchen gekommen, welches mit dem kostbahrsten Käyserl. Tapecereyen ausspaliret: auf dem Altar aber das Bildniß des Heil. Apostels Andreas und ein grosser Particul von dem Creutz daran derselbige gekreutziget worden, und in der Geistlichen Schatz-Kammer des Dom-Stiffts zu St. Stephan auffbehalten wird, mit vielen Leichtern beleuchtet zu sehen gewesen: So haben Ihro Käyserl. und Catholische Majest. Dero eigenes oberhalb den Staffeln zur Evangelien Seiten aufgerichtetes uud mit rothem Damast außspalirtes Oratorium darinn der Beth-Stuhl mit einem Goldstickenen Teppich behangen, und der Polster wie auch der Lehn-Stuhl von dergleichen Goldstück gewesen, nach gemachter Reverentz vor den Hohen Altar, betreten, die Herren Ritter aber und die übrige Anwesende haben nach ihren unterhalb der Staffeln zu bereiteten Stühlen und Bäncken, welche mit

gewürckten,

gewürckten der Hrn. Bothschaffer aber, so mit rothsameten Teppiche be-hangen gewesen, sich begeben. Der Käyserl. Hoff Prediger A. R. P. Franciscus Xaverius Brean, S. J. hat hierauff eine deutsche Predigt gehalten, und nachdem abermahl gleich gestern der Fürst und Bischoff zu Wien Tit: Herr Sigismund Graff von Kollonitsch in Assisti-rung der Herren Hoff-Capellanen, Passoti, Manffroni, Poti, Mar-scharo, und Sachs den Gottesdienst unter Trommeten und Pau-cken verrichtet, wehrend welchem Jhro Röm. Käyserl. Maj. mit den sämtlichen Rittern zum Opffer gegangen. Nach dem Gottesdienst hat Jhro Majest anstatt des Pacem besagte particul von dem Creutz des Heil Apostels Andreas, der Hr. Diaconus Marscharo; dem dem Hrn. Nuntio, und Venetianischen Hrn. Bothschaffter aber wie auch den Hrn. Rittern der Käyserl. Cäremoniarius, Eleemosinari-us, und Ober-Hoff-Capellan Tit: Herr Balthasar Frantz von Nella-ren zu küssen gebracht. Nach vollendetem Gottesdienst, kehrete man in voriger Ordnung eben wie gestern geschehen nach der Käy-serl. Burg, allda in der so genannten Ritter-Stube nach einem klei-nen verweilen Jhro Röm Käyserl. und Catholische Maj. unter ei-nem von Goldstück auffgemachten Baldachin auch auf einen der-gleichen Stuhl an einer Taffel so überzwerg und eine Staffel höher gestanden, allein: denn die Ritter an einer besondern Taffel, so nach der Länge und einen guten Schritt von der Käyserl. gewesen, das Mittag-Mahl, vor welchen der Päbstliche Nuntius und Venetiani-sche Ambassadeur nach Hause gekehret, der Bischoff zu Wien aber das Gebeth vorrichtet, sämtlich eingenommen. Alsdann wurde in dem Sommer-Zimmer des Herrn Ordens Secretarius, wie auch der Herr Wappen-König, und nach ihnen der Ritter Officiers im Sommer-Sahl ordentlich gastiret. Wehrender Taffel ließ sich die Käyserl. Hoff-Musiqve gleich wie in der Kirche unter vielen Zuschau-ern von hohen Standes Personen beyderley Geschlechts vortrefflich hören; und die Leib Laqvaien aber zu der Ritter-Taffel die Speisen getragen. Nach Auffhebung solcher wurden Jhro Röm. Käyserl. Maj. von den Rittern biß in Dero Käyserl. Vor Zimmer begleitet;

daselbst

daselbst allerhöchst gedachte Käyserl. Maj. nach dem Selbe die Ritter mit einer kleinen Rede die Hoheit und Würde dieses Ordens betreffend allergnädigst beurlaubet, Ihrer Maj. die regierende Käyserin entgegen kommen, Selbe auf das zarteste empfangen, und biß in Dero Retirade geführet; womit sich dieses Fest welchem der Königl. Portugisische Printz Don Emanuel, und die verwittwete Fürstin aus der Wallachey samt Dero Herren Söhnen, auch zu gesehn, stattlich geendiget.

## Messina

Eine berühmte Stadt in Sicilien, hat eine Begebenheit durch die Zeitung bekannt gemacht, dergleichen in der Historie kaum zufinden ist, zum wenigsten die Historie des Malthesen-Ordens nichts wird davon haben. Die Geschichte ward also advisiret:

Aus Meßina ist ein Bericht erstattet worden, welcher Gestalt ein Malthefer und dortiger Capitain de la Porte, dem Infanten Don Carlos durch ein abgelassenes Schreiben zuverstehen gegeben, wie vorjetzo die beqvehmste Zeit wäre, selbigen Ort, auch ohne Vergiessung eines Tröpfen Bluts, sich zubemächtigen. Doch es hatte derjenige, welcher solches Schreiben des verrätherischen Capiteins dem Infanten überbringen sollen, daßelbige dem dortigen Gouverneur Printzen Christian von Lobkowitz eingehändiget, da denn die Verrätherey entdecket, gedachter Capitain eingezogen und auffgeknüpfft, desselben Ordens-Kleid aber nach Maltha geschickt worden.

Was den Ursprung dieses Ordens von Maltha betrifft, so bin ich bißhero gewohnt gewesen mich der Durchlauchtigen Welt zu bedienen; jetzo aber will ich den Gryphium gebrauchen, und seine Beschreibung communiciren; nehmlich: Ein Theil glauben, daß er um das Jahr 1092. aufkommen; andere aber setzen das Jahr 1099. und einige 1104. Das erste Absehen war, die armen Pilgramen, welche nach

# Neues der Welt
## Im Jahr Christi MDCCXXXIV.
## Nro. 133.

### Von den Malthefer Ritter-Orden.
### Vom H. Geist-Orden.
### Von Metz.

welche nach Jerusalem kamen, zuversorgen und in ihrer Kranckheit zu warten; nachmahls aber liessen sie sich nebst den Tempel-Herren zu der Beschirmung des heiligen Landes gebrauchen, wiewohl sie es im Anfange bey weiten nicht so hoch bringen können, als jene. Zu Jerusalem hielten sie sich biß auff den 8 Octobr. 1187. auff, da sie nachdem Sultan Soladin selbige Stadt erobert, sich nach Margat, ein ihnen zuständiges Schloß, reteriren müssen. Daselbst verblieben sie biß 1190, und verfügten sich nach Acri oder Ptolomais, welches die Christen das Jahr vorher nach einer dreyjährigen Belagerung erobert. Im Jahr 1291 ging dieser Ort auch verlohren, und hielten sich unsere Ritter biß auff das Jahr 1309 zu Limisso in Cypern auff. Von dar wandten sie sich obgedachtes Jahr nach Rhodis, und bemächtigten sich den 15 August. selbiger Insel und anderer sieben umliegenden. Sie behaupteten auch, ungeachtet der grosse Weltbezwinger Mahometes II. An. 1480. vom 23 May biß zu Ende des Julii hefftig an sie setzen ließ, diese schöne Sonnen-Insel biß auf

das Jahr 1522 da sie nach männlichen Wiederstande von Soliman II. den 20 Dec erobert worden. Folgends wanderten sie etliche Jahr von einem Ort zu dem andern, als nach Rom, Viterbo, Villa Franca, und Nizza, biß endlich der Käyser Carolus V. als König in Spanien, die Insul Maltha ihnen übergeben den 24 Mart. 1530. welche sie im Jahr 1565. wieder den Anfall einer erschrecklichen Türckischen Macht vom 18 May biß 11 Sept. hertzhafftig vertheidiget, und solche biß auff diese Stunde männlich behauptet. Ihr meistes Absehen ist die Türckische See-Macht und Handlung durch ihre, obschon in wenigen Galeeren bestehende Armada, zu brechen, welches sie auch bißhero glücklich geleistet. Sie theilen sich nach ihrer Art zu reden in 8 Zungen oder Nationes aus, als drey Frantzösische, Provence, Auvergne und France, eine Italiänische, zwey Spanische, als Arragon und Castilien, wozu Portugal geschlagen wird, eine Englische, die seit 1557 nicht mehr im Gange gewesen, und endlich eine Deutsche. Die Ritter werden in Cavalieri, Capellanen und Servientes abgetheilet. Sie tragen ein weisses 8eckichtes Creutz um die 8 Seeligkeiten anzudeuten, in Form eines Stern, auf einen schwartzen Habit, die Servientes aber nur ein 6eckichtes. Es giebet auch Cavalieri di Devotione, welches weltliche Personen sind; wie auch Donaten oder Halb-Creutzer, die nur eine Gelübde thun, nehmlich dem Orden treu und hold zu bleiben; alle die andern aber ausser den Cavalieri di Divotione, legen drey Gelübde, der Keuschheit, des Gehorsahms und der Armuth, ab. Ihr Patron ist Johannes der Täuffer, von welchen sie auch Johanniter, wie von Rhodis Rhodiser, uñ von Maltha Maltheser, genennet. Die hohen Aemter in dem Orden sind folgende: Der Groß-Meister, welcher, wie die Cardinäle, den Titel der Eminentz führet, der Groß-Commenthur, welcher aus der Zunge von Provence gewehlet wird; der Marschall, welcher das Haupt der Zungen von Auvergne ist, der Hospitalier, als das Haupt der Zungen von Francia, der Admiral, als das Haupt der Zungen von Welschland; der Gran Conservatore, als das Haupt der Zungen von Arragon, der Groß-Cantzler, als das Haupt der Zungen von Castilia

und

und Portugal, der Groß-Baley von Deutschland, als das Haupt der deutschen Zungen. Vor diesem war auch der Turcopelier, das Haupt der Englischen Nation, allein seit 1550 hat dieses Amt aufgehöret. Der Groß-Prior von Deutschland, welche Würde um das Jahr 1250 gestifftet worden, wird, wie Hr. Imhoff in seiner neuesten Edition der Notitiæ procerum Imperii L. III. c. 27. fol. 114. erinnert, auch Obrister-Meister des Johanniter-Ordens durch Deutschland genennet, hat den Sitz auf den Reichstagen nächst dem Abt von Murbach, und residiret zu Heidersheim im Brißgau. Zu dem deutschen Priorat gehören das Ungarische, Böhmische und Dänische. Von den Böhmischen hat der Orden Einkünffte; aber von den andern zweyen nichts. Es gehöret auch, als ein ansehnliches Stück, zu diesen Orden das Herren-Meisterthum in der Baley Brandenburg, welches durch die Marck, Sachßen, Pommern und Wendland sich erstrecket. Von diesen hat Herr Becmann zu Franckfurth erstlich 1693. hernach 1695. gar gelehrte Anmerckungen herausgegeben, und solches wieder den Herrn von Osterhausen, der in seinem Buche von dieser Materie vermeinet, diese Baley werde von den Churfürsten zu Brandenburg usurpiret, und deßwegen allemahl von dem Orden ein anderer erwehlet, hefftig vertheidiget. Sonderlich ist merckwürdig, daß die Herren Meister, denn also wird das Haupt dieser Baley genennet, vermöge des Heinbachischen Vergleichs von An. 1382. die Confirmation von dem groß-Prior von Deüschland suchen müßen, die ihm auch allemahl willig ertheilet worden. Die Residentz des Hrn. Meisters ist zu Sonnenburg.

## Meißenheim

Ist nicht allzusehr in diesen Landen bekannt; aber durch der falschen Zeitung von des in diesem Jahre nach dem Tode des Hertzogs von Berwick berühmt gewordenen Frantzösischen Feld-Marschalls Bell Isle daselbst geschehenen Todes-Fall an der unter den Soldaten graßirenden Kranckheit, bey einem und den andern gemerckt


und

und notiret worden. Der Irrthum der Zeitungen bestehet darin, daß ein General über ein deutsches Regiment von Lenck, aus Schweden gebürtig, daselbst gestorben, und dem Feld-Marschall Bel Isle voran gegangen, welcher annoch lebet, nach Paris gekommen, und von dem Könige in Franckreich zum Ritter des Heil. Geistes nominiret worden, dessen Installirung an dem Neujahrs-Tage zugeschehen pfleget. Vorhergedachtes Meißenheim oder Meisenheim ist eine Stadt im Hertzogthum Zweybrücken, bey dem Wasser Glan und nahe an Landsberg gelegen. Es haben die Hertzoge von Zweybrücken auß dem Pfältzischen Stamm ihr Begräbniß allda. Etliche nennen es Masorsheim von einen Masone, den sie zu des Lützelsmanns, Hertzogen in Wester-Reich, so Lützelstein erbauet haben soll, seinen Sohn machen: Dessen sein Vater die Burg Masenheim in der Graffschafft Zweybrücken auffgerichtet, und allda seinen Sitz gehabt haben solle. Es ist aber diß ungewiß. An. 1620 hat Marggraff Spinola diesen Ort eingenommen, und übel alda gehauset, welches auch in nachfolgenden Frantzösischen Kriegen geschehen. Von dem berühmten Orden des H. Geistes hat Gryphius die beste Collectanea, derer die vornehmste diese sind: Henricus III. König in Franckreich hat denselben in dem Jahre 1579 den 1 Januarii gestifftet. Das vornehmste Absehen war die Gemüther des damahls durch den H. Bund und die Guisische Faction von dem Könige abgewendeten Adels wieder an sich zu bringen, und dabey dem fast verfallenen St. Michaelis Orden einen neuen an die Seite zu setzen, der nicht eben so gemein gemacht würde, und also ein mehreres Ansehen hätte. Wobey, wie vielleicht aus etlichen von Henrico III. in das Halsband eingerückten, von Henrico IV. aber nachmahls geänderten Ziffern oder Monogramicis zu spühren gewesen, nach Art selbiges Hofes und selbiger Zeiten, einiges Liebes-Geheimniß mag verborgen gelegen haben; indem das Halsband oder Kette der Ritter aus goldenen Flammen von sich werffenden und roth amulirten Lilien bestanden, zwischen welchen 3 goldene weiß amulirte Ziffern oder Monogrammata gewesen. Das erste war ein in einander geflochtenes H. und grichischen Λ, womit sonder Zweiffel auff

den

den Nahmen des Königs Henricus, und der Königin Louyse gezieret worden; in die andern aber hat, wie Palliot fol. 504 schreibet, sich niemand finden können. Doch wiederspricht Baletius in Annalibus mundi dieser Einbildung. Itziger Zeiten bestehet es aus eben dergleichen Lilien, aus darzwischen gekrönten und Flammen von sich werffenden H. und aus unterschiedenen Sieges-Zeichen. Unten daran hängt ein achteckichtes goldenes, an den Ecken weiß amulirtes Creutz, in dessen Mitte eine Taube, auff der andern Seite aber das Bild des Heil. Michaelis, der den Drachen unter die Füsse tritt, zu schauen ist: weil eben diese Riteer auch zugleich Ritter des Ordens von St. Michael sind. Es hat aber der Orden den Ehren-Nahmen des Heil. Geistes bekommen, weil der König Henricus III. davor gehalten, daß ihm das Pfingst-Fest sonderbar glücklich sey; indem er am selbigen gebohren, am selbigen zum Könige in Pohlen erwehlet, und endlich auch durch den Tod seines Bruders Carls des IX. zu der Frantzösischen Crone gekommen. Die Ritter tragen bey den gewöhnlichen Ceremonien- und Fest-Tagen einen langen mit Gold und Silber umb und umb bordirten Mantel von schwartzen Sammet, und bestehet die Bordirung aus goldenen Lilien und Zweifels-Knoten; der übrige Mantel aber ist mit goldenen Flammen bestreuet. Ueber dem Mantel tragen sie ein kleines Scheubgen ( oder grossen Ueberschlag ) von grünen Silberstück, auff welchen silberne Tauben zu sehen, und beyde sind mit gelben Orange-Farben Atlaß gefüttert. Die Hosen sind auffgeschürtzt, und das Wammes [ oder Camsol ] weiß oder orange-Farbe; auff dem Haupte aber tragen sie ein schwartzes Sammetes Barret oder Hut, mit weissen Reiger-Federn. Das grosse Ordens-Halsband tragen die Ritter nur bey den vornehmsten Ceremonien, und an den hohen Fest-Tagen, ausser demselben aber das blosse Ordens-Creutz an der lincken Seite an einem himmelblau farbenen Bande. Und auf den ordentlichen Mänteln tragen sie eben selbiges Creutz sehr groß in Silber gestückt. Das jährliche Ordens-Fest wird gemeiniglich an dem Neujahrs-Tage gefeyret; Jedoch wird den letzten Tag des vorhergehenden Jahres allemahl eine Vesper gehalten, bey

der sich die Ritter einstellen müssen. Der Ort, wo sie sich versammlen, ist mehrentheils die Kirche der Augustiner zu Paris oder zu Versailles. Der Orden soll insgemein aus 100 Rittern bestehen, und die Könige in Franckreich sind Groß-Meister desselbigen. Es sollen 4 Cardinäle, und 4 Ertz-Bischöffe oder Bischöffe als Commenthurs darinnen seyn, nachmahls ein Groß-Allmosenier, ein Cantzler, ein Schatzmeister, ein Greffier oder Secretarius und ein Herold. Die weitläufftigen Statuta dieses Ordens sind in der Mantissa Codicis Juris Gentium P. II. fol. 43. zu finden.

## Metz

Ist zwar als ein Bischoffthum in Lotthringen, unter Frantzösischer Bothmäßigkeit, bekant genug, und bißhero wegen der dahin zuliefferenden Contributionen noch mehr bekant worden in diesen Kriege; aber wenige wissen, wie es in Frantzösische Hände gekommen. Denen also, die es nicht wissen, gebe diesen Unterricht aus einem Büchlein, titulirt: L'Esprit de la France, oder Franckreichs Geist, dessen Auctor also schreibet: Wir ersehen aus den alten Geschichten, daß Gottfried von Bullion, als er seinen Zug zu Eroberung des Gelobten Landes vorhatte, und hierzu mehr Geldes bedurffte, als sein Schatz vermochte, daß er viel seiner Städte und Länder verkauffet, und sie frey erklähret. Unter andern haben die Stadt Metz und das Gebiethe herum dero eigene Bürger vor 100000. Rthl von ihm erkauffet. Solches Kauffes haben sie auch genoßen biß 1551. als Käyser Carolus V. die deutsche Protestanten übel hielte; König Heinrich der II in Franckreich, aber stellete sich, als wolte er den bedrängten Deutschen mit Krieges-Macht zu Hülffe gehen. Und es wurden 40000. Mann unter dem Connestable von Montmorancy dem Vorgeben nach hierzu fortgeschickt. Er begehrte den Durchzug von der Stadt Metz, welche meistentheils des Glaubens-Bekäntnißes war, welches in Deutschland verfolget, und von dem Käyser so

übel

übel angesehen wurde. Man willigte dem Könige von Franckreich mit Freuden den begehrten Durchzug und was dem anhängig, und ihren sonderlich guten Willen zu bezeugen, hatte das gute einfältige Volck Tische atf den Gassen gedecket, die durchziehenden Soldaten mit Erzeigung aller möglichsten Freundschafft zubewirthen. Sobald der Connestable (welchen die Obrigkeit mit Erweisung der verbindlichen Ehren-Zeichen und ergebensten guten Willens empfangen) in die Stadt eingezogen, stellete er sich, als würde er von dem Podagra befallen, und empfinde grosse Schmertzen, erklährte sich dabey, er wolle seinen letzten Willen hier auffsetzen lassen, weil er nicht wissen könte, was in diesem Krieges-Zug ihm wiederfahren möchte; Bath deßhalb die Stadt-Obrigkeit und vornehmsten des Adels, sie möchten ihm hierin als Zeugen ihren Beystand leisten. Unterdessen hatte er zwey seiner vornehmsten Officiers Ordre ertheilet, sie solten sich der eine des Thors, dadurch das Volck hereinzöge, der andre aber des Thors, dadurch selbiges außzöge, bemächtigen, der erstere, daß er einlassen könte, was noch draussen war, der andere, daß er auch die, so bereits hindurch gezogen, zurück fordern könte. Als nun der Connestable die Stadt-Obrigkeit und den Adel umb sein Bette stehen, und seiner Verordnung erwartende, sahe, sprang er auff von seinem Lager, stieß dem Burgermeister den Dolch in die Brust, und gab der Leibwache das Zeichen hereinzubrechen und alle von Rath und Edelleuten zu ermorden: zu gleicher Zeit hörete man auff allen Gassen das Frantzösische Jubel-Geschrey: Ville gaignée! Die Stadt ist gewonnen! worauff sie geplündert, und übel mit ihr verfahren ward.

Buddeus in seinem Lexico observiret ferner, daß Carolus V. sie vergeblich belagert, und Uhse hat auch den Reim, den man dazumahl gemacht, nehmlich:

Metz und die Magd (Magdeburg)
Haben Käyser Carln den Tantz versagt.

In dem

In dem Friedens-Congreß zu Cambray An. 1556. wurde sie mit Toul und Verdun den Frantzosen überlassen; alß aber der König in Franckreich Henricus II todt war An. 1560 forderte sie Käyser Ferdinandus I. wieder; jedoch vergeblich, und in solchen Zustande blieb die Sache biß An. 1633. ein Parlament zu Metz angeleget wurde. Denn dazumahl beklagten sich die Käyserliche Commissarii im Nahmen ihres Principals darüber, daß der König in Franckreich, welcher biß dahin nur vor einen Schutz-Herrn dieser Stadt und zugehörigen Territorii erkandt worden, die ordentliche Jurisdiction daselbst abschaffen, den Einwohnern ihr Recht an die Käyserliche Kammer zu appelliren, nehmen und sich also gantz absolut darüber machen wolte. Endlich wurde die Sache im Münsterischen Friedens-Schluß An. 1648 Krafft des 44sten Artickels dergestalt abgethan, daß die Cron Franckreich die Souverainität über diese drey Städte behalten, dem Ertz-Bischoff zu Trier aber sein Recht, als Metropolitano, über diese Oerter ungekräncket bleiben solle. Der Bischoff ist Suffraganeus des Ertz-Bischoffs zu Trier, und Henricus II. hat sie mit einer guten Citadel befestiget, worin die nachfolgende Könige noch ein mehrers gethan haben. Vhse hält es vor etwas sonderliches, daß diese Stadt die eintzige in Franckreich sey, warinn den Juden ihre eigene Behausung zu haben vergönnet ist. Und dahero, da die jetzige Königin von Franckreich von Straßburg An. 1725. nach Metz kam, wolte die Judenschafft [nach der Europäischen Fama Erzehlung] der Königin ihre unterthänigste Ergebenheit bezeugen, und es hatten 2 aus ihren Mittel eine Rede auswendig gelernet, die sie bey derselben im Nahmen der Kinder Israel zu Metz ablegen, und ihr 3 goldene Becher überreichen wolten. Allein da sie vor der Königin kamen, hatten sie die Rede schon vergessen. Der eine fing an; verstummete aber bald, und dem andern der sich gefaßt gemacht hatte ihm aus der Noth zu helffen, gieng es gleich so. Demnach überreichten sie die Becher ohne Rede, und die Königin verehrete solche hernach dem Bischoff von Metz. Des Abends hielten sie Ihr zu Ehren eine Cavalcade, die in 160 Personen

bestand

# Neues der Welt/

## Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

## Nro. 134.

Von Stockholm und neu angelegten Ritter-Orden.

Von Londen.

Der Europäischen Fama 351, 352, 353ster Theil.

bestand, und liessen durch ihre Sänger eine Motete auff die Königliche Vermählung absingen, welche mit goldenen Buchstaben auff eine Fahne von Taffet geschrieben war.

### Stockholm

Hat bißhero mit dem daselbst gehaltenen Reichstag verschiedliches zu schreiben Gelegenheit gegeben, wahres und unwahres, so ich nicht beurtheilen will, auch nicht gewiß sagen kan, daß es wahr sey, was von einem neuen Ritter-Orden gemeldet worden; Jedoch wird es mir vergönnet seyn die Relation zu wiederhohlen, mit folgenden:

Es wird aus Stockholm gemeldet/ daß denen bey dem noch fortdaurenden Reichs-Tage versamm-

leten Ständen ein Entwurff zur Auffrichtung eines Ritter-Ordens vorgeleget worden/ welcher von dem hohen Nahmen Ihro Majest. der Königin *Ulrica* zum immerwährenden Andencken/ daß das Königreich bey dem Antritt Dero glorieusen Regirung seine Freyheit wieder erlanget habe/ benennet werden solle. Die Anzahl solcher Ritter wird auff 50 gesetzet; und solcher Orden soll vornehmlich denenjenigen gegeben werden/ welche nach dem Zeugnüsse aller vier Reichs-Stände/ allenthalben/ ohne eigennützige Absichten/ sowohl in *publiquen*- als *privat*-Angelegenheiten/ gehandelt haben.

Schweden ist das eintzige Königreich, dessen Beherscher keinen Ritter-Orden außtheilen; Warum, kan ich nicht gründlich sagen. Man hat zwar in den alten und nähern Zeiten Spuhren und Traditiones davon; aber theils sind sie ungewiß, theils von keiner Beständigkeit oder Autorität gewesen. Denn wir finden in der Schwedischen Historie den Orden der Seraphinen; von dem Schwerdt und Gehencke; und Amaranthen; Jedoch, wie erwehnet, es ist alles verschwunden, wo auch jemahls davon etwas mag gewesen seyn. Zur Curieusität wollen wir den Gryphium hören, welcher uns erzehlet: Der Orden der Seraphinen, welchen Magnus, nicht wie Ashmole will, der IV. sondern der II. um das Jahr 1334 soll gestifftet, und noch über dieses mit dem Nahmen des HErrn JEsu beleget, auch denen Rittern eine Kette von zusammen gesetzten roth amulirten goldenen Seraphinen, und goldenen Patriarchal-Creutzen, an welches das Bild Christi in einem Oval gehangen, zugeeignet haben, wird von dem Mendo, Justiniani und andern, die von den Ritter-Orden ge-

schrieben, weitläufftig genug vorgestellet; In den Schwedischen Scribenten aber scheinet er nicht fest genug gegründet zu seyn. Joh. Magnus, der Ertz-Bischoff von Upsal, welcher die Schwedische Historie in lateinischer Sprache geschrieben, und Lib. XXI. c. 10. ziehmlich ausführlich von diesem Magno geredet, gedencket dieses Ordens mit keinem Worte; und eben dieses thut auch Loccenius, welcher Lib. III Historiæ Suecanæ p: 102 - 108. dieses Magni Thaten beschrieben. Zu dem hat es auch nicht das Ansehen, daß dieser König von der Autorität solte gewesen seyn, daß er einen Orden gestifftet hätte, massen er, ob gleich der Anfang der Regierung ziemlich löblich gewesen, sich dennoch zuletzt in so weit verschlimmert, daß ihn die Unterthanen absetzen, und Albertum den Hertzog von Mecklenburg in seine Stelle beruffen müssen. Wie denn Magnus fol. 676 ihm folgendes schlechtes Ehren-Zeugniß giebet: De quo quid rectius dixerim? nisi quod melius illi fuisset, si aratro & non sceptro natus fuisset. Tunc enim sine tanta infamiæ nota corpus, & sui nominis memoriam eodem tumulo obruisset, nec modo post tot secula, fœtorem nominis ejus sentiremus. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem andern Schwedischen Orden, welcher von dem Schwerdt und Gehencke den Nahmen bekommen, von welchem Ashmole selbst gestehen muß, daß er nicht wisse, von wem, und wenn dieser Orden gestifftet worden. Jedoch weil Brennerus als ein in den Schwedischen Antiqvitäten überaus erfahrner Mann, beyde Ordens-Zeichen in Kupffer vorstellet, und sie also vor ächt hält, so wollen wir ihm gantz gerne weichen, und auch diese Orden nicht gäntzlich verwerffen.

Im Jahr 1645 stifftete Christina, die berühmte Königin in Schweden, den Amaranthen-Orden, dessen Zeichen ein goldenes Juwel war, welches aus zwey grossen AA, die auf beyden Seiten mit Diamanten besetzt, und mit einem Crantz von Lorbeer-Blättern umgeben waren, bestand. Auf den vier Ecken des Juwels stunden diese Welsche Worte: Dolce nella memoria. Die Ritter trugen es entweder

weder an einer goldnen Kette, oder an einem Carmesin-rothen, oder auch blauen Bande. Die Königin pflegte, wenn sie jemanden zum Ritter dieses Ordens machte, auf dem Thron zu sitzen, und den vor ihr knienden Ritter mit einer kurtzen Rede der Pflichten des Ordens zu erinnern, und dabey seine Verdienste zu erwehnen. Hierauff legte er kniende seine Hand in die ihrige, und leistete den Eyd, welcher darinnen bestund: daß er der Königin Person vor allem Schaden beschirmen, den Ordens-Brüdern treu seyn, und nach seinem Vermögen die Gerechtigkeit, Frömmigkeit und andere Tugenden befördern, hergegen sich der Ungerechtigkeit und anderen Lastern wiedersetzen wolte. Hierauff warff ihm die Königin eine Carmesin-Seydene Scherpe mit dem daran hangenden Juwel um den Halß, und der Ritter zog sich darauff mit gebührender Rewerentz zurücke. An abwesende Personen ward das Ordens-Zeichen mit einem Briefe von der Königin, welcher statt einer persöhnlichen Investitur dienete, abgesendet, und ist sothanes Ordens-Zeichen bey dem Hrn. Brennero in Thesauro Numismatum Sveco-Gothicorum in Kupffer abgebildet zu sehen. Ashmole, aus welchem wir das vorhergehende guten theils gezogen, setzt unter andern vornehmen Personen, die in diesem Orden gewesen, auch Vladislaum König in Pohlen; womit aber der bey der Königin so sehr beliebte Frantzösische Gesandte Chanut in seinen Memoires, wie auch wegen des Nahmens gantz nicht einstimmig ist. Denn was dieses letztere anbelanget, so vermeinet Ashmole, er käme von einem Tugendhafften Frauenzimmer her, die also geheissen; hergegen sagt Chanut, die Königin habe in einem Ballet, welches sie vor der Abreise ihres Favoritten Pimentels getantzet, diesen Nahmen geführet. Was aber das erste anbetrifft, so setzt Chanut, der gantz wohl um diese Sach gewust, weil er sich selbiger Zeit am Schwedischen Hofe auffgehalten, der Orden sey erst An. 1653. gestifftet worden, zu welcher Zeit Vladislaus schon todt gewesen. Man möchte fast meinen, daß der gantze Orden auf einem verliebten Einfall bestanden, welches diejenigen desto leichter glauben werden, die da wissen, in was

vor

vor genauer Vertrauligkeit die Königin mit Pimentel zusammen gestanden, und die um das Juwel herum stehende Worte geben es auch deutlich genung zu erkennen.

## Londen

Hat ausser den Staats-Kriegs-und Friedens-Affairen, so nicht zu meiner Erzehlung gehören; indem sie zum theil zukünfftige Zeiten angehen, etwas advisiret, so ich zu erklähren nöthig befinde, nehmlich:

### Daß der Printz von Wallis mit der Fünfften Printzeßin des Königs von Preussen sich vermählen werde.

Von der Königl. Groß-Brittannischen Familie ist schon in diesen Anmerckungen des Jahres 1733. Nro. 44. pag. 350. angeführet worden, und setze ich hier nichts darzu, als aus Talanders übersetzten Reisen durch Europa diese wenige Worte: Der älteste Sohn des Königs von Engelland und vermuthliche Cron-Erbe, wird Printz von Wallis genennet. Dieser Titel ist sehr alt: denn er zum erstenmahle durch Edvardum I. seinem ältesten Printzen auff eine gar sonderbahre Manier gegeben worden. Die Einwohner des Landes Wallis kunten sich nicht entschliessen dem Joch der Engelländer sich zu unterwerffen. König Edvard, welcher ihnen den Krieg angekündiget, bedachte sich ihnen ein Accommodemant vorzuschlagen, damit sie sich ihm ergeben Er fragte sie demnach: ob sie wolten einem Printzen von ihrer Nation unterthänig seyn, welcher nicht ein Wort Englisch redete Wie nun dieses Volck sich erklährete solches zu thun, so präsentirte ihnen der König seinen Sohn, mit welchen vor weniger Zeit die Königin in dem Schlosse Caernavan, so in der Provintz Wallis gelegen, war niederkommen. Dem dann auch das Volck alsofort den Eyd der Treue leistete.

Die Gelehrte und mehr zu wissen begierige können Seldenum de titulis honorum, und Becmanni Notitiam dignitatum illustrium nachschlagen. Ich communicire nunmehro die Königliche Preußische Familie.

### Der regierende König ist

FRIDRICH WILHELM. geb. 1688. d. 4 Aug. kam zur Regierung nach seines Hrn. Vaters und ersten Königs in Preußen FRIDERICI Tode An 1713.

### Seine Gemahlin ist

SOPHIA DOROTHEA, Tochter Georgii Ludvig oder Georgii I Königs von Groß-Brittannien und Churfürsten von Hannover, also des jetzo regierenden Königs von Groß-Brittannien Georgii II. leibliche Schwester. Ist gebohren An. 1687. d. 16. Mart.

### Printzen und Printzeßinnen.

1.] FRIDERICA SOPHIA, vermählet an den Erb-Printz von Bareyth Friedrich.

2.] FRIDERICUS, Cron-Printz, geb. 24. Jan. 1712. vermählet mit der Printzeßin von Bevern Elisabeth Christina.

3.] FRIDERICA LOUISE, vermählet mit dem regierenden Marggraff von Bareyth Georg. Frid. Carl.

4] PHILIPPINA CHARLOTTE, vermählet mit dem Erb-Printz von Bevern Carl.

5.] SOPHIA DOROTHEA, vermählet mit dem Marggraffen zu Brandenburg Fridrich Wilhelm, der zu Swet residirt, und des jetzigen Königs Hrn. Vaters Stieff-Bruders Philip. Wilhelms Sohn ist.

6) LOUISE

6] LOUISE ULRICA, zugedachte Braut (nach den Zeitungen) des Printzen von Wallis, geb. 1720. d 24. Jul.

7.] AUGUSTUS WILHELMUS, geb. 1722. d 9 Aug.

8.] ANNA AMALIA.

9.] HEINRICH LUDWIG, geb. An. 1726. d.

## Europäische Fama 351ster Theil.

Es handelt derselbe durchgehends von der Pohlnischen Wahl, und giebt des Königs AUGUSTI III. Pacta Conventa, derer deutsche Ubersetzung aber nicht accurat ist. Weil nun bey diesen Zeiten ich von der Pohlnischen Historie schweigen muß, und kein Vernunfftiger Mensch mir es zumuthen wird, daß ich mir um seiner Curieusität halber soll die Finger verbrennen; Als bitte das Verlangen die gedachte Pacta Conventa zulesen so lange auszusetzen, biß ich eine bessere Uebersetzung werde bekommen haben; da denn selbige mit einigen Anmerckungen sich darstellen sollen.

## Der 352ste Theil

Erzehlet die Begebenheiten bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg, derer kurtzer Inhalt ist, daß das Corpus Evangelicum, oder Evangelische Hrn Gesandten wegen vieler Religions-Beschwerden die sowohl wieder den Westphälischen, als durch übele Außlegung des Ryswickschen Friedens-Schlusses, sonderlich in der Pfaltz, in Catholischen Ländern entstehen, umb dieselbe abzuschaffen und zuverbessern sich grosse Mühe gegeben haben, und zwar gute Versprechung erhalten; Aber, meines Erachtens, wird es bey dem alten bleiben, und den Evangelischen nicht geholffen werden, es sey denn durch einen neuen Friedens-Schluß mit Franckreich; und, dem ohngeachtet,

geachtet, wird es sich halten lassen. Inzwischen hatten diese Beschwerden die Kriegs-Declaration wieder Franckreich auffgehalten; welche doch endlich erfolget, und zugleich verabredet worden, wie viel Volck ein jeder Creyß geben solte und wolte. Von dem Käyserlichen Hofe rühmet der Autor die vortreffliche Anstalten wieder Franckreich, und prophezeyet dem Käyser nichts anders, als vollkommene Victorien am Rhein und in Italien; Ob aber seine Prophezeyung eingetroffen, mögen andere utheilen, die wissen, was am Rhein und Italien paßiret; Summa Summarum: Cassa soll haben, und hat nicht. Zuletzt folget ein Catalogus von Büchern in Gleditschen Buchladen. Und damit sind die 5 Bogen voll.

## Der 353ste Theil

Referiret, was in Deutschland sich zugetragen, und perstringirt zuförderst der Frantzösischen Gesandten übergebene Memorialien wegen des Krieges und einiger darin vorgefallenen Exorbitantzien, und lobet den Churfürsten von Mäyntz, daß er die Käyserliche Parthey angenommen; dabey umbständlich erzehlet wird, wie die Stadt Mäyntz in guten Defensions-Stande gesetzet worden, oder soll gesetzet werden. Daß Franckreich dem Churfürstenthum Trier gedrohet, schwere Contributiones eingefordert, und man nach Mözligkeit die Stadt Trier befestiget, wird als etwas altes angeführet. Auff Chur Cölln ist der Autor nicht wohl zu sprechen, weil es zwar Volck versprochen; aber noch nicht geschickt: in übrigen die Vestungen wohl versorget. Chur Bäyern bekomt ebenfals sein Päckchen zu tragen; jedoch pag 368 findet man eine Nachricht, davor man dem Autori Danck schuldig ist, und die ich allhier excerpiren will, nehmlich: Die Bäyrische prætensiones gehen 1.) auff Cärnthen und Tyrol, und berufft man sich dißfals auf ein Testament der Margarethæ, mit dem Zunahmen Maultasch, welche sich An. 1363 an den Hertzog Rudolph von Oesterreich als Wittwe vermählet. 2.) Berufft sich Chur Bäyern auff ein zwischen dem Käyser Ferdinando II. und

# Neues der Welt/
# Im Jahr MDCCXXXIV.
# Nro. 135.

## Fortsetzung
## Europäischer Fama des 353, 354, 355sten Theils.

II. und dem Hause Bäyern errichtetes Pactum Successori-reciprocum, Krafft dessen ein Hauß dem andern nach Abgang der Männlichen Erben in gewissen Provintzen succediren wolle. Worunter Bäyern die Cron Böhmen und das Land ob der Ens ziehen will. 3.) Wäre zwischen dem Käyser Leopoldo und dem vorigen Churfürsten An. 1687 ein Vergleich getroffen worden, vermöge dessen demselben in Ansehung seiner geleisteten Dienste die Eventual-Erbe-Folge in Ungern versprochen worden. Was nun der Autor obenhin davon spricht, ohne die Documenta gelesen zu haben, und die heimliche Freundschafft mit Franckreich dem Churfürsten von Bäyern vorwürfft, mag einer, dem mit solchen Sachen gedienet, l. c. nachschlagen. Die Manifestation Chur-Bäyern oder Protestation wieder das Vorhaben Franckreich vor einen Reichs-Feind zu erklähren ist von nicht geringen Nachdencken, und des Auctoris Censuren desto unkräfftiger, weil es jetzo und in künfftigen Zeiten wird von Unpartheyischen geglaubet werden, daß die Rache wegen der Pohlnischen Wahl dem König von

Franckreich zum Kriege gereitzet. Ich bin aber nicht derjenige, der von Grossen Herren zu urtheilen sich unterstehet. Dannenhero gehe zur Chur-Pfaltz, von welcher geurtheilet wird, daß umb Chur-Bäyern halber die Neutralität angenommen worden, und also seine Censuren mit vollen Maaß bekommt; es wird ein Käyserliches Schreiben an den Churfürsten von der Pfaltz deßhalben angeführet; aber es klinget wunderlich, daß der Auctor des Churfürsten vorhergegangene Brieffe nicht bekommen können, sondern nur das Käyserliche. Hernach wird von Chur-Sächßischen Hofe die Freude über der Ankunfft ihres Herrn aus Pohlen von Cracau beschrieben, und von dem Sächßischen Landtage das nöthige angeführet: Wobey zugleich die Religions-Versicherung also zu lesen pag. 397. Wir Friedrich August etc. thun hiermit jedermänniglich kund und bekennen: waß Massen Wir gleich bey Antritt unsrer hiesigen Chur- und Landes-Fürstlichen Regierung unsere gröste Sorgfalt seyn lassen, das von GOTT gnädigst Uns anvertraute Churfürstenthum und sämtlich incorporirte Lande dergestalt zu regieren, daß einem jeden unserer getreuen Stände, Vasallen und Unterthanen Recht und Gerechtigkeit, auch hinlängliches Gehör jederzeit angedeyen, folglich ein jeder bey seinen wohlhergebrachten Freyheiten und Gerechtigkeiten ungekränckt sich befinden möchte; zu welchem Ende Wir so wohl unterm 19. Oct. als 26. Nov. des abgewichenen Jahres, unsere Landes-Väterliche Zuneigung vermittelst öffentlicher Mandate bekant gemacht. Wie Wir nun beständig gemeinet unser getreues Churfürstenthum und die demselben incorporirte Lande nicht nur bey dem Genuß sothaner Versicherung mächtigst zu schützen, sondern auch zu keiner Zeit zu gestatten, daß etwas wieder die Landes-Verfassungen über lang und kurtz eingeführet werde, mithin unsere getreue Unterthanen solchergestalt in Ecclesiasticis und Publicis gnugsam versichert seyn mögen; Als haben Wir auch hiemit auff reiffliche der Sachen Ueberlegung, vermöge unserer Landes-Väterlichen gegen unsere ge-

sere getreue Unterthanen tragenden Hulde und Gnade, sowohl nach dem löblichen Beyspiel unsers in Gott ruhenden Höchstgeehrtesten Hrn. Vaters Königl. Maj. und nach Dero ihnen von Zeit zu Zeit ertheilten Versicherungen und Mandaten, als auch besonders aus der in unserm Landes-Väterlichem Gemüthe, ein für allemahl festgesezten, seither unserer angetretenen Regierung sattsam bekant gemachten, auch gnugsam in der That erwiesenen Grund-Regel niemanden in Geist- und Weltlichen Sachen einiges Unrecht, so viel an Uns ist, wiederfahren zu lassen, aus eigener Bewegung für Uns und unsere Successores der Chur-Sachßen, unsere getreue Unterthanen ebenfals auch wegen des Status Religionis der Augspurgischen Confession in hiesigen Landen, und derselben Religions-Verwandten niemahls im geringsten zu beeinträchtigenden Gewissens-Freyheit, noch auff einigerley Art zu schmälernden Besitzes und Genusses derer ihren Kirchenverfassungen bißher anhängig gewesenen Güter, Rechte und Gerechtigkeiten hinlänglich versichern wollen. Erklähren demnach und versprechen für Uns und unsere Successores an der Chur, bey unsern Königl. Chur- und Landes-Fürstlichen hohen Worten, Treu und Glauben, daß Wir besagten Statum der Augspurgischen Confession, samt allen dahin gehörigen Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Gebräuchen, Universitäten, Land- und andern Schulen, Beneficien, Einkünfften, Nutzungen, piis causis, Gerechtigkeiten, Freyheiten, als solche alle seither wohl hergebracht, inne gehabt und genossen worden, auch voritzo besessen und gebraucht werden, in seinem gantzen Begriff ruhig lassen, auch diesen weder selbst einigen Abbruch zumuthen noch zugeben werden, daß solches von jemand anders geschehe. Gestalt denn auch alles dasjenige, was zum Behuff der Evangelischen Religion Augspurgischer Confeßion, in hiesigen Landen durch den Westphälischen Friedens-Schluß, und in specie dessen V. Articul, den Statum Religionis betreffend, geordnet, sanciret,

 und

und geschlossen sich befindet, in vollkommener Krafft und Würckung verbleiben, auch von Uns und unsern Successoren an der Chur fest und unverbrüchlich gehalten werden soll: Jedoch dieses obiges alles unbeschadet des Exercitii unserer Religion; nach Maaß, Art und Weise, wie es im obbemeldten Westphälischen Friedens-Schluß gegründet, und im Röm. Reich rechtlichens Herkommens ist. Zu dessen allen mehrerer Bestättigung, und umb die völlige Beruhigung unserer sämtlichen Unterthanen desto zuverläßiger zu machen: Haben Wir aus eigener Landes-Väterl. Bewegniß diese unsere Erklährung und Assecuration, welche zur festern Richtschnur in unserm Churfürstenthum und incorporirten Landen gelten soll, eigenhändig unterschrieben, und mit Vordrückung unsers Königl. Chur-Secrets außfertigen lassen, auch verordnet, daß selbige gedruckt, und zu männigliches Mitwissenschafft durch öffentlichen Anschlag gebracht werden solle.

Ich gehe weiter zu den Königl. Preuß. und Chur-Brandenburg. Hofe, von welchem gerühmet wird, daß er nicht allein die Declaration des Krieges wieder Franckreich befördert, sondern auch dem Käyser 10000 Mann überlassen habe, so auch wohl conditionirt im Lager der Reichs-Armee angekommen; Ja daß Ihro Maj. selbst dahin gereiset nebst dem Cron-Printzen; wegen der Pohlnischen Sachen aber sich entschlossen Neutral zu verbleiben, ingleichen, daß er wegen der Stadt Hamburg an den König in Dännemarck geschrieben, weil sich dieselbe vor dem Marsch der Dänischen Trouppen nach dem Rhein gefürchtet, und mit Dännemarck Zwistigkeiten hat; aber in einer Antwort von Dännemarck eines gantz anderes berichtet worden. Von Chur-Hanover ist die Erzehlung, daß dessen Herr, als König von Groß-Brittanien, sich zwar der Sachen in Italien nicht annehmen; jedoch als Churfürst 6000 Mann dem Käyser überlassen, und noch mehrere versprochen habe. Des Bischoffs von Lüttich Conduite, halb und halb neutral zu bleiben, und jeder streitigen Parthey die Werbung zu concediren, auch sich wegen der

von Franckreich aufferlegten Contribution zu vergleichen, wird als etwas politisches gelobet. Daß der Pfaltz-Graf von Birckenfeld regierender Hertzog in Zweybrücken geworden, und der Competente Chur-Pfaltz nur ein Amt bekommen, ist schon oben angemercket worden in dem Außzug des Cabinets Grosser Herren. Wegen Mecklenburg ist bekant, daß die Unruhe im Lande noch nicht auffhören, sondern eine Parthey es mit dem alten Hertzoge, die andern mit seinem Bruder halten, und so wohl Geistliche als Weltliche, Bürger und Bauer sich darzu gebrauchen lassen, und einen Tumult erreget; so aber durch die Hannoverischen Trouppen gestillet worden. Worauf aber der König von Preußen, als Creyß-Director ebenfals einige Regimenter ins Mecklenburgische einrücken aber wieder abmarchiren lassen. Hierauff hat der administrirende Hertzog Christian Ludwig den Landtag gehalten.

## Der 354ste Theil

Fängt an von der Veränderung im Hertzogthum Würtemberg, da nunmehro ein Catholisch-gewordener Herr, nehmlich des Verstorbenen, Evangelischer Religion, Hr. Bruder succediret, und bald Anfangs die Gräfliche Familie von Grävenitz, wie auch andere in Arrest nehmen lassen; Aber wegen der Religion alles in statu quo zu lassen durch besondere Reversalien versprochen, so er schon bey Lebzeiten seines Hrn. Bruders An. 1733. ausgestellet, und vor der Huldigung confirmiret, dergleichen auch an das Corpus Evangelicum zu Regenspurg geschehen. Auff welchen Grund auch der neue Hr Hertzog umb die durch den Tod seines Hrn Bruders vacant gewordene Reichs-General-Feld-Marschall-Stelle angehalten; aber bißhero wegen vielen Wiederspruch nicht erhalten. Weil der verstorbene Hertzog die Neutralität ergrieffen, so setzte zwar Franckreich auch in ihm; aber unter Tractaten wegen einer leidlichen Contribution hat er die Sache verzögert, biß die Reichs-Armee ihn ausser Furcht gesetzt, und er die

Käyserliche Parthey angenommen, folgentlich keine Contribution zahlen dürffen; wie lange diese Freude dauren wird, stehet dahin.

Von Cassel als nahen Nachbahr ist die Relation, daß die Vestung Rheinfels zwar dem Hause Hessen Rheinfels gehöre; aber Hessen-Cassel habe immer prätendiret dieselbe mit seinen Trouppen zu besetzen. Dannenhero An. 1702 es sie einnehmen lassen, ein Garnison darin geleget, und im Utrechtischen Frieden 1714 das Jus Præsidii zugesprochen bekommen. Hinwieder beschwerte sich Hessen-Rheinfels auff den Reichs-Convent zu Regenspurg, und brachte es auch am Käyserlichen Hofe dahin, daß ihm also An. 1719 diese Festung wieder eingeräumet wurde. Bey gegenwärtigen Umständen hat Hessen-Cassel die Sache wieder rege gemacht, welche dergestalt abgethan worden, daß, so lange der Krieg dauret, die Festung mit Hessen-Casselschen Trouppen besetzt bleiben solle; worauff auch 2000 Mann eingezogen.

Der Hertzog von Holstein hat wegen des verlohrnen Hertzogthums Schleßwig von Dännemarck die angebothene Million Thaler noch nicht annehmen wollen, sondern will die ihm zum Bedencken accordirte 2 Jahre außwarten. Ob er wegen einer Vermählung mit einer Groß-Brittannischen Printzeßin und wegen der Succession in Schweden wird etwas ausrichten, muß die Zeit lehren.

Ferner haben Ihro Käyserl. Maj. den Hansee-Städten ihr Commercium zu Wasser nach Spanien, Italien und Franckreich frey gelassen, iedoch verbothenen Krieges-Vorrath außgenommen, und daß sie ein ansehnliches zu den Unkosten deß Krieges geben sollen. Die Streitigkeiten zwischen Dännemarck und der Stadt Hamburg schweben annoch, und die Dänische Krieges-Schiffe nehmen die Hamburgische Schiff zur See weg, wo sie nur können: worüber pro und contra Schrifften herausgekommen, und des Käyserl. Hofs Hülffe gesuchet worden. Von der Reichs Armee wird die gute Vorsorge, Anstalt und Behutsamkeit gerühmet, durch welche Franckreichs Progressen nach Möglichkeit verhindert worden am Rhein, und die kleinen Scharmützel so vorgefallen, sind von keiner Erbheblichkeit gewesen

wesen. Franckreich hingegen nahm die Stadt Trarbach im Trierschen ein, und belagerte ihre Citadelle, Gravenburg genannt, und eroberte es den 30 Apr. mit Accord, ruinirte darauff die deutsche Linien bey Ettlingen, und sodann die Festung Philipsburg angriff, welches sich zwar tapffer defendirte, wie davon das Diarium Zeuge ist; aber den 18 Julij durch eine Ehrenvolle Capitulation sich ergeben müssen.

## Der 355ste Theil

Ergötzet sich anfänglich mit einigen Discoursen über die Belagerung Philipsburg, und warum die Frantzosen nicht die Reichs-Armee angegriffen, und dabey wird die Reichs-Armee nach allen Regimentern beschrieben auff 74000 Mann; die zwar Mine gemacht die Frantzösche Linien anzugreiffen; aber sie waren zu sehr fortificiret, und die Nuß zuhart auffzubeissen; dannenhero man zurücke marchirte, und von beyden Seiten nach der Zeit nichts Haupsächliches unternommen, sondern auf die Winter Qvartire gedacht worden: Inzwischen haben sich die Husaren durch gute Beute machen signalisirt. Dem Printzen Eugenio zu Ehren ist bey seiner Abreise nach Wien folgendes gemacht worden:

Tres olim insignes circum tria munera belli
  Præ reliquis voluit tollere fama duces:
Pyrrhus castra locat, Fabius cunctatur, & audax
  Hostem Marcellus cominus ense ferit.
Tuscis castra locare, morari, hostemque ferire,
  Dux Eugeni! Trium quod fuit, unus habes.

Von Portugal erzehlet weiter der Autor, daß es befohlen die Grentz-Vestungen im guten Stande zu setzen, und fürchterlich vor Spanien zu seyn angefangen habe; daß die Flotte grossen Reichthum

thum aus Brasilien, und sonderlich viele Diamanten mitgebracht, so daß man nicht mehr Diamanten will graben lassen, biß die gegenwärtige verkaufft sind, sondern die Mienen will schliessen lassen.

Spanien betreffende, wird dessen Kriegs-Declaration wieder Käyser angeführt, welche, und die darauf erfolgte Beantwortung von Käyserl. Hofe, würdig ist allhier einen Platz zu nehmen; nehmlich: Jhro Catholische Maj. habe das fortwährende schimpfliche Verfahren und die Gewalthätigkeiten, welche alle Maasse überschritten, und der Wienerische Hof gebraucht hat, umb der Freyheit der Republic Pohlen Ziel zu setzen, nicht können mit ruhigen und gleichgültigen Gemüthe ansehen, da der Käyser unter dem Schein vorgedachte Freyheit zu schützen, dieselbe gar auffzuheben gesucht, und solches in der Absicht, um zu verhindern, damit nicht etwan ein Durchl. Printz, welcher mit dem Hause Bourbon, wovon Jhro Catholisch. Maj. selbst eines der vornehmsten Angehörigen sey, auf den Thron komme, oder nach seiner Wahl wieder herunter gestürtzet werden möchte. Das Stillschweigen, so Jhro Cathol. Maj. seit der Zeit beobachtet, da sie von der unkräfftigen Außschliessung des Königs Stanislai Nachricht erhalten, hat Deroselben Empfindlichkeit hierüber sowohl, als die öffentliche Declaration Sr. Allerchristl. Maj. an den Tag geleget, und Jhro Maj wären nicht weniger durch die Klagen über den unerträglichen Hochmuth des Wienerischen Hofes, als ihrer eigenen Ehre halber in Bewegung gebracht. Dennoch habe Jhro Cathol. Maj. geglaubet, es würde der Käyser endlich dieses schimpflichen Vornehmens und der sich fälschlich eingebildeten Hoheit halber sich besinnen, und von seinem unerhörten und dreisten Vorsatz abstehen, sich länger zu vergreiffen an der Gedult anderer Potentaten, die ihm gleich sind, und denen beyden daran gelegen ist, sich hierinnen zu wiedersetzen. Jhro Cathol. Maj. haben dahero aus Liebe zum Frieden und der algemeinen Ruhe gesuchet durch Vermittelung und Garantie des Königs von Groß-Brittanien in der Güte eine Satisfaction wegen des Schaden und Beleidigungen, so dem Infanten Don Carlos in seiner Person und Landen zugefüget worden, zu erhal-

# Neues der Welt
## Im Jahr Christi MDCCXXXIV.
## Nro. 136.

### Fortsetzung
### Europäischer Fama 355ster Theil.

### Von Warschau.

zu erhalten; aber weil der Hochmuth des Wienerischen Hofes aus einer unersättlichen Begierde nach der Souveranität, dazu ihn die Schmeicheleyen von Europa gebracht, indem sie ihm den Besitz solcher weitläufftiger Länder bestättiget, keine Grentzen mehr leiden wollen; so hat derselbe endlich gesuchet das schwere Vorhaben auszuführen, welches er gefasset, in der Person des Königs Stanislai die Souverainität zweyer grossen Monarchien seinem Hochmuth auffzuopffern und zu gleicher Zeit die klugen Vorstellungen des Groß-Brittannischen Hofes verächtlich in den Wind zu schlagen, damit also bey der anhaltenden Gelassenheit Sr. Cathol. Maj. die glückliche Endigung der zum gütlichen Vergleich abzielenden Negotiation vernichtet werden möchte. Dieser Entschluß des Käysers, dessen man sich nicht vermuthet, und welcher seinen Ursprung aus der trotzigen Einbildung einer Hoheit genommen, und dahin gehet die rechtmäßige Erbfolge der Printzen zu verletzen, lässet sich ohn schwer aus seinen despotischen Verfahren wieder die Wahl des Königes Stanislai erkennen, und

obwohl dasjenige, was wieder die Nachfolge des Infanten Don Carlos aus böser Absicht vorgenommen worden, eben so bekant ist, so ist doch nöthig solches zur unwiedersprechlichen Vertheidigung Ihro Cathol. Maj. nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Der Hertzog von Parma, Antonius war kaum gestorben, da der Käyser seine Lande mit Gewalt der Waffen einnehmen ließ, ohne zu erwegen, unter was vor einem honorablen Titul er sich vermittelst solenner, erneuerter und bestätigter Tractaten verbunden, den Infanten Don Carlos in den Besitz dieser Staaten zu setzen, dabey er sich zur Beschönigung seiner Usurpation des schimpflichen Vorwands einer fälschlich ersonnenen Schwangerschafft der verwittibten Hertzogin Henriette bedienet. Dadurch er gemeinet sich umb das Reich verdient zu machen, und sein ungerechtes Vorhaben zum Stande zu bringen, indem er diese ärgerliche Fabel durch öffentliche Rescripte und Publicirung der Resolutions und Einrichtung, welche die Regierung dieser eingebildeten Schwangerschafft wegen machen solle, bekräfftigen lassen. Der Wienerische Hoff bildete sich ausser allem Zweiffel ein durch dieses Kunststück die Erbfolge des Infanten zu nichte zu machen. Weil er aber sahe, daß mit der Zeit dieses Blendwerck an den Tag kommen würde, so gedachte er durch das Bekentniß desselben und in dem Danck zuverdienen, indem er also die Ausführung der zum besten des Infanten mit dem Könige von Groß-Brittanien geschlossenen Tractaten befördern halff, als welcher König sein Ansehen für die gerechte Sache des Königl. Infanten interponirt hat. Die nachdrücklichen Vorstellungen, die viel vermögende Officia und das großmüthige Anerbiethen Sr Groß-Brittannischen Maj. würckten noch so viel bey Ihro Cathol. Maj. daß sie zur Satisfaction annahmen, daß der Infant in dem ihm zukommenden Besitz von Parma gesetzt, und ihm die Nachfolge in Toscana aufs künfftige versichert würde. Wiewohl nun Ihro Cathol. Maj. nach Dero erleuchteten Einsicht wohl erkanten, was dieses Nachgeben vor Gefahr mit sich führe, und seit vielen Jahren die Verletzung so vieler Tractaten erfahren müssen, auch was vor hochmüthige Absichten der Wienerische Hof hege, wel-

cher

cher allezeit bey ihnen ein klügliches Mißtrauen erwecket, wohl wusten, und daß die Furcht nicht ungegründet sey, daß der Käyser nur gezwungen, und umb Sr. Groß-Brittannischen Maj. willen jetzo nachgebe, solches aber so weit nicht reichen würde, daß er solte seinen unordentlichen und allzudreisten Unternehmen dadurch Ziel und Maaß setzen: so wolten doch Ihro Cathol. Maj. um der Sachen gewiß zu werden, einen Versuch thun. Dahero Sie den 6 Jun. 1733 mit dem Könige von Groß-Brittannien sich verglichen, daß sie, um die gemeine Ruhe nicht zu stöhren, die dem Infanten in der Güte bewilligten Posses und Einführung der 6000 Mann Spanischer Trouppen sich gefallen lassen; jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß weder der Durchl. Infant, noch Ihro Cathol. Maj. nöthig hätten, künfftig wegen einer Sache oder Streitigkeit, sie sey von was Art sie wolle, sich einige Mühe zu geben. Der Käyser willigte in die Außführung dieses Vergleichs, und versprach solche zu beobachten, machte sich auch gegen Ihr. Cathol. Maj. anheischig, welcher sich auff solche authentische Versicherung verließ, und hoffeten, daß nunmehro die rechtmäßige Einräumung der Staaten von Parma und Placenzia erfolgen, und die vorgemeldete Spanische Trouppen im Toscanischen in Ruhe gelassen werden dürfften. Dem ohngeachtet aber hat gantz Europa gesehen, daß der Käyser wieder alles Vermuthen und mit Hindansetzung der feyerlichen Tractaten das Ansehen des Königl. Infanten gekräncket, und Ihro Cathol. Maj. verächtlich tractiret, indem er sich wieder alles Vermuthen geweigert sich der wegen des einzuräumenden Besitzes bereits bewilligten Acte gemäß zuverhalten, und verlanget, daß Ihro Cathol. Maj. Minister zu Parma vorher solte eine Declaration von sich stellen, nebst einigen andern ungebührlichen Forderungen mehr, deren vorher gar keine Meldung geschehen, und davon allein nach seinem Gutbefinden mit einem darzu nicht bevollmächtigten Minister war tractiret worden, welches man vor den Ministern Ihro Cathol. Majest. und Groß-Brittannischen Maj welche sich zu Wien befunden, und im Nahmen Ihrer Souverainen auff die Beobachtung dessen drungen, was vorhero ausgemacht worden, hinterlistiger weise verschwiegen

 hatte.

hatte. Indessen gründete sich der Käyser, und drohete mit 30 Battallion, und 2000 Pferden die 6000 Spanier aus dem Toscanischen heraus zujagen. Sr. Cathol. Maj. gaben dem Käyser zu erkennen, wie hoch sie dieses unerhörte Verfahren empfinden müsten, und alle ihre nachdrückliche Vorstellungen erhielten weiter keine Antwort, ausser einer verstelten Renunciation und emphatischen Verachtung. Der Wienerische Hoff war, wie es schien, noch nicht vergnügt, daß er Ihro Cathol. Maj Geduld so auff die Probe gestellet, sondern ließ auch noch allerhand Beunruhigungen auf den Gräntzen der dem Infanten zustehenden Lande vornehmen, verboth denen Vasallen ihn für ihren Ober-Herrn zu erkennen, weigerte sich ihn zum Besitz derer Lehne in Neapolis und Einverleibung anderer Domainen zu lassen, welches alles wieder die Tractaten stritte. Der Strohm dieser vorsätzlichen Gewalthätigkeiten gieng endlich so weit, daß man zwey injuriöse Rescripte publiciren ließ, in deren einem der Groß-Herzog von Toscana als eine Criminell Person tractiret wurde, weil der Infant in seinen Nahmen den Eyd der Treue von den Unterthanen gedachten Groß-Hertzogthums angenommen, welche ihn freywillig für den rechtmäßigen Nachfolger ihres Landes-Herrn erkant hatten. In den andern wurde der Infant gleichfals criminaliter tractiret, als der sich unerlaubter weise den Titul eines Groß-Printzen zugeeignet, da ihm doch derselbe vorher ohne Schwierigkeit von den Wienerischen Ministris, in den öffentlichen Acten, auff den Müntzen, und durch den Zuruff deß Volcks war zugestanden worden. Dabey man nicht erwogen, daß dieses schon seit langer Zeit auch bey den übrigen Reichs-Fürsten gebräuchlich und allein auf die künfftige Belehnung sich gründet. Nachdem der Wienerische Hoff gesehen, daß man seine Künste, welche er gebrauchet, seine Anschläge und geheime Absichten zu verbergen, entdecket habe, wolte er sich damit helffen, daß er aus so unschuldigen Handlungen grosse Verbrechen machte, welche dem Reichs-Lehn-Recht nachtheilig und zu wieder wären; da man doch alles, was zur Bezeugung der Submißion dienen können, auf das genauste beobachtet, die Bestellung der Vormünder und Erlassung aus

der

der Väterlichen Gewalt verwilliget, den Infanten vor münderjährig erkant, und alles gethan, was zu den sonst gewöhnlichen Formalitäten gehöret, obgleich die Tractaten und geschehene Eventuelie Belehnung solches nicht erfordert hätten. Wehrender dieser so empfindlichen Vergehungen haben Ihro Cathol. Maj. für gut erachtet, daß Dero weißliche Geduld und dargegen die verschiedene Gewalthätigkeiten des Käysers der gantzen Welt vor Augen geleget wurden. Sie wolten zuvor Dero gerechte Sache bekant machen, ehe sie Gewalt brauchten. Zu dem Ende wendeten Sie sich an den König von Groß-Brittannien, und eröffneten Demselben Ihro rechtmäßige Klagen wegen der Geringschätzung und immerfort währenden Beunruhigung des Infanten in dem ruhigen Besitz seiner Lande, als wodurch Ihro Maj. zugleich mit angegriffen würden. Der König von Groß-Brittannien erkante die Billigkeit der Klagen des Catholischen Königs, und wendete seine Vermittelung bey dem Wienerischen Hofe an. Man tratt mit einander in Unterhandlung um ein Mittel zu finden, wie man am füglichsten zu einem anständigen gütlichen Vergleich gelangen möchte; Allein weil der Wienerische Hoff beständig Auffschub suchte, lauter zweydeutige Antworten, und solche Erklährungen von sich gab, worauff man sich gar nicht einlassen konte; zugleich auch sich solcher Herschsüchtigen Redens-Arten in seinen Vorschlägen bediente, die Entlegenheit der Höfe vorschützte, und mit Fleiß in der Sache langsam verfuhr; so sind darüber die Handlungen so auffgehalten worden, daß die Groß-Brittannische Ministres weiter nichts ausrichten können, als daß sie gewisse Vorschläge unter dem 21 Jul. 1733. abgefasset. Ihro Cathol. Maj Gesandter war damit zufrieden, der Käyserliche hingegen wegerte sich dieselbe anzunehmen, bevor er nicht vorher von seinem Souverain aufs neue Befehl dazu erhalten hätte: Ihro Cathol. Maj. Minister ließ sich auch solches gefallen, dabey er sich aber nochmahls vorbehalten, daß er sich weiter auff keine hinterlistige Verzogerung einlassen würde, darüber die Zeit zum Feldzuge verstreichen möchte. Inzwischen schickte man den vorgeschlagenen Vergleich an beyde Höfe. Wie wohl aber Ihro

Cathol. Maj. denselben schleunig nach Dero Königl. Einwilligung wieder zurück schickten, so muste man doch lange Zeit auf die Antwort von Wien vergeblich warten. Zur Entschuldigung solches Auffschubs gab man vor, es sey kein guter Wind zu schiffen, oder die Ministers zu Wien hätten zuviel andere Geschäffte; aber unter dem allen verbarg man seine übel gesinnete Absichten. Und da man nunmehro glaubete, es würde der Wienerische Hof auf inständiges Anhalten des Königs von Groß-Brittannien die so sehr gewünschte Einwilligung von sich geben, nachdem S. Cath. Majest den gethanen Vorschlag gut geheissen: so langte ein außerordentlicher Courier mit einer Gegen-Erklährung oder Vorschlägen an, welche eben so verächtlich und schimpflich als viele andere waren, so die hohe Einbildung dieses Hofes hervor gebracht hat. Das Ministerium des Cathol. Königs wurde durch dieses unordentliche und schimpfliche Verfahren in Erstaunen und Unwillen gesetzet, so daß es sich genöthiget sahe die Handlungen gar abzubrechen. Der König von Groß-Brittannien erkante wohl, daß die Beschwerden selbiger Ministers in der Billigkeit höchst gegründet, und daß Ihro Cath. Maj mit Recht hierüber höchst verdrießlich werden müsten. Diesem allen ungeachtet, und obwohl Ihro Groß-Brittannische Maj. durch die schlechte Frucht, so Dero sorgfältige Vermittelung am Wienerischen Hofe gehabt, sich hätten sollen abschrecken lassen; so fuhren Dero Ministres dennoch in eben dem Eiffer fort, und wandten alle Mühe an, um von den Cathol. Könige abermahls einen Auffschub auf einen Monath lang zu erhalten; allein Ihro Cathol. Maj. nachdem sie alles, was bißher vorgegangen, weißlich überleget, sahen zum voraus, was für gefährliche Folgen daraus entstehen würden, wenn man bey so vielfältiger Verachtung der Printzen aus dem Hause Bourbon noch fernerhin nachgeben und alles dulden wolte. Sie erkanten, daß es unumgänglich noth wäre, ohne Zeit Verlust Dero Trouppen mit des Allerchristlichsten Königes Armee zu vereinigen, und den Käyser zubekriegen, damit man sich wegen der Gemeinschafftlichen Beschwerden rächen,

rächen, und das Ansehen Beyder Monarchen wiederherstellen möchte, welches durch den unerträglichen Hochmuth des Käysers so vielfältig ist verletzet worden. &c. &c.

Die Käyserliche Antwort hierauff, welche pag. 604 stehet, soll künfftig nachfolgen; ich melde aber zum voraus, daß der Käyser theils leugnet, theils anders die Sachen erzehlet, und also Groß-Brittannien zuvor sein Zeugniß ablegen müßte, wenn ein Privatus urtheilen solte, wer Recht oder Unrecht, causas belli justificas oder svalorias habe.

## In Warschau

Ist gedruckt worden in Quarto sechs Bogen 1734. Das frolockende Warschau oder umbständliche Beschreibung / so wohl der am 24. *Ianuarii* dieses 1734. Jahres / wegen dem zu Cracau den 17. *Eiusdem* glücklich vor sich gegangenen Crönungs-*Actu* Ihro Königl. Majest. *AVGVSTI* III. und Dero Königlichen Gemahlin *MARIÆ IOSEPHÆ*, zu Warschau allhier gemachten Illumination; als auch des nach Beyderseits Königlichen Majestät höchsterfreulich erfolgter Anherokunfft / den 25. *Novembr. a. c.* von Ihro Majest. dem Könige allhier gehaltenen Einzuges / und der am Abend darauf erfolgten Illumination; wie nicht weniger der / zu allerunterthänigster Empfangung Ihro Majestät / von hiesigen *Magi-*

*Magistrat* und Bürgerschafft auffgerichteten kostbahren Ehren-Pforten.

Der Auctor G. E. I hat diesen Tractat Ihro Königl. Maj. dediciret und dasjenige præstiret, was er im Titel versprochen. Ich bin schuldig, wegen dessen Rarität, daraus etwas meinem Leser zu communiciren, und weil alles auff einmahl zu weitläufftig, als will den Einzug, letztere Illumination und Ehren Pforte vorjetzo bekant machen; Die erste Illumination wegen der Crönung auff andere Zeit verspahren. Des Autoris Relation ist diese:

Nachdem Ihro Königl Maj. Beyderseits nebst einen Theil Dero Svite den 21 Novemb. als am Sonntage, Nachmittags um 4 Uhr, glücklich allhier (in Warschau] eingetroffen, und denen dermahlen hier anwesenden Magnaten, wie nicht weniger den sämmtlichen Militair-Personen, so sich allhier befanden, auff eine halbe Meile von hier eingehohlet und mit einem weiterschallenden VIVAT des Volcks, ingleichen einer dreymahligen Lösung des groben Geschützes, biß an Dero in der Cracauischen Vorstadt gelegenes Palais begleitet worden, und es Ihro Majestät sodann allergnädigst gefallen den darauff folgenden Donnerstag, als das Fest St. Catharinæ, zu Dero Einzugs-Solennität in Deroselben Residentz-Stadt anzuberaumen, ist selbige in folgender Ordnung und Ceremonie, ohne einige vorgefallene Desordres vollzogen worden:

Frühe um 5 Uhr bemeldeten Tages versammlete sich der Herren Pohlen Cavalcade, die Bürgerschafft mit Gewehr und Fahnen zu Fuß, die deutsche und pohlnische Kauffmannschafft mit ihren Standarten zu Pferde, die commandirte Cavallerie, die Trompeter und Paucker, die Königliche Livree Bedienten, und die Königlichen, wie auch die Herrschafftlichen, Hand-Pferde und Bediente, zu Wielopole, seitwerts dem Königlichen Palais, die Herrn Starosten und Consiliarii der sämmtlichen General-Conföderation nebst ihrem Marschall, Herren Graff Poninski, Ministri und Senatores, wie auch ausländische Herren Gesandten, Sächsische Herren Ministri,

Cavaliers

# Neues der Welt/

## Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

## Nro. 137.

### Fortsetzung von Warschau.

Cavaliers und Officiers, fanden sich unterdessen im Königlichen Palais ein. Unter der Zeit dieser Versammlung erhoben sich Ihro Majestät die Königin zu Wagen incognito ins Königliche Schloß. Der Zug gieng Vormittags um 10 Uhr von ermeldeten Wielopole durch den äussersten Königlichen Palais-Hof, woselbsten hinter die Hof-Paucker und Trompeter sich die Herren General-Adjtuanten anschlossen, durch die Cracauer Vorstadt, und die in selbiger erbauete kostbahre Ehren-Pforte, nach der Johannis-Kirche, von welcher biß an das Königliche Palais das Königliche Printz-Xaverische Regiment Infanterie im Gewehr zwey Reihen weise paradirte, und geschahe die Procession in nachfolgender Ordnung: Erstlich marchirte ein Escadron von Sybilskischen Cavalerie-Regiment. Hierauff folgten die Zünffte im Gewehr zu Fuß, mit ihren Fahnen, Paucken und Trommeln, zwey und zwey. Ein Paucker und 2 Trompeter. Die Kauffmannschafft zu Pferde in lichtgrauer egalen Kleidung, zwey und zwey, mit ihren Standarten und ausgezogenen Degen. Zwey Trompeter. Die Kauffmanns-Diener zu Pferde in egal Paille-Colletten, bleumourant auffgeschlagen, und auff den Pferden egale bleumourant Equi-

rant Equipage, nebst einerley Pallaschen, zwey und zwey, gleichfals mit entblöstem Seiten-Gewehr. Die Hautboisten von den Grandes-Mousquetairs. Vier Escadrons von Ihro Hoheit Printzen Carls Regiment mit Etendarten. Der Hof-Fourier Koretzki. Der Herren Pohlen Cavalcade, zwey und zwey. Sechzehn Pohlnische Hoff-Juncker, zwey und zwey. Drey Compagnien Grandes du Corps mit Trompeten, Paucken und Etendarten. Der Hof-Qvartiermeister Wyminko. Der Königliche Heer-Paucker und die Trompeter. Vier General-Adjutanten, zwey und zwey, dabey ihre Bediente zu Fuß. Die Herren Starosten, sämmtliche General-Conföderation, Ministri und Senatores, zwey und zwey, dabey ihre Bediente zu Fuß. Der Hof-Schatzmeister, Herr Graf Mossynski, so die Crönungs-Müntzen auswarff, zu dessen beyden Seiten zwey Königliche Pagen zu Pferde, welche die silbernen und goldenen Medaillen zugereichet. Der Groß-Marschall von Litthauen Fürst Sangusko, mit einem mit Diamanten versetzten Marschalls-Stabe. Ihro Königliche Majestät zu Pferde, seitwerts zu Fuß 2 Königliche Leib-Knechte und sechß Cammer-Türcken; 24 Officiers von den Grandes-Mousquetaires mit Partisanen zu Fuß; zu denen Seiten außwerts die Königlichen Läuffer, Laqvais und Heyducken. Die außländische Herren Gesandten, als der Römisch-Käyserliche Ministre und Ambassadeur, Herr Graff von Wratislaw, zur Rechten. Der Rußisch-Käyserliche Gesandte, Herr Baron von Käyserling zur Lincken, wobey ihre Bediente zu Fuß. Die beyden Sächßischen Ministri, nehmlich der Herr Geheimte Cabinets-Ministre Graf Sulkowski, der Geheimte Cabinets-Ministre von Brühl, nebst dem Commendanten von der Garde du Corps Hrn. General-Major von Polentz; wobey ihre Bediente zu Fuß. Die Sächßische Herren Cavaliers und Officiers, zwey und zwey, nebst ihren Bedienten zu Fuß. Drey Compagnien Grande du Corps. Vier und zwantzig Königliche Hand-Pferde, wovon 12 mit dem auff gelb und bleumourant Sammet gestickten Königlichen Pohlnischen Wappen Hand-Decken, und 12 mit Tieger-Häutern und gestickten Decken belegt, von Reisigen Knechten

gefüh

geführet, wobey 2 Sattel-Knechte. Der Herren Starosten, General-Conföderation, Ministern und Senatoren, auch ausländischer Herren Gesandten, Sächßischer Herren Ministren und Cavaliers Hand-Pferde und Bediente. Zwey Escadrons Chevaux legers. Wie Ihro Königliche Majestät aus dem Palais ritten, wurden die hinter dem Schlosse an der Weichsel gestandene 30 Canonen zum ersten mahl abgefeuert, und als dieselbe an die Ehren-Pforte kamen, wurden die Canonen zum andernmahl loßgebrennet. Oben auff dem Gesims der Ehren-Pforte liessen sich Paucken und Trompeten während dem gantzen Einzuge hören, und bey Annäherung Ihro Königl. Maj. wurden Deroselben von dem Stadt-Magistrat die Schlüssel der Stadt präsentiret, bey deren Uebergebung der Herr Präsident Loupia eine Oration hielte, so von dem Herrn Bischoff von Cracau beantwortet wurde. Ihro Königl. Maj. gaben sodann die Schlüßel dem Hrn. Präsidenten wieder zurücke nach welchem der Magistrat von Ihro Königl. Maj zu Pferde zum Handkuß allergnädigst admittiret wurde. Der Magistrat begleitete Ihro Königl. Maj. biß an die Johannis-Kirche, vor welcher Ihro Königl. Maj. abstiegen, und empfingen dieselbe die sämtliche Clerisey an dem Haupt-Portail der Kirche, woselbst an Ihro Königl. Maj der Ehrwürdige Herr Stephanowicz, Psalterist und Notarius Capituli, das Crucifix zu küssen präsentirte; beym Eintrit in die Kirche liessen sich Trompeten und Paucken hören, und in derselben paradirten 100 Mann Grenadiers vom Königlichen Leib Regiment mit auffgestossenen Bojonetten in 2 Reihen, von dem Haupt-Portal biß an das Chor, zu welcher Zeit die Canonen zum drittenmahl abgefeuret wurden. Vor Ihro Königl. Maj. giengen die Herren Geistlichen, wie auch sämtliche Grandes von Pohlen her, und zu Ihro Königl. Maj Seiten die 24 Officiers mit Partisanen biß an den hohen Altar, alwo sich diese Officiers auff 2 Seiten Reihenweise rangierten; hinter Ihro Königliche Maj. folgeten die Frembden und Sächßischen Herren Ministri und Cavaliers, und blieben Ihro Königl Maj. unter dem roth sammeten Baldachin stehen, an welche der erste Canonicus und Auditeur von dem Hrn. Bischoff

 von

von Posen Herr Robertson eine Rede hielte, so im Nahmen Ihro Königliche Maj. abermahl der Herr Bischoff von Cracau Lipski beantwortete. Nach diesem Actu wurden die sämmtliche Herren Canonici von Warschau bey Ihro Königl Maj zum Handkuß allergnädigst gelassen. Ihro Maj. die Königin hatte sich vorhero über die Gallerie in die Kirche ins Oratorium begeben, und funden sich während dieser Solennität gegenwärtig, wohnten auch der H. Messe bey, so der Herr Bischoff von Posen Hosius celebrirte. In der Kirche wohnte auch der Römisch-Käyserliche Gesandte dieser Solennität bey, und hatte seinen Stand lincker Hand des Altars, für welchen ein roth-sammet Tuch ausgehänckt und dergleichen Küssen geleget worden. Nach der H Messe ward das Te Deum laudamus gesungen, unter dessen Absingen die Canonen an der Weichsel 3mahl abgefeuert, auch von der Cron-Garde, so in der Neu-Stadt paradirte, ingleichen von der Garde du Corps, so umbs Rathhaus herum postiret war, wie auch von der übrigen Soldatesque darzwischen 3mahl Salve gegeben worden. Nach geendigtem Gottesdienste erhoben sich Ihro Königl. Maj. unter Vortragung des Marschall-Stabes aus der Kirche über die Gallerie ins Schloß in Dero Zimmer zu Fuß. Wobey abermahls, wie auch im Schloße von dem Herrn Hoff-Schatzmeister Hrn. Grafen Mossynski Gedächtniß Müntzen ausgeworffen wurden unter vielfältigem Zuruff des Volcks: Vivat Augustus Rex! Gegen Mittag wurde 3mahl zur Taffel geblasen, und an 4 Taffeln a 36 Couverts gespeiset. Beym Gesundheit-Trincken wurden vor Ihro Königl. Maj. Beyderseits Hohe Personen jedesmahl 9 Canonen, vor die Senatores, Ministres und Cavaliers aber jedesmahl 3 Canonen abgefeuret, wobey sich auch Heer-Paucken und Trompeten hören lassen Des Nachmittags machten die Pohlnische und andere Dames Cour bey Ihro Königl. Maj. der Königin, und des Abends war die Stadt und Vorstädte auff das propreste illuminiret.

Was die Ehren-Pforte betrifft, so bestand das gantze Gebäude, welches 84 Fuß in der Facciata, 53 Fuß hoch, und 22 tieff

war,

war, aus 3 Bogen, deren der mittlere 16 Fuß breit und 32 hoch, mit goldenen Rosen in seinem Soffit, das Massiv aber dieses Ædificii von Quadre-Architectur mit Römischen Sims und einer Attica alles von Holtze solide gebauet, und mit OelFarben stafiret, in deren mitleren Füllungen die 2 nachstehends beygefügte Inscriptiones mit goldenen Buchstaben auff blauen Felde zu lesen, als vornen über dem Eingange:

Attollite portas, Cives!
Introibit Rex,
quem clementia præcedit,
pax publica comitatur & felicitas,
gloria subsequetur.
Sed ne tanto ingressui angusta videatur porta ad regnum
principi ter augusto,
in multiplices sinuatur arcus,
per quos & in cor regni aditus patet
& in corda regnicolarum;
hæc nempe Sarmatiæ regum felicitas est,
ut eodem passu & urbes ingrediantur
& pectora subditorum.

Auff der andern Seite nach der Stadt zu:

Planctus verte in applausus Varsavia,
illusit tibi, dum luctum induxit, Dolor.
Augustus, quem tui raptum gemuere cives,
non obierat, sed abierat,
brevi secundus in tertio, pater in filio, rediturus.
principem igitur non hospitem venerare, sed reducem
qui & in propria venit & sui eum recipiunt,

nec enim vel nomen in eo patris desideras vel virtutes.
imo Divum tuum vivum recipis
& regem & augustum,
amissum ergo ne fleveris,
quem nec mutatum vides nisi phœnicem,
o te felicem Sarmatia!
cui etiamnum non nascuntur reges,
sed fiunt & renascuntur.

Auff denen Postamentern saßenacht von Bildhauer-Arbeit gemachte und als weisser Marmor staffirte Adler, so die Insignia des Königreichs und Groß-Hertzogthums Litthauen in den Klauen hielten; ein zu oberst im Fluge sich zeigender grösserer weisser Adler trug das Waapen der Glorwürdigsten Könige aus dem Stamme Jagellonis, nehmlich eine goldene Garbe im schwartzen Felde, mit den Worten: Panem, non fulmina, adfert. Das Pohlnische, Litthauische und zum Hertz-Schild seyende Chursächsische Waapen, welches zu beyden Seiten den mitleren Bogen beziehrte, stunden alle unter einer Crone, und zwischen denen zur Seiten sich zeigenden Cornibus copiæ, schlunge sich das blaue mit seinem Kleinod des weissen Adlers sich endigende Orden-Band. Unter denen 2 Neben-Bogen stunden folgende Devisen:

1.] Vornju die Königliche Crone auff dem Globo Poloniæ mit Palmen, Lorbern und einer Glorie sich darstellende, nebst goldener Beyschrifft auff einem rothen Schilde:

Corona inclyta proteget te.

2.] Eine aus den Wolcken hervorragende Hand mit einem Scepter zeiget auff eine Sonnen-Uhr, und zwar auff die Zahl 3 nebst einem Horn des Ueberflusses und um das Schild, worauff:

Aurea secla Lecho pretiosis indicat horis, geschrieben stunde, lagen viele Schau-Müntzen, und die Glückseligkeit denotirende Sachen.

Auff

Auff der andern Seite nach der Stadt war

3 ] Der Reichs Apffel auff einer silbernen Schale liegend unter dem Schilde des darauff gesetzten Lemmatis : Gustus in augusto, lagen auch andere Früchte, als Pommerantzen, Granat Aepffel 2c.

4.] Zwey über einander liegende Schwerdter mit den Worten:

Hic vindex legis, tutor at ille gregis,

mit darneben liegenden Constitutions - und andern Gesetz - Büchern, wie auch einem Schilde und Hirten-Stabe.

Die beyden Bilder im mitlern Durchzuge präsentirten

1 ] Den Weichsel-Strohm, auff einer Urne sich stützend, und ein Ruder in der Hand haltend, mit denen ihn angehenden Attributis, als Holtz, Korn, Saltz, Honig etc.

Verschiedene Genii stiessen ein Schieff [ welches mit vergoldeter Bildhauerey und Basso reliefs eine einem schwebenden gekrönten Adler auffspielende, und mit vielen jungen Tritons begleitete ebenfals das Stadt - Wapen vorbildende Syrene vorstellete ; ans Gestade. Einer von diesen Genien ist bemühet eine Flagge mit der Auffschrifft:

Mitto tibi nAVEm prora puppique carentem,
Rex Elector AVE, pacis & autor AVE.

An selbigen aufzustecken. 2 ] Die Stadt Warschau unter der Figur einer mit einer Mauer-Crone geschmückten und auf alte Art bekleidete Frauen vor, welche die Schlüssel der Stadt auff einem Pelster præsentiret ; verschiedene Genii schweben um selbige, einige halten einen Zettel mit der Inscription :

Cor, Auguste, tibi regni Varsavia pandit,
Alludit Syren, noster es, ingredere !

Einige streuen Blumen, ein ander hefftet patente an die Stadt-Pforten, und einer wickelt die Stadt-Fahne auff, worauff sich eine darin gewirckte mit Sebel und Schild versehene Syrene præsentiret. Neben dem Thron, welches der Hinter-Grund dieses Bildes ist, stehen 2. Altäre, auff welchen verschiedene Hertzen brennen;

vor

vor jedem Altare stehet eine Cassolette mit angezündeten Weyrauch; die Symbola der Wissenschafften, freyer Künste und Handlung liegen neben solchen, wobey die Treue durch einen weissen Hund angedeutet ist; jedes von diesen beyden Stücken hat seiner Länge 14. und einen halben, die Höhe aber 10. Fuß, und sind die Figuren alle Collosal.

Von der Illumination will ich nur etliche Proben und Erfindungen anführen. Nehmlich der Herr Bischoff von Posen hatte sein gantzes Palais an allen Fenstern mit einer grossen Menge und Zierlich an einander rangirter Lampen und darunter gemischten grossen weissen Wachs-Fackeln illuminiren lassen, und dabey an dem untersten mittelsten Fenster einen das Königliche Wapen haltenden Adler mit den Worten auß 2. Paral. c. 9. v. 8. Sit Dominus DEus tuus benedictus, qvi voluit te ordinare super thronum, & posuit te regem ut facias iudicia atqve justitiam. Auff der andern Seite aber auß dem Pred. Sal. c. 1. v. 22. Corona sapientiæ timor Domini, replens pacem & salutis fructum, præsentiret; Zur rechten Hand war an einem Fenster Ihr. Kön. Maj. Augusti III. und zur lincken Hand der Königin Maj. Portrait, in der Mitten aber zwischen beyden Fenstern die Königliche Insignia, Crone, Scepter, Schwerd und Reichs-Apffel abgebildet mit den worten aus dem 60. Psalm. v. 7. dies super dies adjicies annis eorum usque in diem generationis. Hierbey haben Ihro Excell. sowohl aus der andern Etage dero Palais unter dem häuffig versamleten Volcke Wein fliessen, auch währender illumination musicalische concerten hören lassen Der Obriste Lieutenant Jauch hatte im untersten Terrain seines Hauses Ihro Königlichen Majestät AUGUSTI III. Portrait in Polnischer Kleidung auffstellen lassen. Die Rahmen dieses Portraits waren vergoldet, und von besonderer Invention. Den oben über war die auffgehende Sonne zu sehen, und in derselben ein A. und III. Römische Zahlen. Zur rechten und lincken Hand waren Paucken und Trompeten abgebildet, und auff der einen Paucke der Buchstabe W auff der andern C. marqviret die Wahl und Crönung Ihro Majestät damit anzudeuten. In der Mitte des Rahmens waren auff beyden Seiten Tro-

# Neues der Welt/ Im Jahr MDCCXXXIV.

## Nro. 138.

### Fortsetzung von Warschau

### Von Dantzig.

pheen mit Fahnen, worauf die Jahr Zahl der Erwehlung und Crönung befindlich. An den untersten beyden Ecken waren gleich wie oben Paucken und Trompeten, worauf das Datum und Monath der Wahl und Crönung gezeichnet. Unten in der Mitte des Rahmens war auf einem Küssen Cron, Scepter und Reichs-Apffel abgebildet, die beglückte Regierung des Reichs damit vorzustellen. Dieses Portrait mit der Einfassung wurde von 2. weissen Adlern getragen, welche auf einem Felsen, worauf der Wahl Orth Kamienna notiret war, ruheten. Das Postement, worauff besagtes Portrait gestanden, war auf Stuffen, mit rothem Sammet und goldenen Tressen beschlagen, und auf beyden Seiten stunden zwey grosse vergoldte Gveridons, wie auch 4. andere vergoldte Postementer mit Wachs-Fackeln und Lampen illuminiret. Die hinter-Wand und das Blafon, war mit rothen Gold-gestickten Tapecereyen, auch Sammet und goldenen Tressen umhangen, und übrigens alle Fenster des Hauses biß in die dritte Etage reichlich mit Lampen versehen.

Der Königliche-Hof-Apothecker præsentirte ein durchscheinendes

nendes Gemählde, weiß in schwartz, von einer ziemlichen Grösse, ausserhalb dem grossen Fenster an der Mauer, und zwar obenauff Ihro Königliche Majestät zu Pferde, mit darunter stehender wohlgerathenen Chronographischen Inscription; AVgVsto FertlI DIgno PoLonIæ RegI VarsaVIaM feLICIter IntroeVntI. Weiter unten waren folgende drey mit grossen Buchstaben gezeichnete Worte zu lesen: Veni, Vidi, Vici. Unter jedem dieser Worte war ein besonderes Emblema befindlich, als unter dem ersten: Die Abbildung der Archæ Noæ, über welcher eine ein Oel-Blat im Schnabel haltende Taube flog, mit der Uberschrifft: Nuncia Pacis.

Unter dem andern: Eine Harffe, mit der Uberschrifft: Consona quæ diversa sonant. Unter dem dritten ein Tisch, mit denen Königlichen Insigniis, auf einem roth-sammtnen Küssen, darüber eine Hand auß den Wolcken einen Palmzweig hielt nebst der Uberschrifft: A Jove Principium.

An des Herren Ober-Hof Mahler Mockens Hause woselbst vorn nach den Rathause zu, sich sieben durchsichtig gemahlte Schildereyen zeigten, davon die mittelste beyder Majestät Majestät Bildnüß: [Knie Stücke in Lebens Grösse:) in Königlichen Ornat mit Cronen auf den Häuptern, der König den Scepter und Reichs-Apffel in Händen haltend vorstellete. Ein anderes Bild über diesem präsentirte einen Triangel mit hellglänzenden Strahlen, die Gloria des Höchsten, als die Beschützerin derselben anzudeuten. Auf dem dritten Stück zu unterst lase man folgendes auch glücklich gefundenes Chronodistichon

RegI aC RegInæ tVperI SatVrnIa Donent
TeMpora sItqVe IIS InVIoLata saLVs

Und hinter demselben waren zwey ineinander sich schlingende Cornua Copiæ zu sehen. Die vier übrigen Mahlereyen bestunden auß Rauch-Altären mit Blumen umschlungen, und in perspectivisch offen gemahlten Fenstern hengenden antiquen Lampen.

An des

An des Herren D. Camisers Behausung, welcher in dem mittelsten Fenster der Ersten Etage Jhro Jhro Majestät Majestät Portraits, und über denselben eine auffgehende Sonne mit der Beyschrifft: Ortus est sol in tenebris, vorstellete. Anbey war unten die aufschrifft zu lesen:

Beati qui hæc viderunt
Et AVGVSTVM agnoverunt,
Pace Polona gaudebunt. Alleluja.

Des Hoff-Goldschmiedes Mietelski am Cracauer Thore: welcher im ersten Fenster Jhro Majestät des Königes und der Königin Bildnüsse in durchscheinender Mahlerey lebens-Grösse nebst vielen Lampen præsentirte. Jm andern Fenster in eben solcher Mahlerey Jhro Königlichen Majestät und der Durchlauchtigsten Respublic Wapen, nebst einer auff einem Küssen liegenden Crone, und der Uberschrifft: Sic splendet justa Corona. Jm dritten dasselbige Wapen noch einmahl abgebildet. Jm vierten die göttliche Providentz, mit der Uberschrifft: Protectrix Regum. Jm sechten siebenden und achten, waren versilberte und oben auf laqvirte mit 150. Lampen illuminirte Gveridons zu sehen.

Jn der Johannis-Gasse bey dem Cron-Cantzeley Regenten Herren Minalcwicz, Jm dritten Fenster der ersten Etage eine durchsichtige Mahlerey, in grösse des gantzen Fensters, darauf Jhro Majestät des Königes Portrait, eine Crone auf dem Haubt habend, mit der Uberschrifft: Elegit eum DEus et prælegit Eum & in Throno Regni Poloniæ regnare fecit eum. Unten stund: AVGVSTVS REX ViVat. Jn denen Fenstern auf beyden Seiten dieses Bildnüsses waren unter Cronen in einem Worte:

O AVGVSTE REX Vive, im andern MARIA JOSEPHA REGINA Vivat. außgeschnitten und die Aufschrifft: Procede, prospera & regna, oben darüber gesetzt, und alles wie auch die 5. Fenster

 des

des Obersten Stockes starck mit Oel-Lampen und Lichtern illuminirt.

Bey einem in Preußischen Diensten gestandenen Officier, im andern Hause der Bier-Gasse vom Schlosse lincker Hand wohnhafft, welcher folgende Illumination vorgestellet; Im ersten Fenster oben: AVGVSTVS III DEI Gratia Rex Poloniarum electus apud Kamiennam die qvinto Octobris. Hierunter ein auff einem Altar stehend brennendes Hertze, und in der Mitte des Altars das Wort: Constanter. Unter dem Altar præsentirte sich der Königliche verzogene Nahme, über welchem 2 Engel eine Crone in der einen Hand, in der andern einen Lorber Crantz hielten, mit der beyschrifft:

Wir opffern dir das Hertz, O! König, treu zu leben
Ein höhers kan man GOtt im Himmel selbst nicht geben;
GOtt lege deine Feind zum Schemel deiner Füssen
Ihrn Eigensinn laß er in tieffer Demuth büssen.

Im andern Fenster stund oben: AVGVSTVS III. DEI Gratia Rex Poloniarum, coronatus Cracoviae die 17. Januarii, worunter die göttliche Providentz, welche die darunter stehende gezogene Nahmen beyderseits Königlichen Majestät bestrahlete, und abermahl 2 Engel darin einer eine Crone, der andern einen LorberCrantz darüber hielt, mit der Unterschrifft abgebildet waren:

AVGVSTE nim die Cron, so Dir GOtt hat gegeben
Er laß Dich lange Jahr in Fried und Ruhe leben

Im dritten Fenster AVGVSTVS III. Rex Poloniarum M. D. L. Introductus Varsaviæ die 25. Novembris. Darunter die Sonne,, als die Devise derCron Franckreich, mit einer schwartzen Wolcken überzogen und dabey die Worte: Patience par force; unter der Wolcken, der gekröhnte Polnische weisse Adler mit der Beyschrifft: Hier muß zum andernmahl abziehn der Sonnen-Strahl.

Unter

Unter dem Adler præsentirte sich Ihro Königlichen Majestät gezogener Nahme mit der Unterschrifft:

Großmächtigster AVGVST, zieh ein zu deinen Thoren,
Vor Scepter und vor Cron bistu allein gebohren,
Ein rechtes Muster Bild wie man soll König seyn,
Durchlauchtigster AVGVST! zieh ein, zieh glücklich ein.
Es muß auf diesem Thron der Rauten Stamm von Sachsen,
Nunmehro fort und fort, stets grünen, blühn und Wachsen.
Rufft, ruffet jauchzend auß: willkommen Grosser Held,
Dein Fuß sey ewig fest, auf diesen Thron gestellt,
GOtt setze diesen Stamm, worzu er Ihn erkohren,
Zum Schutz der Christenheit, und laß in seinen Thoren
Ein edlen Frieden blühn, diß wünscht auß treuer Brust
Die deutsche Nation, Holdseeligster AVGVST.

In der Trompeter Gasse der Autor gegenwärtiger Beschreibung: in einem Fenster: eine, an dem halben theile der Erd-Kugel aufgehende Sonne, mit der Uberschrifft: Polonum illuminat Orbem; nebst zweyen Pyramiden auf beyden Seiten, auff einer die Worte im Mittel Schilde: Sacri ignes, auff der andern: Fausta Dies. Im andern Fenster, ein Opffer Altar, auff welchen eine opfernde Figura togata eine Schale mit Weyrauch außschüttet, mit der Uberschrifft: Pro salute & felicissimo adventu AVGVSTI.

Des Hoff-Modell Tischlers Leonhardts illumination, bey welcher oben am Giebel des Hauses eine Pyramide gemahlt war, und umb dieselbe herum ein Gerüste, worauf ein Steinhauer stund, der mit seinem Griffel die goldene Sæcula darin hauet, wobey auff einem zettel die Worte zu lesen;

Mein Griffel zeigt der spåten zeit,
Wie sich das Volck beym Einzug freut.

Oben über der Pyramide in den Wolcken war ein schwebender Adler, welcher einen Zettel in den klauen hielt, mit der Uberschrifft:

Du hochbeglückte Warschau Stadt, bring deinen Glück-
Wunsch vor,
Weil heut dein rechter König hier, zeucht ein zu deinem
Thor.
So lang sich umb den Kreiß der Welt des Himmels
Veste regt,
So lang bleibt auch sein Ruhm und Preiß in Stahl
und Ertz geprägt.

Unten an der Pyramide war geschrieben:

Beym gutten Gläschen Ungrisch Wein, will ich mich
heut erfreuen
GOtt laß zu meines Königs Ehr, mein Vivat wohlge-
deyen.

Im Fenster zur rechten Hand gegen den Königlichen Palais war Cron und Scepter auff einem Küssen liegend gemahlt mit der Uberschrifft:

Sarmatens treues Volck, streu Palmen deinem Held
Der heut recht Königlich den Einzug zu dir hält,
Es wohnt in dessen Brust Piastens Blut und Geist
Drum Dich der Völcker Schaar mit Lust heut glück-
lich preist.

Im andern Fenster zur lincken Hand die göttliche Providentz, mit der Inscription.

Wer s

Wers noch nicht glauben wil, daß dieses GOtt gethan
Der komm und sehe nur des Königs Einzug an,
Ich weiß er wird zum Ruhm des Königs dieses melden
Daß GOtt zu Glück dem Land beschirmet diesen Helden.

Des ehemahligen Cantzelisten Schulzens illumination, welche in einem Fenster Ihro Majestät des Königes und der Königin Bildnüß auff einem Throne, denen Engel auß den Wolcken Cronen zureicheten, repræsentiret mit der Umschrifft:

AVGVSTI Thron wird fest bestehn, die Feinde müssen untergehn.

Im andern Fenster eine Crone, so zwey mit Posaunen blasende Famen hielten nebst der Beyschrifft:

So viel Licht und Lampen-strahlen die geraume Stadt jetzt hegt
So viel Seegen, Heyl und Glücke, sey der Crone beygelegt.

## Dantzig

Hat mich bewogen das MSCtum Diarium ihrer Belagerung durch den druck bekant zu machen, und öffentlich dem mir unbekanten Hrn. Autori zu dancken, hoffe auch, daß darin nichts werde zu finden gewesen seyn, was mir und dem Hrn. Autori zum Schaden oder Mißfallen gereichen könte bey diesen delicaten Zeiten. Dannenhero gebe jetzo, oder lasse es vielmehr zum andernmahl drucken, als ein denckwürdiges monument dieser Historie, was es vor Umbstände gehabt mit des Königs Stanislai Retirade aus Dantzig, und zwar in folgenden.

Schrei-

# Schreiben Des Königs STANISLAI an einen Seiner Freunde Worinnen die wahren Umbstände seiner Retirade aus Dantzig enthalten.

Wie ich mir eure Beunruhigung über meinen Ausgang aus Dantzig leicht vorstellen kan, so schätze mich, wegen Eurer für mich hegenden Ergebenheit verbunden, Euch gegenwärtigen Bericht abzustatten, woraus Ihr die Allmachts-Hand GOttes, welche uns in Ermangelung aller menschlichen Hülfe zu erhalten weiß, werdet erkennen und annehmen können.

Zwar weiß ich wohl, man beschuldiget mich einer Unvorsichtigkeit, daß ich das alleräusserste in Dantzig abgewartet habe; aber wann wir uns durch das Gewissen, die Ehre und den Nutzen des Vaterlandes leiten und führen lassen, sollen wir auch alsdann auf Entgehung der Gefahr bedacht seyn, und die Sicherheit unserer eigenen

# Neues der Welt

## Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

## Nro. 139.

### Fortsetzung

### Des Königs STANISLAI Retirade

### aus Dantzig.

eigenen Person diesen dreyen-Haupt-Regeln, welche ein jeder redlicher Mensch zu seinem Augenmerck hat, vorzuziehen suchen?

Uberdem so wartete ich von einem Tag zum andern auf Succurs, und würde ich mich durch eine gar zufrühzeitige Flucht aller Hoffnung, solchen zu erhalten, beraubet, dahingegen dem Feinde die Thore zu einer Stadt, die lediglich zu meiner Beschützung die Belagerung aushielte, geöffnet haben. Also muste ich, ohne mich einer eitelen Standhafftigkeit zu rühmen, aushalten, und entweder dem verhofften Succurs zu seiner Ankunfft Zeit geben, oder mich unter denen Steinhauffen der Stadt nebst ihren wackern Einwohnern und meinen lieben Pohlen, die mit ihren Frauen und Kindern an meinem Glück oder Unglück gleichen Antheil hatten, begraben lassen. Bey diesem Vorhaben verharrete ich, biß zur ehrlosen Ubergabe der Münde, denn durch deren Capitulation wurde die Stadt genöthiget, mit meiner Genehmhaltung auch an die ihre zu gedencken; und als ich sahe,

sahe, daß sie würde übergeben und einen andern vor ihren Herren erkennen müssen, so faste ich aus Erkentlichkeit, um die Stadt ihres Schmertzens mich zu verlassen zu überheben und dieselbe ihrer Treue, die so gar mit Aufopfferung des Lebens nicht mehr behauptet werden konnte, zu entbinden, auf inständiges Anhalten aller Pollnischen-Herren, welche in meiner Erhaltung ihre eintzige Wohlfart suchten, und nachdem der Feind so gleich zum ersten Punct der Capitulation meine Ausliefferung verlanget hatte, den Entschluß mich zu retiriren.

Bey dieser Gelegenheit nun, habe ich aus denen verschiedenen Vorschlägen, wie ich entkommen solte, den Eyfer dererjenigen, die mir aufrichtig wohl wollen, kennen lernen, so gar daß eine Dame, die ihr Vertrauen auf einen ihr auf dem Lande bekandten Bauer setzte, sich als eine wahre Heldin in eine Bauers-Frau verkleiden, und mich vor ihren Mann ausgeben wolte.

Ein ander Mittel so man mir vorschlug, war, ich solte mich an der Spitze von hundert Mann stellen und mit denenselben mitten durch die Feinde dringen; aber ich fand dieses unmöglich zu seyn, weil die Stadt an der einen Seite 3. Meilen weit unter Wasser gesetzt, an der andern Seite aber die Contrevallations-Linien befindlich waren, über welche zu Pferde zu kommen nicht wohl möglich. Das wahrscheinlichste Mittel zu entkommen war dasjenige, welche mir der Herr Ambassadeur vorgeschlagen, und ich verfügte mich zu ihm, um solches ins Werck zu richten. Solches geschahe den 27. Junii den Sonntag Abends um 7. Uhr, unter dem Vorwand, als wolte ich eine Nacht bey ihm ruhig zubringen und mich von denen Bomben, die in mein Qvartier zu fallen anfingen, ein wenig entfernen.

Des Abends um 10. Uhr gieng ich als Bauer verkleidet und ein eintziges grobes Hembde auf dem Leibe anhabend, in Gesellschafft, des General Steenflieths aus dem Hause des Ambassadeurs, begab mich zu dem Officier, der meiner auff dem Walle wartete,

wartete, und auff zwey gantz kleinen Bötbchens setzten wir über den Stadt-Graben. Der Officier ließ uns zurück und gieng voran, um uns bey einem mit einem Unter-Officier und einigen Soldaten besetzten Posten vorbey zu bringen; aber auf einmahl hörete ich einen Wort-Streit und sahe den Unter-Officier seine Flinte auf den Ober-Officier, den er weder vor sich noch die ihm nachfolgten paßiren laßen wolte, anschlagen; bey solcher gar zu genauen Wachsamkeit wurde der Officier genöthiget, ihm zu sagen, daß ich es wäre. Der Unter-Officier wolte dessen gewiß seyn, kam zu mir ins Both, sahe mir ins Gesichte, und erkante mich, ob es gleich in der Dämmerung war, machte mir einen tieffen Reverentz und wünschte mir eine glückliche Reise. Aus dieser ersten Begebenheit, von dem Unter-Officier erkant zu seyn, besorgete ich, daß das gantze Geheimniß verrathen wäre, und versprache mir wegen meiner Sicherheit nichts gutes. Ich nahm vom Officier Abschied, und wir fuhren auf dem unter Wasser gesetzten Werder fort, in Hoffnung, wir würden die Weichsel erreichen, in derselben Nacht hinüber kommen, und bey anbrechenden Tage uns jenseit der nächsten feindlichen Posten befinden; aber wie bestürtzt wurde ich als die Bauren nach zurück gelegter einer viertel Meile uns an ein schlechtes, mitten im Wasser gelegenes Bauer-Hauß brachten und zu uns sagten, man müste allhier die übrige Nacht und den Morgenden Tag verbleiben, denn es wäre schon gar zu späthe, vermittelst der Nacht biß an die Weichsel zu kommen. Wir musten gehorchen, und stiegen über die wenige Eilfertigkeit so man gebrauchte uns fort zubringen, und da man uns einer augenscheinlichen Gefahr aussetzte, ziemlich bekümmert ans Land.

Wir giengen in die Stube, und weil mein Zustand mich nicht viel schlaffen ließ, ich auch keinen Winckel fande, wo ich ruhen können, so wandte ich diese Zeit an, mich mit meiner vortrefflichen und aus 4 Persohnen bestehenden Gesellschafft bekandt zumachen. Der erste war der vornehmste von unsern Führern, und ist mir gleich Anfangs, so wie ich es auch nachhero befunden, als ein rechter Haupt-

Narre vorgekommen, denn der Kerl wolte viel zu sagen und über uns zu befehlen haben, auch nicht leiden, daß man raisonniren sondern ihm schlechterdings gehorchen solte. Ich würde mich jedennoch demselben vorjetzo gar gerne unterworffen haben, wenn ich nur nicht wäre gewahr geworden, daß unser Befehlshaber nicht die allergeringste Wissenschafft von denen zu vermeidenden feindlichen Posten hatte, sondern aus Begierde, die ihm vom Ambassadeur versprochene grosse Belohnung zu erlangen, es mit uns wagen und uns führen wolte, es möchte gerathen oder nicht. Der zweyte, als ich ihn fragte, wer er wäre? gab mir auffrichtig zur Antwort: Er wäre ein banqueroutirter Kauffmann. Ich fand an ihm viel gutes und daß er Polnisch reden konte. Die beyde andern waren zwey Schnaphähne und ihrer Aufführung und denen Gesichts-Lineamenten nach zwey Ertz-Bösewichter. Das übrige der Nacht habe ich auf der Bancke sitzend und an den Banqueroutirer angelehnet zugebracht, und hatte ich mich mit diesem Mann wegen des Pohlnischen und weil ich mit ihm alles was mir beliebte sprechen konte, am aller familiairsten gemacht.

Am Montage früh den 28ten gieng ich aus dem Hause, wandte meine Augen nach der Stadt, die man noch immer ohne Aufhören bombardirte, erwog ihr trauriges Schicksahl, gedachte an alle gute und getreue Freunde, die ich daselbst hinterlassen und welche nunmehro würden gezwungen werden, sich auch wider ihren Willen vor meine Feinde zu erklähren, und war mir hierbey nicht anders zu muthe, als wenn man mir all mein Inwendiges aus dem Leibe risse. Gieng ich hiernechst in mich selbst, und stellete mir für, wie ich weder wüste, wo ich mich hinwenden, noch was ich anfangen solte, so würde ich, wie ausgehärtet ich auch durch so viel ausgestandenes Unglück worden, dennoch haben unterliegen müssen, wann mir GOtt nicht beygestanden hätte. Indem ich nun alles dieses bey mir überlege, so hörte ich auf einmahl von allen feindlichen Batterien, ingleichen von ihrer Flotte und der Mousqueterie ein entsetzliches Feuer machen, ich habe geurtheilet, es müsse dieses ein Freuden-Feuer über die Einnahm der

Münde

Münde seyn, und mein Gemüth ist darüber betrübt und mein Hertz dermassen beklommen worden, daß der General Steenflieth mich beym Ermel ziehen und gleich aus einem tieffen Schlaff erwecken muste, damit ich eine schlechte Suppe, die er selbst zubereitet hatte, zu mir nehmen möchte. Bald hernach landete ein Schnaphahn mit seinem Kahn an, und gab vor, er wäre von seinem Hauptmann abgeschickt worden, dem General Steenflieth ein kleines Schreiben nebst zwey kleinen Stücken von einer geräucherten Zunge zu überbringen In dem Briefe selbst wurde ihm eine glückliche Reise angewünscht, und habē wir niemahls erfahren können, von wem er wäre, und wie uns der Schnaphahn habe finden können. Ich machte mir hieraus lauter traurige Folgerungen: eines Theils, daß das Geheimnüß unserer Abreise verrathen seyn müste, andern Theils, daß wir unsere Reise mit so schlechter Eilfertigkeit fortsetzten, welches doch zwey wichtige Dinge waren, die unsere glückliche Uberkunst befördern solten. Aber GOtt hat es also haben und uns alles Vertrauen auf ordentliche Veranstaltungen wegnehmen wollen, damit wir uns eintzig und allein auf seine heilige Vorsorge, nach welcher Er uns führete, verlassen möchten. Das übrige des Tages brachte ich im Verlangen zu, die Nacht herein brechen zu sehen, und sobald dieselbe angebrochen, begaben wir uns wieder in unsere Böthe oder Kähne, und fuhren immer durch Schilff-Rohr und solche Oerter, wo man nicht fort konte, dergestalt, daß wir alle Augenblicke, wann es uns am Wasser fehlte, die Kähne über den Morast und in die Graben, worinnen es etwas tieffer, schleppen musten. Gegen Mitter-Nacht langten wir endlich an dem Thamm der Weichsel an, allwo unsere Führer uns liessen ans Land steigen, und nachdem sie mit einander Rath gehalten ohne uns zu sagen, was sie darin beschlossen hätten, befohlen sie dem General Steenflieth, er möchte den gantzen Thamm lang nebst dem Vornehmsten unserer Gesellschafft und dem Banqueroutirer, der Pollnisch reden konnte, zu Fusse gehen; Die beyde Schnaphähne aber setzten sich wieder mit mir in den Kahn, u. machten mir Hoffnung, daß wir unsere drey Reise-Gefährten eine Meile von dort wieder antreffen würden.

 Diese

Diese Trennung wolte mir keines weges gefallen, indem ich mir vorstellete, daß ich den General Steenflieht nicht wieder finden würde.

Ich hatte geglaubt, da wir die Weichsel erreicht, daß dieses der zum Uebersetzen bestimmte Ort seyn solte, aber nein, es war die Nehrung von der andern Seite, wo wir unmöglich hätten würden durchkommen können.

Nachdem wir nun unsere mühsame Wasser-Fahrt zwey Stunden lang fortgesetzet hatten, und wir uns von dem Thamm entfernet, fragte ich, wo unsere Cameraden wären? Man gab mir zur Antwort: Sie sind voraus, und wir werden sie bald wieder einhohlen. Weil es aber Tag zu werden anfieng, auch alle Häuser rund herum voller Moscoviter oder Cosaquen waren, und wir also vermittelst der Nacht dem zum Uebersetzen über die Weichsel bestimmten Ort nicht erreichen konten, so musten wir abermahls bey einem Bauren, den meine Führer kandten, einkehren. Bey dem Eintritt in sein Hauß fragte man ihn ob Moscoviter darin logirten? Er antwortete: Nein, aber sie kämen des Tages offte zu ihm; nichts desto weniger muste man da bleiben, und meine beyde Schnaphähne führten mich so fort auff die Lucht (den Boden) warffen mir ein Bund Stroh zu und sagten, ich möchte nur ruhig seyn, sie wolten indessen Schildwache halten und hingehen unsere Reise-Gefährten zu suchen.

Nachdem ich nun zwey Nächte gewacht, so wolte ich schlaffen, aber es war keine Möglichkeit, und mein Lager überdem war so hart, daß ich auffstund, und den Kopff an ein kleines Fenster legte. Durch dieses nun wurde ich zwantzig Schritte von mir zwey Moscowitter gewahr, die ihre Pferde auff der Wiese hüteten; ein Officier gieng hin und her spatziren, und ein Troup von 6 Cosaquen ritte hundert Schritte von mir vorbey. Bey diesem unangenehmen Anblick warff ich mich so fort wieder auf mein Bund Stroh und wolte nach-

dencken

dencken wie ich auch dieser Gefahr entkommen möchte, wuste aber nicht, daß ich enger eingeschlossen war als ich es wohl gemeinet, denn die Wirthin kam und sagte zu mir, ich möchte doch ja kein Geräusch machen, es wären fünff Cosaquen in dem Hause und äßen Frühstück. Auff diese Nachricht lag ich gantz stille ohne mich zu rühren, und konte ich die 2 Stunden über, die sie da waren, von meiner Lucht ihr gantzes Gespräch so sie führeten und welches die Dantziger Belagerung betraf, mit anhören; Als sie weggiengen, kam die Wirthin, welche vermuthlich wegen des mir auff der Lucht angewiesenen besondern Zimmers mochte nachgedacht haben, es müste was geheimes darunter verborgen seyn, wieder zu mir, und fieng mich an viel zu fragen: wo ich herkäme und wer ich wäre, sagte auch, sie hörete wohl an meinem Teutschsprechen, daß ich nicht aus dem Lande, und sehe es mir am Gesichte an, daß ich kein Bauer wäre. Ich liesse sie von mir glauben und halten was sie wolte; aber weit schlimmer war es, da sie mir zu erkennen gab, sie wäre wegen ihres Hauses in Sorgen, und daß die Moscowiter, wenn sie mich bey ihr finden solten, ihr solches unfehlbar anstecken würden. Ich erschrack über diese Rede, und besorgte, sie würde mich gar aus dem Hause jagen; immittelst sprach ich ihr doch, so gut ich konte, hinwieder einen Muth ein, daß sie mir nachgehends zufrieden ließ.

Es war Dienstages den 29 da ich, als ich mich auff der Lucht gantz allein und noch darzu vom General Steenflieht getrennet sahe, eine Art von einer grausamen Marter habe empfinden müssen, welche darinnen bestanden, daß der Mensch, wenn er auch noch so munter und hurtig, dennoch nichts thun kan, sondern mit in einander geschlagenen Armen alles das abwarten muß, was ihm auch noch so wiedriges in der Welt wiederfahren soll. Dieses gab mir zu allerhand traurigen Betrachtungen Anlaß, und endlich machte ich darüber folgende zwey Anmerckungen, die mich in der That und wahrhafftig auffrichteten. Die eine war, GOtt hätte mir den Steenflieth als den eintzigen Menschen, der mir noch einiger massen hätte

behülflich

behülflich seyn können, genommen, damit ich kein ander Vertrauen als auff ihn allein haben solte; Und die andre Remarque, die ich machte, war über die augenscheinliche Göttliche Vorsorge. Denn es ist zu wissen, daß bey meiner Abreise aus Dantzig der Ambassadeur uns 200 Ducaten, und zwar 100 Stück dem Steenflieth, und 100 Stück mir, mit gegeben hatte. So bald wir uns nun auf den Weg begaben, so war es mir, der ich Geld bey mir zu führen nicht gewohnet, dermassen schwer, daß ich mich davon gerne loßmachen, und es dem Steenflieth in Verwahrung geben wolte. Wie grosse Lust ich nun auch darzu hatte, so weiß ich doch nicht, woher es gekommen daß ich es ihm nicht würcklich zugestellet, und nach unserer Trennung habe ich erst nachgedacht, wie übel es um mich hätte stehen würden, wenn ich keinen Schilling Geld bey mir solte gehabt haben. Woraus ich denn zu meiner Befriedigung diesen Trost geschöpfet. GOtt sorge für mich.

Als ich nun endlich meines Auffenthalts auff der Lucht überdrüßig war, gieng ich hinunter, um bey meinen Führern mich nach einem und dem andern zu erkundigen. Diese sagten mir, sie wüsten daß der General Steenflieth nicht weiter als eine viertel Meile von hier wäre, und würde er in dieser Nacht bey dem Uebersetzen über die Weichsel wieder zu uns kommen; Das Fahrzeug, womit wir hinüber wolten, stünde parat, nur, weil der Wind überaus starck wäre, so wusten sie nicht, ob wir die Ueberfahrt würden wagen können, weil es nur ein kleiner Kahn wäre. Ich gab ihnen zur Antwort: Es wäre nicht Zeit, sich zu bedencken, ob man es thun solle oder nicht, die Gefahr bey dem Uebersetzen würde nicht grösser seyn, als die, wenn wir länger an dem Ort, wo wir jetzo wären, bleiben solten, und also müste man hinüber, es möchte kosten was es wolte.

Nachdem nun der Entschluß gefaßt, so begaben wir uns, so bald es anfieng ein wenig dunckel zu werden, ins Both und liessen es eine viertel Meile von dort, wo die Ueberschwemmung ein Ende hat, stehen. Wir giengen eine gute Meile biß an die Weichsel zu Fuß und

# Neues der Welt/

## Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

## Nro. 140.

Fortsetzung

Des Königs STANISLAI Retirade

aus Dantzig.

und zwar mehrentheils in lauter Morast, da man biß an die Knie hinein fiel. Als wir endlich den Thamm erreichten, sagte der eine von meinen Schnaphähnen zu mir, ich möchte nur dort mit seinen Cameraden warten, er wolte noch eine viertel Meile von dort hingehen und sehen, ob noch der Kahn an dem bestimmten Ort stünde. Wir blieben da und warteten seiner eine gute Stunde lang; endlich kam er wieder und hinterbrachte uns, er habe den Kahn nicht gefunden, die Moscowiter müsten ihn weggenommen haben. Was wolte man thun, es war hiebey kein anderer Rath als stehendes Fusses wieder zurück zu kehren, Wir wanderten demnach eine Meile wieder rückwerts und kamen endlich in ein Hauß, worinn ich einen vernünfftigen, muntern und resolvirten Wirth antraff. Dieser nahm über sich, mir über die Weichsel zu verhelffen und hat auch redlich Wort gehal-

ten. Denn so bald er mich auf seiner Lucht verstecket hatte, gieng er fort, einen Kahn zu suchen, und zu sehen, ob auch sicher herüber zukommen wäre.

Es war Mittwoch den 30 da ich mich, weil ich nicht schlaffen konte, an dem Fenster meiner Lucht befande, und mit Freuden unsern vornehmsten Führer, welcher sich mit dem General Steenflieth verirret gehabt, ins Haus treten sahe. Ich fragte ihn so fort, was Steenflieth machte? Er gab mir zur Antwort: Sie hätten sich in der vorigen Nacht an dem zur Ueberfahrt bestimmten Ort eingefunden, wären aber von den Cosaquen auff dem Tham angetroffen worden. Er vor seine Person wäre noch entwischet, aber wo der General Steenflieth hingekommen, wisse er nicht. Dergestalt habe ich ihn so gut als verlohren gehalten, jedennoch aber diese neue Begebenheit mit Macht zu überwinden gesucht, indem ich bey mir bedachte, daß je mehr ich verlassen wäre, je mehr hätte ich nöthig alle meine Gemüths-Kräffte zusammen zu nehmen, und mich nicht durch den Verdruß, so groß er auch immer seyn möchte, übermeistern zu lassen. Indem ich also mit mir selbst stritte, kam mein Wirth gegen 5 Uhr des Abends und sagte mir, er hätte zwar einen Kahn bey einem Fischer, der zwey Moscowiter im Qvartier hätte, angetroffen, aber es wäre unmöglich daselbst überzugehen wegen der grossen Menge der Cosaquen, die sich dort überall ausgebreitet hätten, theils ihre Pferde zu hüten, theils mich auch auffzusuchen, weil man meine Abreise aus der Stadt erfahren, und alle Baurer, die nur einiger massen meines Alters und mir in etwas ähnlich wären, arretirte.

Als ich dieses hörete, verschwand bey mir alle Hoffnung mir aus der Gefahr heraus zu helffen und davon zu kommen. Ich hielte Rath mit denen Bauren, und es wurde beschlossen, noch eine Nacht, und den Tag darauff an diesem Ort zu verbleiben, welches wir auch thaten.

Des

Des Donnerstags als den 1 Julii ließ ich meinen Rath abermahls niedersitzen um zu vernehmen, ob denn kein anderer Ort wäre, wo man mit einiger Sicherheit hinüber kommen könte. Man muß aber wissen, daß dasjenige, was unsern Berathschlagungen einen Ausschlag geben muste, eine grosse Flasche mit Brandtwein war, welche der Ambassadeur in einem Korbe, der uns an statt des Flaschen-Futters dienen muste, nebst einer Bouteille Ungerschen Wein, die mich die 7 Tage meines flüchtigen und unstäten Lebens über in Wahrheit eintzig und allein erhalten, mitgegeben hatte Von diesem Brandwein nun muste ich dasjenige, was ein jeder davon zu sich nehmen solte, sehr behutsam einrichten, dann wenn meine Bauren wenig truncken, so führten sie gegen mir nichts als furchtsame Reden, wie sie kein Mittel sehen weiter zu kommen, sondern besorgeten, daß sie würden ertapt und auffgehencket werden; nahmen sie aber mehr zu sich, so hätten sie mich wohl mitten durch das Lager der Feinde geführet. Also befand ich mich immer zwischen 2 Extremitäten, woraus sich wenig gewisses entschliessen ließ, wozu noch kam, daß weder sie mich wegen des wenigen Teutschen, so ich reden kan, noch ich sie wegen ihrer undeutlichen Mund-Art recht verstehen konte.

Gegen 6 Uhr des Abends kam der Wirth des Hauses mit Freuden gelauffen, und versicherte mich, es hätten alle Wachthaltende Cosaquen sich retiriret, der Weg wäre frey und das Gefäß warte meiner an dem Ufer der Weichsel, eine Meile von dem Orth wo wir jetzo wären. Mich verlangte mit Schmertzen nach der Abend-Dämmerung, und sobald dieselbe angebrochen, setzte ich mich nebst meinem Wirth zu Pferde. Der March wurde folgender Gestalt eingerichtet, daß mein Wirth voran ritte, ich folgte 50 Schritte nach, und unsere 3 Bauren, die zu Fusse, machten den Nach-Troup aus.

In diesem Auffzuge musten wir durch erschrecklichen Sumpf und Morast, worinnen mein Pferd, welches überaus unsicher auff den Schenckeln war, bey jedem Schritt auff die Nase fiel.

Wir sahen auf allen Seiten das Feuer derer Feinde, und wurden wegen der Graben genöthiget, gantz nahe bey dem Dorffe Heysmarck, welches ein grosser Posten war, und wo die Feinde ihre nach und nach kommende Artillerie und Ammunition ausschifften, zu passiren.

Nachdem wir eine halbe Meile, ohne jemand zu begegnen, glücklich zurück geleget hatten, sagte mein Wirth zu mir, ich möchte still halten, er wolte noch einmahl hin und untersuchen ob man auch an einem Ort, wo es am allerschwersten, würde sicher durchkommen können. Ich wartete nicht lange, so kam er gantz bestürtzt wieder und sagte, es wäre alles aufs neue wieder voller Cosaqven, man hätte ihn auch starck examiniret, und er hätte sich noch damit heraus gewickelt, daß er vorgegeben, er habe Lebens-Mittel zur Armee gebracht, und seine Pferde auff der Weyde verlohren, die er jetzo suchte. Hierüber entstund eine erschreckliche Bestürtzung unter meinen Leuten und hielten dieselben einhellig dafür, man müste wieder zurücke kehren, wo man hergekommen wäre. Weil aber dieses ein augenscheinlicher Hazard, so gab ich ihnen zu verstehen, daß ich es nicht thun würde, wir dürfften uns ja nur mit grossen Prügeln versehen, so würden wir die Cosaqven, wenn sie nicht stärcker wären als wir, todtschlagen können, wären ihrer aber gar zu viel, so müsten wir uns des Mittels bedienen, womit unser Wirth durchgekommen, und sagen, daß wir verlohrne Pferde suchten. Dieser Vortrag wolte gar nicht beliebet werden; immittelst nahm mein Wirth das Wort und sagte, wir möchten warten, er wolte wieder aus recognosciren gehen und sehen, ob er nicht zur Rechten oder Lincken einen Ort finden könte, wo man durchkäme. Immittelst legten wir uns auf den Bauch nieder, und meine 3 Schelmische Bauren stunden bereits auff dem Sprung, mich zu verlassen, und sagten immer, sie wolten nicht aufgehenckt werden. Die eintzige Gnade, die ich von ihnen verlangte, war, daß sie doch warten möchten, biß mein Wirth wiederkäme; Dieses erhielt ich endlich, und der Wirth kam bald wieder, mit der Nachricht, die Cosaqven wären weg, und diesen Augenblick würde gut durchzu-

kommen

kommen seyn. Ich setzte mich so fort zu Pferde, und meine 3 Bauren folgten mir gantz von weiten nach, mit der guten Vorsichtigkeit, darvon zu lauffen, wenn mir oder dem Wirth etwas übels begegnete. Wir ritten eine halbe Meile biß an den Thamm der Weichsel, und sahen auff demselben einen kleinen Moscowitischen Wagen, worauff 3 Mann sassen, auff uns zukommen; Wir versteckten uns zur Seiten hinter einen Baum, ohne daß sie uns gewahr wurden, liessen unsere Pferde hundert Schritt von dort stehen, und giengen eine viertel Meile zu Fuß. Mein Wirth ließ mich in dem Gesträuch am Ufer der Weichsel niederlegen und gieng hin das Fahrzeug zu holen. Es daurete auch nicht lange, so sahe ich ihn mit demselben ankommen und meine 3 Bauren funden sich ebenfals wieder zu mir; Wir stiegen hinein und kamen durch eine augenscheinliche Gnade Gottes des Allerhöchsten glücklich über die Weichsel.

Auff der andern Seite funden wir ein grosses Dorff und langten in demselben Freytags den 2 Julii mit anbrechendem Tage an. Ich war nicht so bald angekommen, als ich schon wünschte Pferde zu haben und meine Reise weiter fortzusetzen, aber es war keine Möglichkeit: Meine Bauren glaubeten, sie wären nunmehro vollkommen sicher, giengen in ein Hauß und legten sich, ungeachtet all mein Bitten, nieder und schliessen feste ein. Ich muste sie schlaffen lassen und indessen selbst Schildwache halten und um das Hauß herum pattroulliren gehen. Als mir nun diese Arbeit in die Länge nicht mehr anstehen wolte, gieng ich wieder in die Stube, weckte einen von meinen Bauren, so leise als ich immer konte, auff, und suchte ihn mit freundlichen Worten zu bereden, daß er doch hingehen und mir Pferde miethen möchte. Er that es und nach zweyen Stunden kam er dermassen betruncken wieder, daß er kaum weder gehen noch stehen konte, brachte jedoch einen Mann mit, der uns 2 Pferde nebst einer Calesche vermiethen wolte, wiewol mit dem Beding, wir solten den Werth dafür bey jemand im Dorffe niederlegen, damit er, im Fall uns die Cosaqven das Fuhrwerck wegnehmen solten, wegen der

Bezahlung gesichert seyn möchte. Weil es nun nicht Zeit war hierüber lange zu dingen, und ich gerne fort wolte, so faste ich es kurtz, und kauffte Wagen und Pferde vor 25 Ducaten als so viel er dafür gefordert hatte Unter währenden diesem Kauff versammleten sich ein Hauffen Leute um uns herum, und mein Bauer, der sich bey dem Pferde-hohlen besoffen hatte, fieng an, in ihrer Gegenwart seine grosse Verdienste heraus zu streichen und sagte, er wolte sich nicht zum Narren machen lassen, sondern wissen, was er für seine portion haben solte, indem er, weil er mich geführet, sich der Gefahr ausgesetzet gehabt, gehangen zu werden. Der vornehmste von meinen Führern nahm das Wort, wolte noch vor großmüthig angesehen seyn und fieng an mit ihm zu zancken, sagende er wäre wohl ein böser Kerl, jetzo sey es nicht Zeit von solchen Sachen zu sprechen; er habe so viel als er gethan, und machte dennoch nicht dergleichen Anforderungen. Dieser ziemlich hitzige Wort-Streit entdeckte denen Anwesenden, daß ich ein Mann seyn müste, woran ein vieles gelegen, und jedermann fieng an mich für denen, die bey mir waren zu distingviren. Ich legte immitelst den Streit bey, so gut ich konte, und würde meinen besoffenen Bauer, den ich nicht mehr vonnöthen hatte, gerne dort gelassen haben, wenn ich nicht besorgen müssen, er möchte mich in dem Zustande, worin er jetzo war, gantz und gar verrathen, demnach muste ich ihn auff den Wagen packen, und ihn halten oder vielmehr auff meinen Rücken tragen, daß er nur nicht den Hals brach. Mein vornehmster Führer setzte sich vorne auf, umb Kutscher zu agiren, und den dritten der mir noch der bescheidenste zu seyn schiene, ließ ich zurück, damit er dem Ambassadeur meine glückliche Ueberkunfft über die Weichsel hinterbringen möchte. Wir reyseten endlich gegen Mittage von dort ab, ohne daß wir uns unterstehen durften, nach den Weg zu fragen, damit, wenn ich ja verfolget werden solte, man keine Kundschafft von mir einziehen könte. Ich richtete mich selbst, weil mir die Beschaffenheit des Landes bekand war, nach der Carte, und weil es darauf ankam, daß ich die Nogat passiren muste, so fuhr ich immer gegen den Ausfluß derselben, wo sie sich von der Weichsel scheidet, und

und ließ Marienburg, worinnen feindliche Garnison war, zur lincken Hand liegen. Ich bin durch mehr als 20 entweder, mit Sachsen oder Moscowitern besetzte Dörffer gefahren, ohne daß mir jemand ein eintziges Wort gesaget hätte.

Nachdem ich nun innerhalb vier Stunden ein gut Stück Weges zurück geleget hatte, konten unsere Pferde nicht weiter und die Hitze war auch dermassen hefftig, daß man dieselben nothwendig sich wieder erhohlen lassen muste. Aber wie solte man anhalten dürffen, da man Feinde überall fand? Die göttliche Vorsorge zeigete uns auch hierzu ein Mittel, denn wir wurden ein, Ein hundert Schritt vom Wege gelegenes Hauß gewahr, welches gäntzlich verlassen, und worinnen keine lebendige Seele war: In dasselbe begaben wir uns und liessen unsere Pferde eine gute Stunde lang weyden; Hierauf machten wir uns wieder auf den Weg, und langten des Abends um 8. Uhr in einem an dem Ufer der Weichsel befindlichen Wirths-Hause an. Wir fanden einen alten Kahn auf dem Lande liegen und meine Bauren, die sich einbildeten, daß dieses die Nogat wäre, wolten sich dessen ohngeachtet er halb verfaulet, bedienen und damit übersetzen. Zum grossen Glück fragte ich einen vorbeygehenden: Ob dieses die Nogat wäre? Er sagte: Nein, die wäre anderthalb Meilen von dort, dieses aber wäre die Weichsel.

Ohne dieser Nachricht hätten wir verlohren seyn würden wenn wir die Weichsel paßiret wären. Wir sagten demnach zum Wirth, daß wir Fleischer aus Marienburg, und gerne über die Nogat wolten, Vieh einzukauffen. Er gab uns zur Antwort: Dieses wäre unmöglich, denn alle Fahr-Zeuge vom grösten, biß zum kleinsten, wären wegen der jenseit der Nogat streiffenden Pollnischen Partheyen weggenommen und nach Marienburg gebracht worden Auf diese Nachricht sahe ich nicht ab, wie ich mir helffen wolte, und wir wurden genöthiget, weil unsere Pferde nicht mehr aus der Stelle konten, diese Nacht in der Scheune zuzubringen. Als es nur ein

kleinwe-

klein wenig anfieng Tag zu werden, hielten meine Bauren dafür, man müste über die Brücke bey Marienburg fahren, denn sie sehen kein ander Mittel als dieses. Ich mochte ihnen vorstellen, daß ja Garnison darinnen läge, die uns gantz gewiß anhalten und arretiren würde, so nahmen sie doch keine vernünfftige Ursache an, sondern droheten mich zu verlassen, wenn ich mich dazu nicht resolviren wolte. Endlich nach vielen Wort-Streit erhielt ich doch so viel von ihnen, daß wir noch biß an das Ufer der Nogat reisen, und wenn wir kein Mittel, hinüber zu kommen, finden könten, den Weg über Marienburg nehmen wolten.

Wir fuhren über den Thamm durch einen Wald und entsetzlich schlimmen Wege biß an ein kleines Dorff. Ich sagte, man solte still halten: Meine beyde Bauren, die immer alles besser wusten als ich, wolten nicht, sondern es wäre gefährlich die zu fragen, und darzu auch vergebens, weil es sicher und gewiß wäre, daß wir nirgends anders als bey Marienburg über den Fluß hinüber kommen würden. Jedennoch machte ich so viel, daß einer von meinen Bauren in ein Hauß hinein gieng zu fragen; aber er fand zu meinem grossen Glück, daß die Einwohner nichts als Pollnisch redeten, kam demnach wieder und sagte mir, daß er mit ihnen, weil alles Pollnisch, nicht sprechen könte.

Hierüber stieg ich vom Wagen, umb mit ihnen zu sprechen. Meine Bauren setzten sich hefftig darwieder und besorgten, ich möchte mich durch meine Sprache verrathen, und nach einem Wort-Wechsel lieffen sie gar vom Wagen sagten mir dreiste in die Augen, daß sie darvon giengen, weil sie nicht wolten aufgehenckt werden. Ich ließ es auch gar gern geschehen, indem ich ihre Grobheit und unverschamtes Wesen nicht mehr zu ertragen vermochte. Ich gieng demnach ins Hauß und sagte mit guten Worten zur Wirthin, daß ich gern über die Nogat und Vieh einkauffen wolte. Sie gab mir zur Antwort, es wäre nicht ein eintziges Gefäß auf dem gantzen Strohm ver-

handen

# Neues der Welt/
# Im Jahr MDCCXXXIV.
# Nro. 141.

## Fortsetzung
## Von des Königs STANISLAI Retirade
## Aus Dantzig.

handen und hätte sie selbsten Viehe mir zu verkauffen. Ich erwiederte, daß bey meiner Zurückkunfft ich auch von ihr nehmen wolte, aber sie würde mir einen Gefallen erweisen, wenn sie ein Mittel finden könte, mich hinüber zu helffen. Diese ehrliche Frau sagte hierauf zu mir: Ich sehe, daß ihr ein guter Mann seyd, als gebe ich euch hier meinen Sohn, der mit euch fahren soll; denn wir haben eine Viertel Meile von hier einen Freund, welcher auf der andern Seite ein Fischer ist, und ein kleines Kähnchen in seinem Hause verborgen hält, dieser wird auf gegebenes Zeichen kommen und euch von dieser Seite hinüber hohlen. Ich danckte der guten Frauen, und setzte ihren Sohn auf meinen Wagen. Meine schelmische Bauren, welche noch da waren, da sie an mir gewahr wurden, daß ich gutes Muths war und von einem Führer begleitet wurde, muthmasten gleich, ich muste gefunden haben, was ich gesucht hätte, und kamen wieder, sich auf den Wagen zu setzen, und wie es nicht Zeit war sie auszuschelten

 so sagte

so sagte ich ihnen kein Wort. Ich reisete fort und langete eine Viertel Meile von dannen an dem Ufer der Nogat an, allwo in der That der Sohn der Wirthin auf das allererste gegebene Zeichen machte, daß sein Freund der Fischer aus seinem Hause heraus kam, und seinen Kahn auf den Strohm brachte. So bald er nun auff unserer Seite war, setzte ich mich nebst einem meiner Bauren hinein, und den andern ließ ich mit unserm Fuhrwerck, welches ich nicht hinüber bringen konte, zurück, mit dem Befehl, daß er daselbst so lange warten solte, biß sein Camerade, den ich noch denselben Tag zurück zu schicken vermeinete, wieder käme.

Auff diese Art bin ich, dem grossen GOtt sey Danck! über die Nogat gekommen, und zu meinem grossen Glück, fund ich in dem Dörffchen am Ufer des Flusses, Biabogora genandt, einen kleinen Wagen mit 2 Pferden, womit ich Sonnabends den 3ten Julii in Marienwerder angelanget bin.

Nachdem ich nun meinen Bauer mit einem kleinen Brief an den Ambassadeur abgefertiget hatte, begab ich mich, weil ich damahls in dem Wirthshause gantz allein war, nach ausgestandenen vielen Fatiguen des Leibes, ein wenig zur Ruhe, ohne daß ich meinem ungemein beunruhigtem Gemüthe, weil ich nicht wuste, was ich wehlen oder ergreiffen solte, einige Linderung verschaffen konte.

Denn ich kan sagen, daß meine eigene Freude, die ich habe, denen Händen meiner Feinde entkommen zu seyn, nicht fähig ist mein Hertze zu befriedigen, weil ich mich nicht mehr unter meinen aufrichtigen Freunden, die ich zu Dantzig auff die allergrausahmste Art verlohren habe, befinde. Ich beklage sie nicht als Kriegs-Gefangene, denn dieses kan denen wackersten Leuten wiederfahren, aber was vor Mittleiden verdienen sie nicht, daß sie durch die allergröste Ungerechtigkeit mit dem Verlust ihres Gewissens und ihrer Freyheit Sclaven geworden sind.

Des

Des andern Tages nach meiner Ankunfft in Marienwerder habe ich das Glück gehabt, meinen getreuen Gefehrten den General Steenflieth, der mir zum grossen Trost ist, wieder zufinden.

# SPECIFICATION

## Der Anmerckungen in diesem vierten Qvartal.

Nro. 135. Europäische Famä kurtzer Inhalt.

Nro. 136. 137. Beschreibung der Solennitäten in Warschau bey dem Einzug des Königs *Augusti* III.

Nro. 138. Vom Einzug des Königs *Augusti* III. in Warschau.

Nro. 139. 140. Retirade des Königs *Stanislai* aus Dantzig.

Nro. 141. Allgemeines Register dieses Zweyten Jahres.

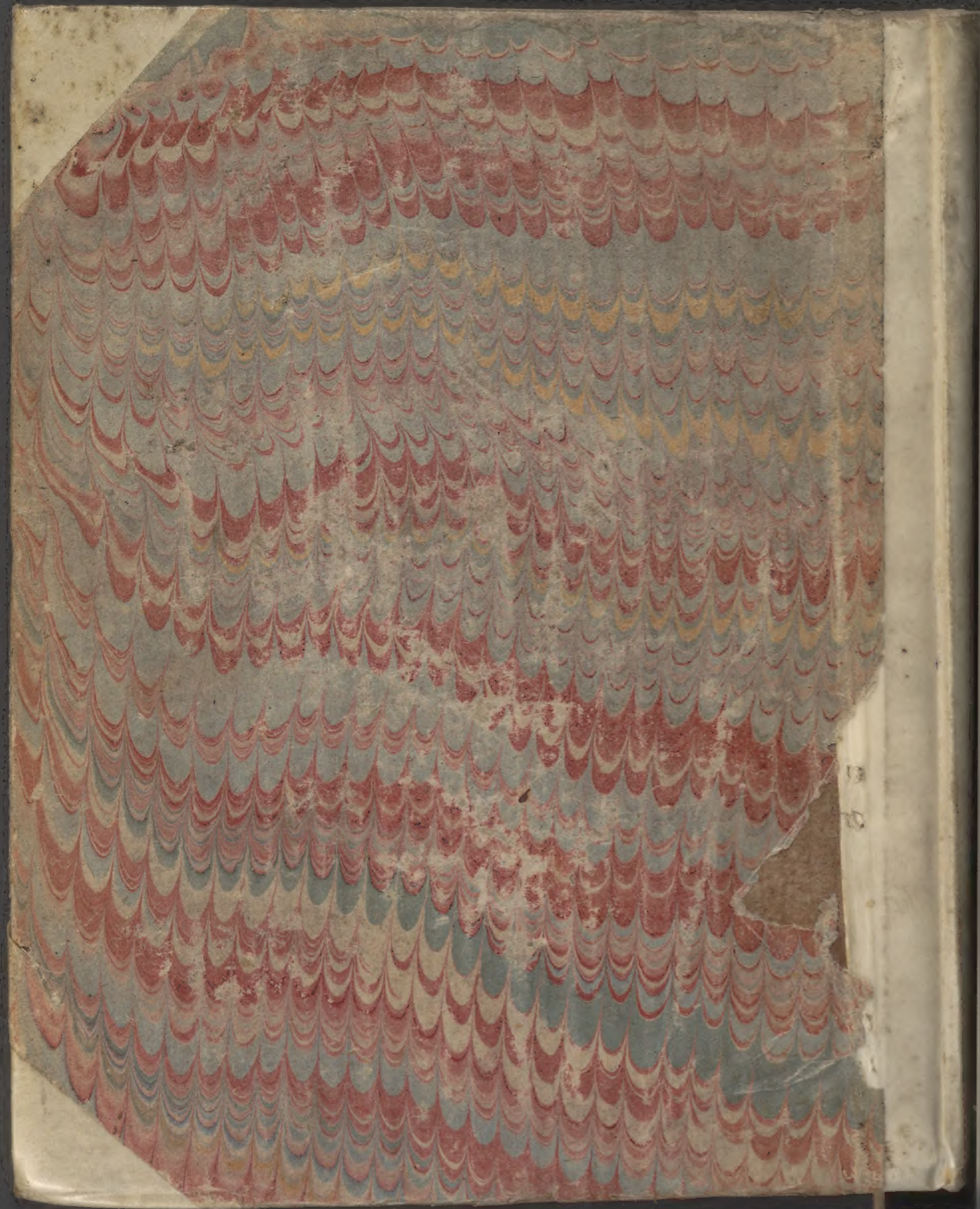
## Ende des vierten Qvartals.

Register

# Register über die merckwürdigsten Sachen so in diesem zweyten Jahr erkläret worden.

Lipinsk






x·rite
colorchecker CLASSIC
mm